

Bildungsregion Göttingen



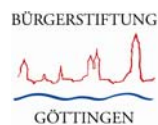
**KONZEPTENTWURF
REGIONALES
BILDUNGSMANAGEMENT**

Foto: Ingo Bulla



REGIONALVERBAND
SÜDNIEDERSACHSEN E.V.

www.bildungsregion-goettingen.de



Konzeptentwurf

Regionales Bildungsmanagement
der Bildungsregion Göttingen

Göttingen, im Dezember 2007

Inhaltsverzeichnis

ZITATE	5
VORBEMERKUNG	7
AUFTRAG	9
1. EINLEITUNG	9
1.1 Regionale Entwicklungs-Strategie (RES)	9
1.2 Wissen und Bildung.....	10
1.3 Charakteristika der Bildungsregion Göttingen	11
1.4 Problemlage und Handlungsbedarf	13
1.5 Mehrwert von Bildungsregionen	15
1.6 Partizipation.....	17
1.7 Bildungsziele	18
2. OBERZIELE UND HANDLUNGSFELDER	18
2.1 Wachstum und Beschäftigung	19
2.2 Soziale Verantwortung	19
2.3 Kooperation und Vernetzung.....	19
2.4 Qualität.....	20
2.5 Internationalisierung	20
3. MEHRWERT FÜR DIE BETEILIGTEN	20
4. BILDUNGSBEIRAT, BILDUNGSMANAGEMENT UND PROJEKTGRUPPEN	22
4.1 Bildungsbeirat.....	22
4.1.1 Struktur und Zusammensetzung des Bildungsbeirats	22
4.1.2 Aufgaben des Bildungsbeirats	25
4.2 Bildungsmanagement.....	25
4.2.1 Handlungsfelder des Bildungsmanagements	26
4.2.2 Aufgaben des Bildungsmanagements	27
4.3 Projektgruppen	28
5. UMSETZUNG	29
5.1 Verabredungen.....	29
5.2 Projektvorschläge.....	29
5.2.1 Internetportal der Bildungsregion Göttingen	29
5.2.2 Regionale Koordination „Haus der kleinen Forscher“	31
5.2.3 Regionale Koordination des Projektes „Brückenjahr“	32
5.2.4 Modellprojekt „Ausweitung kinderärztlicher Vorsorgeuntersuchungen“	35
5.2.5 Internationale Ausrichtung von Kindertagesstätten	37

5.2.6 Initiative für neue duale Studiengänge.....	39
5.2.7 Ferienkurs Grundfertigkeiten „Fit für Ausbildung – Grundkenntnisse kompakt“	41
5.2.8 Runder Tisch für verhaltensauffällige SchülerInnen	43
5.2.9 Ausweitung von Proseminaren	44
5.2.10 Förderung naturwissenschaftlicher Fächer „Flying Circus“	45
5.2.11 Drehtürmodell der Philosophischen Fakultät	46
5.2.12 Schülerakademie der Philosophischen Fakultät.....	47
5.2.13 Machbarkeitsstudie wissenschaftlicher Weiterbildungsbedarf.....	48
5.2.14 Kommunale Grundschulinformationsstelle	50
5.3 Prüfaufgaben für das Bildungsmanagement	50
5.3.1 Förderung frühkindlicher Bildung und Entwicklung.....	51
5.3.2 Zusammenarbeit mit Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V.	51
5.3.3 Bildungsscheckheft	52
5.3.4 Forum für kulturelle Bildung	52
5.3.5 Schulmarkt	53
5.3.6 Forscherlabore für junge ForscherInnen und Mathewerkstätten.....	53
5.3.7 Regionale Umsetzung „Cochemer Modell“	53
5.3.8 Moderationsverfahren „kommunale Schule“	54
5.3.9 Workshop Eltern/Lehrer - Betrieb.....	54
5.3.10 Anwerbung von SchülerInnen: „Nach Göttingen der Schulen wegen“	55
5.3.11 Vernetzung der Leitstellen der „Regionen des Lernens“	55
5.3.12 Qualitätslabel für Südniedersachsen	55
5.3.13 Kinderrestaurant.....	55
5.3.14 Kleines Rigorosum	56
5.3.15 Internationale Kontakte und Begegnungen.....	56
5.3.16 Veranstaltungsthemen	56
6. ANLAGEN.....	58
Anlage 1: „Netzwerk ist Mehrwert“ (Dorothea Minderop, Niedersächsisches Kultusministerium).....	58
Anlage 2: Mitglieder des Vorstands des Regionalverbandes Südniedersachsen e. V.	61
Anlage 3: Stand der Arbeit der Projektgruppen	63
A 3.1 Projektgruppe: Frühkindliche Bildung – Grundschule	63
A 3.2 Projektgruppe: Übergang Grundschule – SEK I.....	63
A 3.3 Projektgruppe: Übergang Schule – Betrieb	64
A 3.4 Projektgruppe: Übergang Schule – Hochschule.....	65
A 3.5 Projektgruppe: Kooperation Hochschule – Betrieb.....	66
A 3.6 Projektgruppe: Erwachsenenbildung und Weiterbildung.....	67
A 3.7 Projektgruppe: Qualitätskriterien	67
A 3.8 Projektgruppe: Regionales Bildungsmanagement	68
A 3.9 Projektgruppe: Räume fürs Lernen	68
A 3.10 Projektgruppe: SchülerInnen	69
Anlage 4: Ideensplitter.....	70
Anlage 5: Aufbau der Bachelor- und Masterstudiengänge an der HAWK .	71
Anlage 6: Bildungspolitische Modellvorhaben der Niedersächsischen Landesregierung (Auszüge)	72
Anlage 7: Andere Bildungsregionen in Niedersachsen	77
INDEX	80

Zitate

Zukunftskonferenz des RegJo Verlages und des Regionalverbandes Südniedersachsen e.V. am 29. November 2006 in Göttingen:

- „Der Faktor Mensch entscheidet im Wettbewerb der Regionen. Das ist meine tiefste Überzeugung. Ob wir nun abstrakt von einer Wissensregion sprechen wollen oder etwas weiter gefasst von einem Lebensraum, in dem der Transfer und die Anwendung von Wissen in besonderer Weise Verantwortung für die Zukunft der Menschen trägt: In jedem Fall haben wir in der jüngsten Zeit aus meiner ganz persönlichen Sicht deutliche Fortschritte erzielt.“

Prof. Hans-Georg Näder, Geschäftsführender Gesellschafter der Otto Bock Gruppe

- „Die vernetzte Region, die internationale Wissensregion, die intelligente Wirtschaftsregion und die lebenswerte Wohnregion – das sind Ziele, von denen auch ich glaube, dass sie die Perspektiven der Regionen zutreffend umschreiben und deshalb folgerichtig als strategische Ziele ... umgesetzt werden sollen. Die Region Göttingen lebt in besonderer Weise von der wissenschaftlichen Kompetenz, die in universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen vorhanden ist und entwickelt wird. ... Aufgabe für die Zukunft wird es sein, ... Wissens- und Technologietransfer weiter zu fördern und die vorhandenen Kompetenzen zielgerichtet für die regionale Wertschöpfung und damit für ein Mehr an Beschäftigung zu nutzen.“

Walter Hirche, Niedersächsischer Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

- „Wissensregion ist sicher ein Marketing-Begriff. Vermarkten können wir aber nur das, was vorhanden ist. In Göttingen ist diese Substanz vorhanden. Wir haben viel zu bieten – und was wir haben, müssen wir bestens vermarkten. Deshalb können wir mit dem Begriff Wissensregion durchaus arbeiten.“

Markus Hoppe, hauptamtlicher Vizepräsident der Universität Göttingen

- „Bildungsförderung muss spätestens im Kindergarten beginnen. Noch vor 25 Jahren wurden wir bei dem Gedanken an Bildung im Kindergarten noch ganz hektisch – das hat sich jetzt deutlich geändert. Jetzt ist das ins Gegenteil umgeschlagen.“

Wolfgang Meyer, Oberbürgermeister der Stadt Göttingen

- „Für mich ist die Schule die einzige Institution, die alle Menschen gleichermaßen erreichen kann. Das müssen wir nutzen und tun das ja bereits vielfältig. Allerdings reden wir viel vom lebenslangen Lernen auf der einen Seite und fesseln uns selbst etwa beim dreigliedrigen Schulsystem. ... Es kommt dazu, dass ganz viele Bereiche in die Schule eingreifen – Förderangebote, Förderunterricht, Beratungslehrer und soziale Dienste. Wenn man es ketzerisch sagen will, so muss man festhalten, dass der eine vom anderen nichts weiß. Hier müssen wir viel mehr vernetzen und verbinden. ... Wir haben eine Chance, wenn Wirtschaft, Dienstleister und der Schulträger gemeinsam handeln. Mit Herrn Kollegen Reuter bin ich einig, dass wir im Berufsschulbereich

Schwerpunkte bilden müssen wie beispielsweise im Bereich Mechatronik in Osterode oder der Altenpflege in Einbeck.“

Michael Wickmann, Landrat des Landkreises Northeim

- „Auf den ersten Blick kann man glauben, dass im Zeitalter einer fast grenzenlosen Kommunikation die räumliche Nähe keine Rolle mehr spielt. Das genaue Gegenteil ist richtig. Es ist immer noch entscheidend, dass man sich persönlich kennt und sich trifft. Dazu gehört auch Vertrauen. Das aber geht nicht ohne persönliche Nähe. Aus einer Region zu kommen, heißt eben auch, eine gewisse mentale Übereinstimmung zu haben.“

Bernhard Reuter, Landrat des Landkreises Osterode am Harz

Erste Bildungskonferenz am 14./15. Juli 2007 in der IGS in Göttingen:

- „Ich erinnere an eine Ideenskizze, die der frühere Schulleiter Peter Brammer im Jahr 2001 verfasst hat. Darin hat er beschrieben, was uns heute für die regionale Bildungslandschaft beschäftigt. Er erklärte ein Qualitätsnetzwerk zum Ziel, das als Standortfaktor erkannt und überregional dargestellt werden müsse. Göttingen, schreibt Brammer, soll eines der innovativsten, vielfältigsten und leistungsfähigsten Schul- und Bildungsangebote mit höchstem Qualitätsanspruch in Deutschland haben. Er spricht die Zusammenarbeit der Schulen untereinander an, aber ebenso die Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen. Ihm schwebt die Einrichtung eines steuernden Managements vor. Und er fordert die bindenden Selbstverpflichtungen der Bildungseinrichtungen, ihrer Träger und des Landes Niedersachsen. Viele Aspekte, die Peter Brammer angesprochen hat, die vor sechs Jahren vielleicht noch visionären Charakter hatten, sind für die vor uns liegende Arbeit von großer, weil praktischer Bedeutung.“

Wolfgang Meyer, Oberbürgermeister der Stadt Göttingen

- „Von der Kooperation zur Vernetzung und schließlich zum konzentrierten Marketing.“

Wolfgang Meyer, Oberbürgermeister der Stadt Göttingen

- „Sie wollen Entscheidungsträger aus unterschiedlichen Bildungseinrichtungen und der Wirtschaft zusammenbringen, Netzwerke knüpfen und gemeinsam nach Wegen suchen, das Bildungspotenzial der Region besser zu nutzen, ... Qualifizierungsangebote in der Region vorzuhalten und Qualifizierte an die Region zu binden.“

Lutz Stratmann, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur

- „...die vorhandenen Ressourcen und Ideen miteinander vernetzen und Kooperationen fördern, die ein einziges Ziel haben: Das einzelne Kind und den einzelnen erwachsenen Lernenden ins Zentrum zu stellen, jeden einzelnen so zu fördern, dass er sich mit seinen individuellen Fähigkeiten optimal entfalten (kann), um sie dann für die Gesellschaft positiv einzusetzen.“

Wolfgang Vogelsaenger, Gesamtschuldirektor der IGS Göttingen

Zweite Bildungskonferenz am 22. November 2007 in den BBS in Einbeck:

- „Bildungsregionen sind Vorreiter in der Bildungspolitik und der Pädagogik. Sie haben erkannt, dass Zusammenarbeit der verschiedenen regionalen Bildungseinrichtungen und der kommunalen Körperschaften nötig ist, um die Region zu stärken. Formuliertes Ziel der meisten Regionen ist es, möglichst alle Menschen in ihrem Bereich darin zu unterstützen, ihre individuell bestmögliche Bildungsqualifikation zu erreichen. Die Qualität der Bildung in der Region zu verbessern, ist auch das Ziel der neuen Bildungsregion Göttingen.“

Wolf-Dieter Hasenclever, Leiter der Steuerungsgruppe „Einführung und Kommunikation der Eigenverantwortlichen Schule“ des Niedersächsischen Kultusministeriums

- „Die Qualität der Ausbildung und Erziehung unserer Kinder hängt entscheidend davon ab, wie diese Gruppen partizipativ am Bildungsprozess der Kinder teilnehmen, wie gut sie als Team zusammenarbeiten können und wie ernst sie es damit meinen, jedes einzelne Kind in den Mittelpunkt aller Entscheidungen zu stellen. Partizipation muss durchgängiges und gelebtes Konzept einer Region sein, ohne Brüche. Sonst ist sie nicht glaubwürdig.“

Wolfgang Vogelsaenger, Gesamtschuldirektor der IGS Göttingen

- „Wir wollen partizipieren an der Bildungsregion Göttingen. Ich halte es nämlich für einen sehr guten Weg, dass sich die Stadt Göttingen und die Landkreise Göttingen, Osterode und Northeim gemeinsam in Sachen Bildung auf den Weg machen wollen, um so unsere Region zu einem profilierten und qualitativ hochwertigen Bildungsstandort zu machen. Denn die gesamte Region kann nur gewinnen, wenn wir gemeinsam, Stadt und Land, die unterschiedlichen Voraussetzungen und Anforderungen von und an Schule gemeinsam diskutieren und auf die Zukunft hin ausrichten, so wie bei dieser Bildungskonferenz am heutigen Tag.“

Dr. Sabine Michalek, stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Einbeck

- „In der öffentlichen Diskussion nimmt der Begriff Bildung mittlerweile die Rolle eines dynamischen Leitbegriffs ein, der die Zukunft bei richtigen Entscheidungen und bei richtigem Handeln hoffnungsvoll erscheinen lässt. Bildung hat die Bedeutung eines zentralen Faktors, der die nachhaltige Zukunftsfähigkeit einer Region wie kaum ein anderer bestimmt. Bildung als maßgeblicher Standortfaktor wird aus diesem Grunde in vielen Regionen unseres Landes zentral in den Blick genommen.“

Oberstudiendirektor Günter Dietzek, Leiter der Berufsbildenden Schulen Einbeck

Vorbemerkung

Der vorliegende Konzeptentwurf ist das Ergebnis von zwei Bildungskonferenzen des Jahres 2007 – im Juli in der IGS Göttingen und im November in den Berufsbildenden Schulen in Einbeck – sowie weitergehender Überlegungen des Teams der Autoren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wenn der Konzeptentwurf auch Möglichkeiten und Grenzen der Etablierung eines Regionalen

Bildungsmanagements der Region Göttingen skizziert und insofern die Grundlage einer solchen Tätigkeit bildet, ersetzt er jedoch nicht die Arbeitsplanungen, die mit dem Beginn der Tätigkeit eines Regionalen Bildungsmanagements erforderlich werden. Der vorliegende Konzeptentwurf wurde prozessorientiert formuliert und ist ausdrücklich darauf ausgelegt, bei veränderten Rahmenbedingungen modifiziert und fortgeschrieben zu werden. Die Projektvorschläge sind als Beispiele zu verstehen und geben den aktuellen Diskussionsstand wieder. Der Konzeptentwurf versteht sich durchaus als ambitionierter Versuch, eine Bildungsregion zu entwickeln. Die vorgeschlagenen, äußerst begrenzten zusätzlichen Ressourcen sollen aber auf wenige Handlungsfelder beispielhaft konzentriert werden.

Die Vorschläge fassen einen mehrmonatigen Diskussionsprozess zusammen und berücksichtigen vielfältige bildungspolitische und pädagogische Kenntnisse und Erfahrungen einer großen Zahl an Beteiligten. Ihnen sei an dieser Stelle für ihre Beiträge Dank gesagt.

Besonderer Dank gilt den Landtagsabgeordneten Dr. Gabriele Andretta, Dr. Harald Noack und Stefan Wenzel, die als Initiatoren den bildungspolitischen Prozess in Gang gebracht und immer wieder entscheidend voran gebracht haben.

Auf Landesebene haben der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, Dorothea Minderop und Wolf-Dieter Hasenclever aus dem Niedersächsischen Kultusministerium und Erwin Bernat aus dem Niedersächsischen Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz besonders wichtige Impulse gegeben. Aus dem wissenschaftlichen Bereich sind die Beiträge der Vizepräsidentin der Universität Göttingen, Prof. Dr. Doris Lemmermöhle, des Neurobiologen Prof. Dr. Gerald Hüther von der Universität Göttingen, Prof. Dr. Hubert Merkel von der HAWK und des Bildungsexperten Otto Herz besonders hervorzuheben.

Bei der Vorbereitung der beiden Konferenzen, im Rahmen der Projektgruppen sowie bei der Erarbeitung des Konzeptentwurfs haben sich in besonderem Maße die Lehrerin Stephanie Vogelsaenger und IGS-Gesamtschuldirektor Wolfgang Vogelsaenger vom Verein „Impuls – Schule und Wirtschaft“, Oberstudiendirektor Günter Dietzek von den Berufsbildenden Schulen in Einbeck, Dr. Frank Mußmann (Stabstelle Beteiligungsmanagement, Technologietransfer und Metropolregion) von der Kooperationsstelle Hochschulen und Gewerkschaften der Universität Göttingen sowie der Göttinger Bildungsdezernent Ludwig Hecke hervorgetan. Wichtige Beiträge haben darüber hinaus die VertreterInnen zahlreicher Institutionen geleistet – stellvertretend seien die Arbeitsagentur Göttingen, die Landesschulbehörde, der Stadtjugendring Göttingen, die Private Fachhochschule Göttingen, die Kinder-Uni Göttingen, die Bildungsgenossenschaft (BIGS) Südniedersachsen, die Volkshochschule Göttingen, die kommunale Anstalt Öffentlichen Rechts der Stadt Göttingen und die Bürgerstiftung Göttingen genannt. An den Diskussionen im Vorfeld der Erstellung dieses Konzeptentwurfs waren ErzieherInnen, SchulleiterInnen, LehrerInnen sowie Eltern- und Schülervereine und Personalverantwortliche aus Unternehmen der Region in besonderem Maße engagiert.

Dieser Dank gilt auch den zahlreichen Institutionen und Personen, die Informationen für das Portal www.bildungsregion-goettingen.de geliefert haben.

Auftrag

Auf Initiative der genannten Landtagsabgeordneten wurde im ersten Halbjahr 2007 die erste Bildungskonferenz der Bildungsregion Göttingen partei- und wahlkreisübergreifend konzipiert und von der „Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen“¹, dem Verein „Impuls – Schule & Wirtschaft“², der „Bürgerstiftung Göttingen“³ und dem „Regionalverband Südniedersachsen“⁴ ausgerichtet. Ziel war es unter anderem, den Prozess der Profilierung einer Bildungsregion Göttingen zu intensivieren und zu verstetigen. In enger Abstimmung mit den Initiatoren, dem Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (ML) sowie dem Niedersächsischen Kultusministerium (MK) wurde vereinbart, ein Konzept für ein „Regionales Bildungsmanagement“ zu erstellen. Die Federführung bei der Konzepterstellung lag beim Regionalverband Südniedersachsen, sie wurde finanziert und organisatorisch ermöglicht im Rahmen des Projektes „Modellregion Südniedersachsen“, für das seitens der Niedersächsischen Landesregierung das ML die Federführung hat.

Entwickelt aus den Ergebnissen der ersten Bildungskonferenz der Bildungsregion Göttingen im Juli 2007 in Göttingen und der im November 2007 folgenden zweiten Bildungskonferenz in Einbeck basiert der vorliegende Konzeptentwurf auf den Ergebnissen von Expertengesprächen, vergleichenden Analysen mit anderen Bildungsregionen, externer wissenschaftlicher Beratung und Beiträgen von Experten verschiedener Bildungssektoren. Der Konzeptentwurf soll die Realisierung der in diesem Kontext formulierten Oberziele maßgeblich unterstützen.

Bei der Erstellung des Konzeptentwurfs ging es nicht darum, eine systematische Analyse möglicher Schwachstellen im Bildungssystem der Region Göttingen vorzunehmen oder gar durch die Bearbeitung solcher Problemfelder in Konkurrenz zu bildungspolitisch Verantwortlichen zu treten. Der vorliegende Konzeptentwurf will – aufbauend auf den gesetzlich verankerten Zuständigkeiten des Bundes, des Landes, der Bildungsträger und der Bildungseinrichtungen – vielmehr Möglichkeiten aufzeigen, wie das Bildungssystem in der Region Göttingen durch Ausbau von Kooperation, Kommunikation und Koordination weiter optimiert und attraktiver gestaltet werden kann. Dies soll projektorientiert und konkret erfolgen.

1. Einleitung

1.1 Regionale Entwicklungs-Strategie (RES)

In der modernen Informationsgesellschaft haben sich Wissen und Bildung zu Standortfaktoren von herausragender Relevanz entwickelt. Das kommt nicht zuletzt auch in Begriffen wie „Wissensgesellschaft“ und „Wissenswirtschaft“ zum Ausdruck, die unter anderem Kernelemente der neuen EU-Förderperiode 2007 bis 2013 sind.

Allgemein ist festzuhalten: Die Identifizierung regionaler Wissensressourcen und ihre effiziente Nutzung sind zentrale Erfolgsfaktoren für die wirtschaftliche und

¹ www.bildung21.net

² www.impulse-ifs.de

³ www.buergerstiftung-goettingen.de

⁴ www.regionalverband.de

soziale Entwicklung von Regionen. Für die Region Göttingen, deren wissensbasierte Potenziale nicht zuletzt durch die Anerkennung der Universität Göttingen als Eliteuniversität im Rahmen der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern im Oktober 2007 in besonderer Weise bestätigt wurden, geht es nicht nur darum, aus verfügbaren Informationen neues Wissen zu generieren, sondern auch darum, im Wettbewerb der Regionen „Wissens-Vorsprünge“ transparent zu machen, sie zu sichern und in der Praxis nutzbringend anzuwenden. Die Umsetzung von Wissen in immer hochwertigeren Wertschöpfungsprozessen ist für den künftigen Wohlstand dieser Region ausschlaggebend. Regionalökonomische Aktivitäten müssen also darauf ausgerichtet sein, den produktiven Wissens-Umgang zu befördern und Hemmnisse abzubauen.

Angesichts des demographischen Wandels, der Bedeutung von Wissen und Bildung für die Gesamtentwicklung der Region Göttingen und den damit verbundenen Herausforderungen im Rahmen der EU-Förderperiode 2007 bis 2013 hat der Regionalverband Südniedersachsen im Auftrag der Niedersächsischen Landesregierung und in enger Kooperation mit dem ML im Jahr 2006 die Regionale Entwicklungs-Strategie (RES) „Wissens-Region Göttingen“ erarbeitet. Seit Anfang 2007 liegt auch eine Kurzfassung in Form eines Faltblatts vor.

Dies erfolgte innerhalb des Projektes „Modellregion Südniedersachsen“. Mit der RES verfügt die Region Südniedersachsen jetzt über ein Zielsystem, das zum einen ihre wesentlichen Entwicklungslinien skizziert. Zum anderen werden aber auch die unterschiedlichen Aktivitäten, die zur Regionalentwicklung beitragen, systematisiert und gebündelt. Die RES bezeichnet den Ausbau der Region Göttingen zur „internationalen Wissensregion“ – also zu einer personell wie inhaltlich international geprägten, organisatorisch vernetzten und international konkurrenzfähigen „Wissensregion“ – als eines ihrer vier Leitziele.⁵ Dabei wird als „Wissensregion“ eine Region verstanden, deren Zukunftsfähigkeit durch eine bewusste Beachtung, Förderung und Nutzung vorhandenen Wissens beruht. Leitziel 2 ist die „internationale Wissensregion“. ML und Regionalverband haben im Jahr 2006 vereinbart, dieses Leitziel prioritär zu bearbeiten.

Die „Wissensregion Göttingen“ will Beiträge leisten, die zur Verbreiterung einer wettbewerbsfähigen und fortlaufend weiterentwicklungsfähigen Wissensbasis führen. Dazu gehören auch Maßnahmen zur Förderung der Vermittlung von Wissen, so unter anderem durch die Organisation effizienter Prozesse des Wissenstransfers und der Kooperation geeigneter Bildungspartner. Konkret benennt die RES den Anspruch der optimalen Qualifizierung als Strategiefeld der Bildungsregion und integrativen Bestandteil der „Wissensregion Göttingen“.

1.2 Wissen und Bildung

Zur Erfassung der konkreten Anforderungen an eine Bildungsregion ist zunächst eine definitorische Differenzierung der Termini „Wissen“ und „Bildung“ erforderlich. Die RES geht von einem „expliziten“ Wissensbegriff aus, der Wissen als Bündelung, Kontextualisierung und logischen Auswertung von Informationen versteht, auf die

⁵ Wissensregion Göttingen – Regionale Entwicklungs-Strategie RES, Hrsg. Regionalverband Südniedersachsen, Göttingen 2006 (Bearbeitung: Dr. Gerd Cassing, Rüdiger Reyhn)

Personen, Unternehmen, Verbände und andere Institutionen Zugriff haben. „Explizites Wissen“ basiert damit auf gespeicherten und abrufbaren Informationen.

Nach Peter Glotz⁶ gehören die Dematerialisierung der Wirtschaftsprozesse, die Verknappung der Ressource „Humankapital“, die Globalisierung und die Beschleunigungsprozesse in den Wissensgesellschaften zu den Gründen für die zunehmende Bedeutung von Wissen für die Entwicklung von Volkswirtschaften. Glotz spricht vom „digitalen Kapitalismus“. Auch er unterscheidet zwischen speicher- und abrufbarem „explizitem“ und individualisiertem „implizitem“ Wissen.

Der Begriff „Bildung“ reicht in mancherlei Hinsicht wesentlich weiter. Er umfasst sprachlich, kulturell und historisch komplexe Bedeutungszusammenhänge, die sich einer präzisen Definition weitgehend entziehen. In der Regel jedoch bezeichnet „Bildung“ einen aktiven, komplexen und nie abgeschlossenen Prozess. Wilhelm von Humboldt verbindet mit dem Wort Bildung das Moment der Selbstständigkeit, also des „Sich-Bildens der Persönlichkeit“. Bildung ist nach seiner Auffassung die Anregung aller Kräfte des Menschen, damit sich diese über die Aneignung des „Weltwissens“ entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen.

Das Konsortium Bildungsberichterstattung (2006)⁷ betont demgegenüber stärker die soziale Relevanz von Bildung und verweist auf die Bedeutung von gesellschaftlicher Teilhabe (Partizipation)⁸ sowie auf die Verwertbarkeit von Kenntnissen und Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt. Die Bildungsregion Göttingen will diese individuellen und gesellschaftlichen Prozesse mit den Mitteln der Förderung von Kommunikation, Koordination und Kooperation unterstützen.

1.3 Charakteristika der Bildungsregion Göttingen

Bei der Analyse erfolgreicher Regionen im Ausland zeigt sich eine Konvergenz von effektivem Wissensmanagement, Innovationsstärke und Zukunftsfähigkeit. Dabei ist auf internationaler Ebene festzustellen, dass die Begriffe Wissens- und Bildungsregion unterschiedlich verwendet werden. Gemeinsamer Nenner ist jedoch stets die Erkenntnis, dass Wissen und Bildung für die wirtschaftliche und soziale Zukunft einer Region von hoher Bedeutung sind. Auch besteht Einigkeit darüber, dass nur ein begrenztes Zeitfenster zur Verfügung steht, um sich als Wissens- bzw. Bildungsregion zu positionieren.

Auch in anderen Regionen Deutschlands wird bereits aktiv an Wissensregions-Konzepten gearbeitet. Die Region Göttingen – das hat sich im Laufe des Jahres 2007 bereits gezeigt – gilt mindestens in Norddeutschland als eine der Regionen, die besonders intensiv die Entwicklung einer regionalen Wissens- und Bildungsstrategie betreiben. Basis dafür ist das bereits erwähnte RES-Ziel „internationale Wissensregion Göttingen“ und der im Zusammenhang mit den Initiativen der Göttinger Landtagsabgeordneten fortgeführte Entwicklungsprozess der Bildungsregion Göttingen. Die RES setzt darauf, dass dieser Prozess im

⁶ Prof. Dr. Peter Glotz, Direktor am Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement der Universität St. Gallen; Fest-Vortrag im Sartorius College am 18. Dezember 2001 in Göttingen zum Thema „Zukunftsaufgabe Wissensmanagement“ (Glotz verstarb im August 2005).

⁷ Siehe Kap. 2 dieses Konzeptentwurfs

⁸ Thema der zweiten Bildungskonferenz am 22. November 2007 in den Berufsbildenden Schulen in Einbeck

Rahmen der Lissabon-Strategie in der laufenden EU-Förderperiode weiter intensiviert wird.

Der räumliche Zuschnitt der Bildungsregion Göttingen erstreckt sich auf die Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode am Harz, die Stadt Göttingen sowie die kreisangehörigen Städte, Gemeinden und Samtgemeinden. Die so definierte Region Südniedersachsen ist neben dem niedersächsischen Küstenraum und Nordostniedersachsen eine von drei Modellregionen, in denen das Land durch die Etablierung von Entwicklungspartnerschaften bestehenden Strukturschwächen entgegen wirken will. Nordostniedersachsen engagiert sich ganz gezielt für eine Förderung des Bildungsbereichs. In Lüneburg wurde hierzu im Jahr 2007 der Bildungsverbund Nordost, ein Regionales Bildungsmanagement, aufgebaut.

Das Land unterstützt diese Modellregionen durch ressortübergreifende Verständigung auf gemeinsame Ziele zur Regionalentwicklung, Verzahnung fachpolitischer Zuständigkeiten und abgestimmten Fördermitteleinsatz. Gefördert werden unter Moderation eines interministeriellen Arbeitskreises (IMAK) eine höhere Transparenz im Mitteleinsatz und eine stärkere Effizienz von Maßnahmen. In Südniedersachsen wurde dazu eine Planungsgruppe eingerichtet, die unter Leitung der Regierungsvertretung Braunschweig⁹ tagt und die einer Abstimmung der Prozesse „Modellregion Südniedersachsen“ und „regionale Wachstumskooperation“ dienen soll. Münden soll diese Arbeit in eine „Südniedersachsen-Initiative“. Sie besteht aus einer Zusammenführung der beiden genannten Prozesse.

Diese Form der Zusammenarbeit ist als strategischer Prozess angelegt, an den die Bildungsregion Göttingen anknüpft. Hauptfaktor der wirtschaftlichen Entwicklung an der Schwelle von der Dienstleistungs- zur Wissensgesellschaft ist der Faktor Bildung. Das gilt global, national wie regional. Wer hier in der Lage ist, quantitative und qualitative Bildungsziele zu kombinieren und möglichst schnell in sichtbare Projekte umzusetzen, verschafft sich Wettbewerbsvorteile. Dabei sollte aber nicht unterschlagen werden, dass Bildung vor allem eine gesellschaftspolitische und soziale Bedeutung hat.

Die Region Göttingen mit den Landkreisen Osterode am Harz, Northeim und Göttingen sowie der Stadt Göttingen ist in diesem Bereich gut aufgestellt: Eine weltweit bekannte Spitzenuniversität, zwei herausragende Fachhochschulen und exzellente Schulen, die teilweise zu den Besten im bundesweiten Vergleich zählen, sowie eine Infrastruktur für Erwachsenenbildung mit teilweise ebenfalls bundesweit bekannten Einrichtungen.

Im Bildungssektor erbringt die Region Göttingen somit Leistungen, die weit überregional nachgefragt werden. Wissenschaftliche, kulturelle und künstlerische Impulse aus Göttingen haben national und international gesellschaftliche Entwicklungen beeinflusst, Trends angestoßen und neue Produkte und Ideen geschaffen. Sinnfälligstes Beispiel sind die Nobelpreise, die in den vergangenen Jahrzehnten an Göttinger Wissenschaftler gingen. Ökonomisch betrachtet wurde und wird hier eine permanente Wertschöpfung betrieben. Die Ausbildungsqualität und das Ausbildungsniveau der wirtschaftlich aktiven Bevölkerungsschichten sind die wichtigsten Produktionsfaktoren schlechthin. In der

⁹ Leiter der Regierungsvertretung Braunschweig, Ministerialrat Ulrich Hageböling

wirtschaftswissenschaftlichen Forschung ist diese These nicht mehr umstritten: Von DB Research über die OECD bis zu Richard Florida findet sie Widerhall.¹⁰

Die steigende Bedeutung der Bildung für die zentralen Lebensbereiche führt parallel zu einer steigenden Relevanz der Bildung als regionaler Standortfaktor. Verbunden mit der demografischen Entwicklung und der durch Zuwanderung hervorgerufenen gesellschaftlichen Heterogenität kommt der Bildung in der Region Göttingen eine Schlüsselfunktion für die künftige regionale Entwicklung zu¹¹. Allerdings gilt auch: Eine Region, in der zehn bis zwölf Prozent der Schüler ihre Schullaufbahn ohne Abschluss beenden, gefährdet ihre Zukunftsfähigkeit.

Über die Bildungsstufen hinweg sind bei der Umsetzung der Ziele der Bildungsregion Göttingen die Zuständigkeiten von Bund, Land, Kommunen, Sozialpartnern oder Unternehmen zu beachten. Darüber hinaus reichende Ansätze zur Verbesserung von Kooperation, Kommunikation und Koordination können in Südniedersachsen nur auf freiwilliger Basis erfolgen. In der Bundesraumordnung wird in diesem Zusammenhang von „Verantwortungsgemeinschaft“ gesprochen.

Die von der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) im Juli 2006 verabschiedeten Leitbilder zielen ab auf Herausforderungen wie Globalisierung, demographischer Wandel, Klimawandel und Verknappung natürlicher Ressourcen. Der strategische Ansatz der großräumigen Verantwortungsgemeinschaft zwischen Städten, Metropolen und ländlichen Wachstumsregionen sowie peripheren und strukturschwachen Regionen gilt demnach als innovatives Instrument einer auf Entwicklung und Ausgleich ausgerichteten Raumordnungspolitik. In einem partnerschaftlichen Miteinander dieser strukturell und ökonomisch unterschiedlichen Teilräume sollen Wachstum und Innovation gestärkt sowie die bestehenden Potenziale auch im Bildungssektor erkannt, gebündelt und vernetzt werden. Die Bildungsregion Göttingen kann in diesem Kontext als Ansatz gesehen werden, wie der zunächst sehr abstrakte Anspruch einer großräumigen Verantwortungsgemeinschaft konkret mit Leben gefüllt werden kann.

Jede Bildungsregion ist auf institutionelle Kooperationen innerhalb und außerhalb der Region angewiesen. Der Aufbau eines handlungsfähigen Netzwerkes und die Erhöhung der Qualität im Bildungsbereich sind Voraussetzungen einer Bildungsregion und damit zentrale Aufgabenbereiche eines Regionalen Bildungsmanagements.

1.4 Problemlage und Handlungsbedarf

Aufgabe des vorliegenden Konzeptentwurfs war es nicht, etwa bestehende Defizite bei Bundes- oder Landesbehörden, der Kultusministerkonferenz (KMK), Schulträgern oder anderen bildungspolitisch relevanten Institutionen zu identifizieren. Die im Folgenden skizzierte Problemlage und der sich daraus ergebende Handlungsbedarf in der Bildungsregion Göttingen ist deshalb nicht Ergebnis einer wissenschaftlichen Stärken- und Schwächenanalyse. Vielmehr wurden die Ergebnisse der SWOT-Analyse der RES aufgenommen.¹² Das vorliegende Konzept dient dazu, die bestehenden Kompetenzen besser zu

¹⁰ Richard Florida: *The Rise of Creative Class*, Basic Books, New York 2002

¹¹ siehe Kap. 1.4 dieses Konzeptentwurfs

¹² RES, Seite 24

vernetzen und damit in der Wirksamkeit ihrer Arbeit zu unterstützen. Deshalb wird es auch nicht Aufgabe des Regionalen Bildungsmanagements sein, möglicherweise bestehende Defizite zuständiger Institutionen zu beheben.

Die Entwicklung des Anspruchs Bildungsregion Göttingen erfolgt in den nächsten Jahren in Zeiten eines tief greifenden demografischen Wandels: Schülerzahlen nehmen besonders außerhalb des Oberzentrums Göttingen ab, die Schulangebote im ländlichen Raum werden ausgedünnt, Bildungseinrichtungen und Bildungsstandorte stehen in starkem Wettbewerb zueinander. Der demografische Wandel in der Region Göttingen ist schon jetzt außerhalb des Oberzentrums spürbar und im bundesweiten Vergleich bereits besonders weit fortgeschritten – ihn zur Qualitätsverbesserung sowie zur nationalen und internationalen Öffnung der Bildungseinrichtungen zu nutzen, ist ein Ziel der Bildungsregion Göttingen.

Zur Förderung und Entwicklung von Bildungsprozessen gehört das Bemühen, die Verantwortung der lokalen bzw. regionalen Akteure für die Qualität von Bildung und Schulen zu stärken. Viele Regionen in Deutschland unterschätzen noch immer die Bedeutung ihrer Einflussmöglichkeiten auf die Qualitätsentwicklung im Bildungsbereich. Charakteristisch für das deutsche Bildungswesen ist ein meist beziehungsloses Nebeneinander von Bildungsinstitutionen und -bereichen wie beispielsweise schulischer und außerschulischer Jugendarbeit. Viele Kommunen nutzen ihre Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Qualität von Bildung nur unzureichend. So forderte Regierungsschuldirektor Reinhard Eicke¹³ die Bürgermeister gerade der ländlich geprägten Kommunen auf, engen Kontakt zu ihren Schulen zu halten und sich z. B. auch bei der Auswahl von Schulleitern zu engagieren. Das gelte insbesondere angesichts der zu beobachtenden Tendenz, dass viele besonders qualifizierte Pädagogen eine Tätigkeit in Großstädten favorisierten.

Zu den weiteren Defiziten des Bildungswesens in der Region Göttingen gehört die unzureichende Bereitschaft und Kompetenz mancher Eltern, ihre Aufgaben in der Erziehung ihrer Kinder ausreichend wahrzunehmen. Inzwischen wird schon von „erziehungsunfähigen Elternhäusern“ gesprochen. Dies führt dazu, dass bestehende Ungleichgewichte in den Ausgangschancen potenziert werden. Dieses Problem besteht insbesondere bei Familien mit Migrationshintergrund. Auch die jüngste Pisa-Studie¹⁴ hat festgestellt, dass Deutschland innerhalb der OECD das Land mit den stärksten Migrationsunterschieden ist. Nach wie vor ist mindestens nach Auffassung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in keinem anderen Industrieland die Abhängigkeit zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg so groß wie in Deutschland¹⁵.

In der Region Göttingen ist zudem festzustellen, dass ein Kompetenz- und Aufgabenebeneinander herrscht, welches in der Schullaufbahn vieler junger Leute zu Brüchen führt. Zusammenfassend sind folgende Defizite festzuhalten:

¹³ Workshop demographischer Wandel am Freitag, 24. Oktober 2004, im Hotel „Villa Mosler“ in Stadtoldendorf; Ausrichter: Ministerium für den ländlichen Raum in Abstimmung mit dem Regionalverband Südniedersachsen; TeilnehmerInnen: Fast alle Verwaltungschefs der Städte und Gemeinden der vier südniedersächsischen Landkreise.

¹⁴ Pisa 2006: Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie, veröffentlicht am 4. Dezember 2007

¹⁵ GEW-Vorsitzende Marianne Demmer am 29. November 2007 in einem Gespräch mit der Deutschen Presseagentur (dpa)

- Zu viele Jugendliche verlassen die Schule ohne Abschluss.
- Zu viele Jugendliche sind nicht ausbildungsfähig.
- An den Schulen wird keine ausreichende Wirtschafts- und Berufsorientierung vermittelt.
- Die Zusammenarbeit zwischen Beratungseinrichtungen funktioniert nicht ausreichend.
- Zwischen Elternhaus/frühkindlicher Betreuung und Grundschule bestehen Kooperations- und Kommunikationsdefizite.
- Es zeigt sich mangelnde Medienkompetenz, in erster Linie bei Jungen.
- Übergänge zwischen den Bildungseinrichtungen funktionieren nicht ausreichend.
- Es gibt erhebliche Strukturunterschiede zwischen Oberzentrum und ländlichem Raum.

Im Rahmen der Bildungsregion Göttingen sollen Kinder und Jugendliche konsequent in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt werden. Dies kann durch eine Verbesserung von Koordination, Kooperation und Kommunikation auf regionaler Ebene erfolgen. Kinder und Jugendliche nehmen Angebote außerschulischer Jugendarbeit meist im regionalen Kontext in Anspruch. Sie suchen über den eigenen Wohnort hinaus Lehrstellen, beginnen Ausbildungen und gehen zur Arbeit. Hier bedarf es einer intensiven Abstimmung zwischen den unterschiedlichen Bildungsakteuren in einer Region, um Kindern und Jugendlichen eine erfolgreiche Bildungsbiographie zu ermöglichen. Elternhäuser, Kindergärten, Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen, Betriebe und weitere Bildungsinstitutionen sind gefordert. Umgekehrt ist es auch für die Region von höchstem Interesse, dass die Bildungsbiographien ihrer Kinder und Jugendlichen gelingen und ihre Integration in die örtliche Gemeinschaft glückt.

1.5 Mehrwert von Bildungsregionen

Das Wissen von Akteuren aus den verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen – dazu gehören Schulen und Hochschulen ebenso wie Kindergärten und Unternehmen – soll im Rahmen der Bildungsregion Göttingen für gemeinsame Projekte nutzbar gemacht werden. Diverse bereits bestehende Kooperationen von Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen sowie laufende, auf Public Private Partnership basierende Projekte bestätigen zudem die wachsende Relevanz konstruktiver Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld. Um das Wissen aller Beteiligten zu bündeln, bedarf es einer Verbesserung der Transparenz sowie einer nachhaltigen Vertrauens- und sensiblen Netzwerkbildung.

Ein erster Schritt zur Bildungsregion war die Einrichtung einer Bildungsplattform zur Verbesserung des Informationsaustausches sowie als Maßnahme des Innen- und Außenmarketings im Sommer 2007. Durch das Portal www.bildungsregion-goettingen.de wird nicht nur die Bedeutung herausgehoben, die die Region der Bildung als Standortfaktor beimisst. Vielmehr wurden erstmals die Grunddaten aller Kindergärten, Schulen, Hochschulen und Weiterbildungsträger der Region Göttingen der Öffentlichkeit umfassend und übersichtlich zugänglich gemacht. Alle Schulen und Hochschulen wurden in einem Bildungsatlas auch kartografisch und interaktiv dargestellt. Hintergrund dieser dynamischen Darstellung ist die

Erkenntnis, dass die Bereitstellung einer wissensbasierten Infrastruktur und das Management von Wissen die Grundlagen für professionelles Regionales Bildungsmanagement darstellen. Bei der Gewinnung von Fachkräften durch Unternehmen und Hochschulen gewinnt dieses Instrument eine zunehmende Bedeutung.

Auf den hohen Stellenwert von Transparenz und Information hinsichtlich der effektiven Vernetzung bestehender Bildungs- und Wissenspotenziale wies auch Dorothea Minderop (Niedersächsisches Kultusministerium) in ihrem Vortrag zum Thema „Netzwerk ist Mehrwert“ am 13. Juli 2007 in der IGS Göttingen hin. Darin betonte sie, dass auf Herausforderungen wirtschafts- und beschäftigungspolitischer, aber auch gesellschaftspolitischer Art am besten vor Ort reagiert werden könne. Es reiche deshalb nicht, nur Bildungsinstitutionen einer Region zu vernetzen. Erforderlich sei vielmehr, die bildungspolitischen Akteure, also die Landkreise, Städte und Gemeinden, in eine Bildungsregion zu integrieren.

Strukturelemente von Bildungsregionen sind nach Dorothea Minderop:

- regional-kommunale Entwicklung und Verantwortung
- schulindividuelle Entwicklung
- staatliche Verantwortung und Verwaltung
- systematische Beteiligung und Kooperation

Das erfordere ein Umdenken auf vielen Ebenen: Kinder und Jugendliche sind nach Darstellung der Referentin zunächst SchülerInnen und Schüler. Zugleich seien sie aber auch Zielgruppe außerschulischer Jugendbildungsarbeit und Kunden von Freizeiteinrichtungen. Sie suchten Lehrstellen und seien dann Auszubildende. Oder sie suchten einen Studienplatz. Schließlich seien sie Beschäftigte und nicht zuletzt künftige BürgerInnen, die über das Wohlergehen der Region mitbestimmen.

Angesichts rückläufiger Schülerzahlen sind lokale Schulträger, so Dorothea Minderop, in hohem Maß auf eine regionale Zusammenarbeit angewiesen. Wollten die Schulträger im eigenen wie im Interesse der SchülerInnen ein qualitativ hochwertiges und zugleich ortsnahe Angebot vorhalten, so müssten sie dazu auch Kooperationen mit Nachbargemeinden eingehen. Das sei nur auf den ersten Blick eine Problemlage, zu deren Lösung ausschließlich kommunale Schulträger aufgerufen seien. Im Rahmen der immer noch geteilten Verantwortung für die Schulen sei das Land verfassungsgemäß für die innere Schulqualität zuständig.

In der Bildungsregion sei die Einzelschule ein gleichberechtigter Partner unter vielen. Damit erweiterten sich ihre Aufgaben nach innen wie nach außen. Zugleich gerate auch ihre Bedeutung für die Entwicklung ganzer Regionen in den Blick. Damit wachse der Eigenverantwortung der Schulen neue Bedeutung für die Wirksamkeit von Bildungsnetzwerken zu. Denn erst mit dem Recht, Verbindlichkeiten einzugehen, könnten Gestaltungsfreiräume nachhaltig genutzt werden. Die Kommune sei gefragt, wenn es um die an der Bildung Beteiligten außerhalb der Schule gehe. Mit den Schulen begleiteten auch die Kirchen, Bibliotheken, Museen und die Einrichtungen der Jugendhilfe mit ihren Bildungsangeboten die jungen BürgerInnen einer Region „über den Tag und über das Jahr“. Deshalb sollten sie voneinander wissen und sich ergänzen.

Durch horizontale Vernetzung von Bildungseinrichtungen soll eine Lernumgebung geschaffen werden, die SchülerInnen hilft, sich auf ein eigenständiges Leben und

lebenslanges Lernen vorzubereiten. Schon deshalb entspreche es dem originären Interesse der kommunal Verantwortlichen, sich gemeinsam mit dem Land für eine gute Qualität in den Schulen einzusetzen¹⁶.

Es bleibt festzustellen: Durch die Benennung und Gestaltung einer Bildungsregion erhält das Thema Bildung einen herausgehobenen regionalen Stellenwert. Das gilt auch für die öffentliche Diskussion in der Kommunalpolitik. Wissen zu schaffen, Wissen zu vermitteln und Wissen anzuwenden bilden für die Region Göttingen zentrale Wertschöpfungsketten, die noch stärker in das Blickfeld gerückt werden müssen. Ziel sollte sein, über Organisationsgrenzen hinweg bessere Voraussetzungen für wissensbasierte Wertschöpfung zu schaffen. Das Thema Wissensregion geht damit inhaltlich weit über einen reinen Wissenstransfer hinaus. Es gilt, Wissens-Angebote und Wissens-Bedürfnisse – zumal schlummernde – frühzeitig aufzuspüren und professionell zu fördern.

Eine bestmögliche Qualifizierung für alle BürgerInnen über alle Altersstufen hinweg zählt zu ihren besonderen Herausforderungen. Dazu muss aber auch eine ausreichende Bildungsinfrastruktur zur Verfügung stehen. Inhaltlich soll die Bildungsregion Göttingen unter anderem dadurch qualifiziert werden, dass vorhandene Potenziale aufgenommen und gefördert werden. Das wichtigste Potenzial hierbei sind engagierte Personen mit vielfältigen Ideen und dem Wunsch, diese umzusetzen. Diese Menschen sollen in den Prozess der Bildungsregion Göttingen integriert werden. Aus Anlass der ersten Bildungskonferenz wurden bereits zehn Projektgruppen gebildet, die zahlreiche Projektansätze formuliert haben¹⁷. Durch diese Projektgruppen wird auch der Grundgedanke der Partizipation als maßgebliches Element einer von innen heraus erfolgenden regionalen Fortentwicklung aufgegriffen und in die Praxis umgesetzt.

1.6 Partizipation

Die Aufgaben und Möglichkeiten eines Regionalen Bildungsmanagements werden im Folgenden umrissen. Zu beachten sind die vorhandenen Strukturen des Bildungssystems und die damit verbundenen politischen Zuständigkeiten. Das Regionale Bildungsmanagement bewegt sich zwischen diesen Institutionen. Es besitzt aber dadurch auch die Chance, eine bessere Abstimmung der Institutionen zu erreichen und die nicht intendierten Folgen der Institutionalisierung von Bildung in den Fokus zu nehmen. Im Mittelpunkt stehen dabei z.B. Probleme, die an den Übergängen zwischen Bildungsstufen entstehen sowie regionale Disparitäten zwischen den Kommunen und die (Re-)Integration Benachteiligter. Daneben können durch Kooperationsverbände auch die Stärken der Region ausgebaut und zum gemeinsamen Vorteil genutzt werden.

Die Bildungsregion setzt auf Partizipation. Da die Umsetzung allein von einer Institution nicht leistbar ist und deshalb ein dezentrales Vorgehen vereinbart wurde, haben alle Interessierten Südniedersachsens innerhalb und außerhalb der Institutionen die Gelegenheit, sich in die Entwicklung einer Bildungsregion Göttingen einzubringen.

¹⁶ Dorothea Minderop: „Ungewohntes Wissensmanagement“: Siehe Anlage 1

¹⁷ siehe Kap. 5.2

Eine Wissensregion „lebt“ durch Erfahrungs- und Meinungsaustausch. Notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung ist die Verständigung der wichtigsten regionalen Akteure auf eine gemeinsame, an den Oberzielen¹⁸ ausgerichtete bildungspolitische Vision. Ob und wie eine Wissensregion agiert, hängt also auch von den handelnden Personen ab. Aus deren Wissensperspektiven entstehen neue Aspekte zur Entwicklung der Region, die aber erst im Zusammenhang mit Innovationsmanagement und langfristigen Zukunftsüberlegungen ihr volles Potenzial entfalten.

1.7 Bildungsziele

Das dem Konzept zugrunde liegende Verständnis von Bildung folgt den Zielen, die das „Konsortium Bildungsberichterstattung“ für den ersten nationalen Bildungsbericht als konstitutiv für alle Stufen des Bildungssystems ansieht. Danach lassen sich die zentralen Ziele von Bildung in den drei Zieldimensionen fassen:

- individuelle Regulationsfähigkeit
- Beitrag des Bildungswesens zu den Humanressourcen
- gesellschaftliche Teilhabe sowie Chancengleichheit

Die Herstellung individueller Regulationsfähigkeit zielt auf die umfassende Kompetenz des Individuums, sein Verhalten und sein Verhältnis zur natürlichen und sozialen Umwelt, seine Biographie und seine Fähigkeiten sowie sein Leben in der Gemeinschaft selbständig zu gestalten.

Humanressourcen beschreiben zugleich den individuellen Kompetenzerwerb für eine den jeweiligen Neigungen entsprechende Erwerbsarbeit wie auch die Weiterentwicklung des quantitativen und qualitativen Arbeits(kräfte)volumens der Gesellschaft.

Chancengleichheit im Bildungssystem ist sowohl Bestandteil als auch Voraussetzung für Teilhabe und Chancengleichheit in anderen gesellschaftlichen Lebensbereichen, insbesondere in der Arbeitswelt. Je bedeutsamer Bildung für alle Lebensbereiche wird, desto wichtiger ist der Beitrag der Bildungseinrichtungen, systematischer Benachteiligung aufgrund von sozialer Herkunft, Geschlecht, nationaler oder ethnischer Zugehörigkeit entgegenzuwirken.¹⁹

2. Oberziele und Handlungsfelder

Die Oberziele und Handlungsfelder leiten sich aus Vorbereitung und Durchführung der Bildungskonferenzen von Juli und November 2007 sowie deren Auswertung einschließlich Literaturrecherche und zahlreichen Expertengesprächen ab. Im Kern beziehen sich die Ziele deshalb auf die Stärkung von Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen allen an Bildungsarbeit beteiligten Institutionen. Mit Einrichtung der Internetplattform *www.bildungsregion-goettingen.de* wurden dazu bereits im Rahmen des Projektes „Modellregion Südniedersachsen“ mit Unterstützung der Niedersächsischen Landesregierung wichtige Schritte getan.

¹⁸ Siehe Kap. 2

¹⁹ Vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration (im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Bielefeld, S. 2.

2.1 Wachstum und Beschäftigung

Die Bildungsregion Göttingen

- verständigt sich auf das Ziel, dass kein Kind die Schule ohne Abschluss verlässt,
- stärkt den Bildungsbereich als zukunftsorientierten Standortfaktor unter regionalökonomischen sowie bildungs-, sozial- und beschäftigungspolitischen Gesichtspunkten,
- kommuniziert ihre Stärken im Bildungsbereich nach innen und außen,
- thematisiert den Diskussionsbedarf, der durch divergierende Interessen und Ziele wie der wohnortnahen Beschulung einerseits sowie Breite und Differenzierung der schulischen Bildungsangebote andererseits entsteht. Sie ist bestrebt, Lösungswege aufzuzeigen.

2.2 Soziale Verantwortung

Die Bildungsregion Göttingen

- trägt zur Reduzierung herkunftsbedingter Unterschiede von Bildungschancen unter Einbeziehung bildungsferner Schichten bei, z. B. durch vermehrte Sprachförderung im Vorschulalter und frühzeitige Vermittlung von Begeisterung für Technik und Naturwissenschaften,
- fördert die Durchlässigkeit des Schulsystems,
- fördert die Integrationsfähigkeit der Bildungseinrichtungen im Hinblick auf benachteiligte, gehandicapte oder auch hochbegabte SchülerInnen,
- unterstützt alle Maßnahmen, die dazu beitragen, dass allen Jugendlichen, die eine Berufsausbildung anstreben, auch ein geeigneter Ausbildungsplatz angeboten wird,
- unterstützt eine stärkere Verzahnung zwischen Schule und Jugendhilfe,
- trägt zur Reduzierung der Quoten der Klassenwiederholer und Schulabbrecher bei.

2.3 Kooperation und Vernetzung

Die Bildungsregion Göttingen

- stärkt Kooperationen und Vernetzungen zwischen Bildungseinrichtungen, um vorhandene Potenziale besser zu nutzen und eine höhere Durchlässigkeit zwischen den Bildungseinrichtungen zu erreichen,
- fördert die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Forschungs- und Bildungseinrichtungen,
- fördert die Vernetzung politischer Akteure, also der Landkreise, Städte und Gemeinden im Bildungssektor,
- fördert die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule z. B. durch Elternschulung, Förderung der vorschulischen Ausbildung oder die Einrichtung örtlicher Grundschulinformationsangebote für Eltern.

2.4 Qualität

Die Bildungsregion Göttingen

- übernimmt Verantwortung für Qualität von Bildung und Ausbildung,
- fördert Motivation, Ergebnisverantwortung, Selbstorganisation, Kommunikationsfähigkeit und Netzwerkfähigkeit von Personen und Institutionen,
- unterstützt die Vermittlung eines breiten Bildungsspektrums, u. a. durch die Förderung interkultureller Kompetenzen sowie durch Angebote zur Verbesserung der Sprachkenntnisse,
- unterstützt Qualifizierungsinitiativen sowie Projekte zur Aus- und Weiterbildung,
- unterstützt die Anpassungsfähigkeit von Bildungseinrichtungen im Hinblick auf den Strukturwandel in der Wirtschaft z. B. im Dienstleistungsbereich, in den neuen Kommunikationstechnologien sowie in den Ingenieur- und Naturwissenschaften.

2.5 Internationalisierung

Die Bildungsregion Göttingen

- unterstützt Internationalisierung und Weltoffenheit von Bildungseinrichtungen, z. B. durch die Förderung von Austauschprogrammen und die Entwicklung und Vertiefung von Kontakten zu anderen Bildungsregionen in der EU und darüber hinaus,
- fördert die Konkurrenzfähigkeit von Bildungseinrichtungen im nationalen und internationalen Kontext,
- unterstützt die Orientierung der Curricula und Schulabschlüsse an internationalen Standards z.B. durch die Einrichtung Internationaler Schulen, Internationaler Klassen und durch bilingualen Unterricht.

3. Mehrwert für die Beteiligten

Mit der Umsetzung dieses Konzeptentwurfes soll die Zusammenarbeit aller Institutionen im Bereich Bildung verbessert werden. Wie in anderen Regionen Deutschlands und auch der EU wird Bildung in Südniedersachsen damit zu einem anerkannten regionalpolitischen Thema, das die bestehenden formalen Zuständigkeiten auf den verschiedenen Ebenen aufgreift und im Sinne einer verbesserten Zusammenarbeit optimiert. Ziel der Bildungsregion ist es, die relevanten Akteure der Region – also Anbieter und Nachfrager von Bildung und Qualifizierung sowie die Verantwortlichen für Kinder- und Jugendhilfe, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik – zusammenzuführen. Entstehen soll ein Qualifizierungsnetzwerk, das der Verbesserung der Lern- und Ausbildungsfähigkeit von SchülerInnen dienen soll.

Einschließlich der beteiligten Fachressorts auf Landesebene dokumentieren alle Partner, die sich an der Entwicklung der Bildungsregion Göttingen beteiligen, dass sie in der weiteren Verbesserung des Bildungsangebots Südniedersachsens –in der Gestaltung der Übergänge – eine zentrale regionalpolitische Aufgabe sehen. Alle

Beteiligten rücken das Kind, den Jugendlichen und den an Weiterbildung interessierten Erwachsenen in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten. Damit stellen sie über die formalen Zuständigkeiten hinaus personelle und sachliche Ressourcen zur Verfügung, die der Verbesserung von Kommunikation, Kooperation und Koordination dienen.

Parallel zu der Vergrößerung von Pendlerdistanzen wird das Bildungsangebot zunehmend nicht mehr lokal, sondern vielmehr regional wahrgenommen. Zukunftsorientierte Bildungspolitik unter dem Aspekt der Verbesserung von Standortfaktoren ist also Kreisgrenzen übergreifend orientiert. Das gilt auch bei der Gewinnung externer Fachkräfte für Wirtschaft und Wissenschaft. Beim Arbeitsplatzwechsel spielt u. a. die Frage der regionalen Schulangebote eine immer größere Rolle. Zu den konkreten Zielen der Bildungsregion Göttingen zählen deshalb Beiträge zur Verbesserung von frühkindlichen Betreuungsangeboten sowie von Schul- und Weiterbildungsangeboten im ländlichen Raum. Erreicht werden soll dies im Rahmen von Projekten wie beispielsweise „Haus der kleinen Forscher“, „Internationaler Kindergarten“ und „Brückenjahr“. Geplant ist, einige der prioritären Projekte gezielt im ländlichen Raum zu starten²⁰. Unter Nutzung von öffentlichen Mitteln²¹ soll dies in enger Kooperation mit den Kreisvolkshochschulen, der Volkshochschule Göttingen und der Wirtschaft geschehen.

Der Anspruch der Bildungsregion erschöpft sich jedoch nicht nur in der Förderung leistungsstarker Kinder und Jugendlicher. Wichtiges Anliegen ist auch die Förderung junger Menschen aus bildungsfernen Schichten. Dies kann umso besser gelingen, wenn bestehende Defizite frühzeitig erkannt werden. So intendiert das Projekt „Förderung und Ausweitung von kinderärztlichen Untersuchungen“²² zunächst punktuell und modellhaft eine rechtzeitige Erkennung von gesundheitlichen Problemen und Defiziten in der Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren.

Im Rahmen der Scout-Funktion des regionalen Bildungsmanagements erhalten alle Partner der Bildungsregion Göttingen eine gute Möglichkeit, sich gezielt über „Good Practice“ aus anderen Regionen und Staaten zu informieren. Das ist deshalb interessant, weil Bildung auch über Deutschland hinaus zunehmend als regionale Herausforderung begriffen wird und interessante Modelle zur Verbesserung von Bildungslandschaften entwickelt werden. Durch ein geeignetes Bildungsmarketing wird nach außen und innen die Bedeutung der Bildung für mehr Wachstum und Beschäftigung dokumentiert.

²⁰ Projekte siehe Kap. 5.2

²¹ z.B. Programm des Niedersächsischen Sozialministeriums „Familien mit Zukunft“

²² siehe Kap. 5.2.4

4. Bildungsbeirat, Bildungsmanagement und Projektgruppen

Das Konzept eines Regionalen Bildungsmanagements sieht drei Strukturelemente vor: Bildungsbeirat, Bildungsmanagement und Projektgruppen.

4.1 Bildungsbeirat

4.1.1 Struktur und Zusammensetzung des Bildungsbeirats

Im Vorfeld der ersten Bildungskonferenz hat sich eine Arbeitsgruppe auf Initiative der Landtagsabgeordneten Dr. Harald Noack, Dr. Gabriele Andretta und Stefan Wenzel gebildet. Sie besteht aus:

1. Dr. Harald Noack
2. Dr. Gabriele Andretta
3. Stefan Wenzel
4. Bürgerstiftung Göttingen
5. Verein Impuls Schule & Wirtschaft
6. Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e. G.
7. Regionalverband Südniedersachsen e.V.

Dem Vorstand des Regionalverbandes²³ wird vorgeschlagen²⁴, einen Bildungsbeirat als neues Beratungsgremium mit dem Schwerpunkt „Entwicklung der Bildungsregion Göttingen“ einzusetzen (siehe Abb. 1). Der Beirat unterstützt den Zweck des „Regionalverband Südniedersachsen e. V.“²⁵ durch die Bündelung der Kompetenzen seiner Mitglieder im Bildungsbereich und trägt zur Positionierung der Bildungsregion Göttingen bei. Die Voten des Beirats haben empfehlenden Charakter.

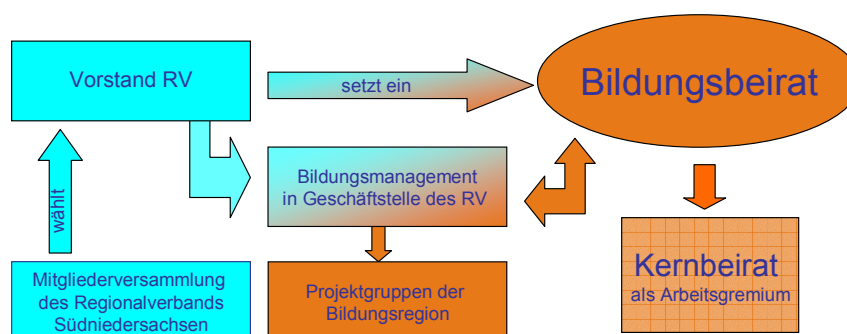


Abbildung 1: Einbindung des Bildungsbeirats

²³Zusammensetzung siehe Anlage 2

²⁴ § 6 Abs. 2 Nr. 3 der Satzung des Regionalverbandes Südniedersachsen vom 18. November 2003 (Einrichtung von Arbeitsausschüssen)

²⁵ § 2 der Satzung

Netzwerkarbeit, die die üblichen Zuständigkeitsgrenzen überschreiten und ein Bildungsmanagement für die Region ermöglichen will, muss sich am Konsensprinzip ausrichten. Im Management bedeutet dies, dass sowohl ein prinzipielles Einvernehmen über Teilziele und Maßnahmen als auch die Einsicht in die entwickelten Methoden herbeigeführt werden muss. Das Mittel dafür ist ein zielgerichteter und offen geführter Diskurs über prinzipielle Fragen der Bildung in einer Region.²⁶

Es wird vorgeschlagen, auf der Basis der bisherigen Struktur den o. g. Beirat zu erweitern. Die Zielsetzung der Bildungsregion Göttingen erfordert die Beteiligung vieler verschiedener Akteure – direkt natürlich der Schulen, dann aber auch der Arbeitsverwaltung und der Jugendhilfe, der Schulträger, von Kammern, Betrieben, Bildungseinrichtungen, Gewerkschaften, Eltern, Lehrervertretern und SchülerInnen. Zu beachten ist, dass zwischen diesen Gruppen unterschiedliche Auffassungen über Verantwortlichkeiten in Bildungsprozessen bestehen. Teilweise sind auch die Interessenlagen gegenläufig. Eine Verständigung auf die Ziele der Bildungsregion muss deshalb am Beginn der Arbeit des Bildungsbeirats stehen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen wird folgende Zusammensetzung des Bildungsbeirats vorgeschlagen:

- Niedersächsisches Kultusministerium
- Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- ein Mitglied aus jeder Fraktion des Niedersächsischen Landtags mit Wohnsitz in den Wahlkreisen 12, 15, 16, 17, 18, 10 und ggf. 20
- ein Mitglied der Verwaltungen der Landkreise Göttingen, Northeim und Osterode am Harz sowie der Stadt Göttingen als Schulträger
- jeweils ein Vertreter der öffentlichen örtlichen Träger der Jugendhilfe
- ein Vertreter der Volkshochschulen für die Weiterbildungsträger
- ein Mitglied der Verwaltungen der kreisangehörigen Städte und Gemeinden aus den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz als Schulträger
- eine Erzieherin/ein Erzieher (nach Verständigung aller KiTa-Träger)
- je ein Schulleiter der Grundschulen, der SEK I und der SEK II aus den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz sowie der Stadt Göttingen (Verfahren muss noch geklärt werden)
- ein Lehrervertreter aus den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz sowie der Stadt Göttingen (Verfahren muss noch geklärt werden)
- ein Elternvertreter aus den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz sowie der Stadt Göttingen (Verfahren muss noch geklärt werden)
- ein Schülervertreter aus den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode am Harz sowie der Stadt Göttingen (Verfahren muss noch geklärt werden)
- ein Vertreter der Universität Göttingen
- ein Vertreter der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK)
- ein Vertreter einer Kammer (IHK oder HWK)
- ein Vertreter der Bürgerstiftung Göttingen
- ein Vertreter des Vereins „Impuls Schule & Wirtschaft“

²⁶ Lohre Wilfried, Lehrer an Berufsbildenden Schulen, Schulaufsicht (Bezirksregierung und Referatsleiter im Schulministerium NRW), seit 1996 Projektmanager der Bertelsmann Stiftung, Projektleiter von Schule & Co (1997 bis 2002), seit 2002 Leiter des Projekts „Selbstständige Schule“. Schwerpunkt der Arbeit ist die Entwicklung regionaler Bildungslandschaften (lohre@bertelsmann.de)

- ein Vertreter der Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen e. G.
- ein Vertreter des Regionalverbandes Südniedersachsen e. V
- ein nicht institutionell gebundener Vertreter als „kritischer Freund“ (ggf. zwei)

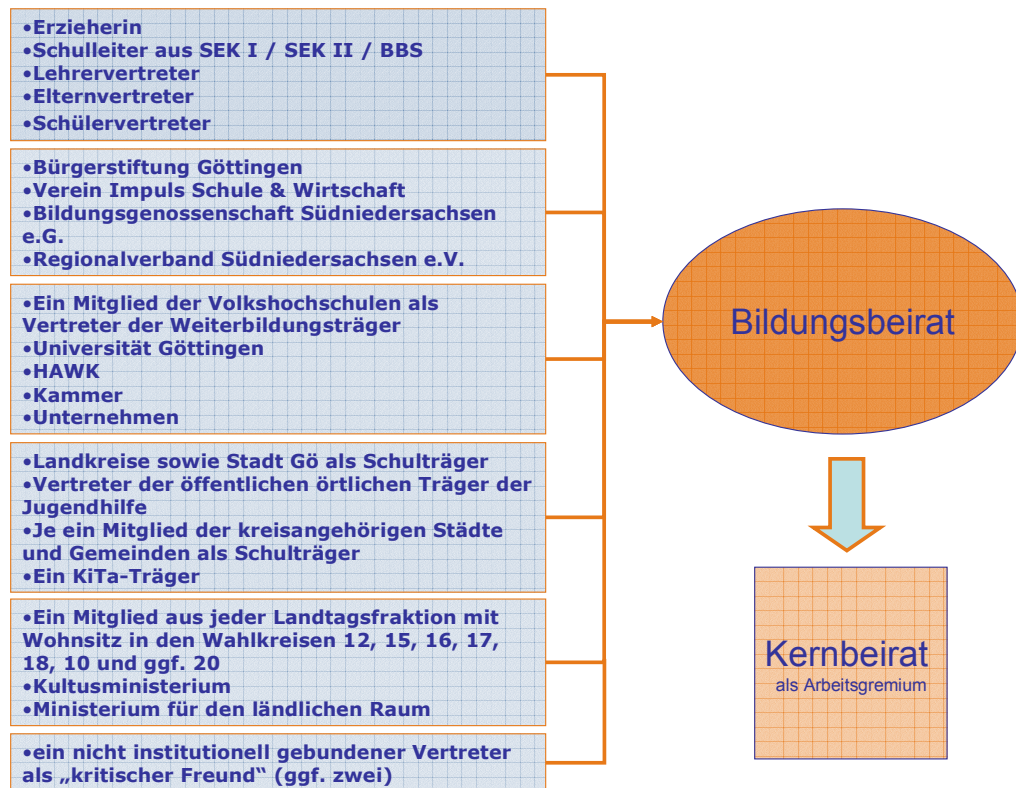


Abbildung 2: Zusammensetzung des Bildungsbeirats

Dieser Vorschlag geht von einer möglichst breiten Beteiligung der im Bildungsbereich tätigen, zuständigen und verantwortlichen Institutionen aus. Er ist aber auch durch erhebliche Probleme gekennzeichnet. Die Autoren sehen bei diesem Vorschlag das Problem der großen Zahl der Beiratsmitglieder und der vorgenommenen Gewichtung.²⁷ Deshalb sollte der Beirat selbst prüfen, welche Möglichkeiten einer Reduzierung seiner Mitglieder er sieht.

Je nach Themenstellung kann der Bildungsbeirat auch weitere Mitglieder kooptieren bzw. sich auf anderem Wege des Sachverständigen Dritter bedienen. Der Beirat wird jedoch aufgefordert, nach eigenen Maßstäben einen Kernbeirat zu bilden, der zwischen den Beiratssitzungen die laufende Begleitung des Bildungsmanagements übernimmt. Nahe liegend ist, dass der Bildungsbeirat in jedem Halbjahr mindestens einmal tagt.

Der Beirat gibt sich eine (kurz gefasste) Geschäftsordnung, in der auch die Frage der Sprecherfunktion geklärt wird. Der Bildungsbeirat versteht sich als „lernendes“, sich entwickelndes und je nach Fragestellung sich veränderndes Gremium des Regionalverbandes Südniedersachsen.

²⁷ Eine Alternative läge darin, zwei Gremien zu bilden: Eines könnte sich aus den beteiligten Schulen, das andere aus außerschulischen Partnern zusammensetzen. Gegen diese Variante spricht jedoch der Anspruch der Bildungsregion Göttingen, die Akteure aus unterschiedlichen Bereichen zu vernetzen.

4.1.2 Aufgaben des Bildungsbeirats

Der Bildungsbeirat soll folgende Aufgaben wahrnehmen:

- fachliche Begleitung des Regionalen Bildungsmanagements
- Bewertung und Unterstützung von Projekten im Rahmen der Bildungsregion²⁸
- Diskussion und Bewertung bildungspolitischer Verabredungen (verbindliche Vereinbarung zwischen Schulen und anderen Institutionen über eine Zusammenarbeit zu einem konkreten Thema)
- Beratung kommunalpolitischer Gremien (incl. Vorstand des Regionalverbandes) sowie Diskussion und ggf. Formulierung von Stellungnahmen zu bildungspolitischen Fragen
- organisatorische und inhaltliche Weiterentwicklung der Bildungsregion Göttingen (z. B. auch unter dem Aspekt der Moderation von Konflikten)
- Kommunikation der eigenen Arbeitsergebnisse nach innen und außen (Öffentlichkeit)
- Bildung eines Kernbeirates
- Bestimmung des Sprechers

Bei der Wahrnehmung dieser Aufgaben beachtet der Bildungsbeirat querschnittsrelevante Aspekte wie den demographischen Wandel und das Gender Mainstreaming.

4.2 Bildungsmanagement

Als Element der Fortsetzung des Projektes „Modellregion Südniedersachsen“ und im Rahmen der Umsetzung der Regionalen Entwicklungs-Strategie „Wissensregion Göttingen“ (Leitziel 2: „Internationale Wissensregion“) wird in der Geschäftsstelle des Regionalverbandes ein Regionales Bildungsmanagement angesiedelt. Es ist der Geschäftsführung unterstellt. Regionales Bildungsmanagement wird in diesem Konzept als Instrument verstanden, das vernetztes Handeln im Bildungsbereich systematisiert und steuert. Der Vorschlag geht davon aus, dass ein professionelles Management unabdingbare Voraussetzung für dauerhaft funktionierende Netzwerkarbeit ist. Regionales Bildungsmanagement muss immer auch die Bereitstellung von Unterstützungsstrukturen für kooperationsbereite Einzelinstitutionen beinhalten²⁹. Dabei ist die Wahl der Arbeitsschwerpunkte so zu steuern, dass ein breites, aber gleichzeitig auch zu bewältigendes Spektrum an Arbeitsfeldern entstehen kann. Dieses Spektrum muss an den Oberzielen der Bildungsregion Göttingen ausgerichtet sein.

²⁸ siehe auch Kap. 5.3

²⁹ Bettina Müller: „Regionales Bildungsmanagement – Instrument und Ergebnis vernetzten Arbeitens im Bildungssektor“, in: Bildungsnetzwerke und Regionale Bildungslandschaften (Hrsg. Prof. Dr. Claudia Solzbacher, Dorothea Minderop), München 2007

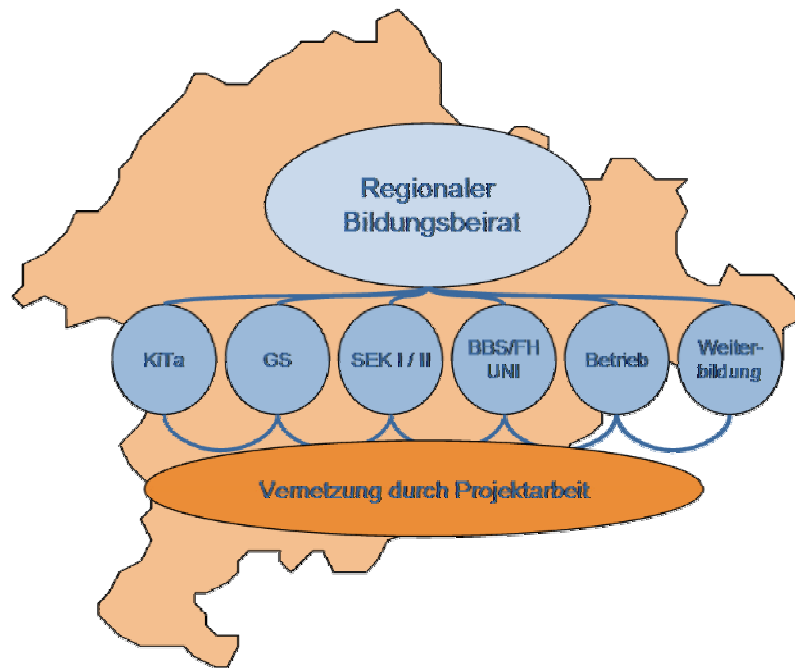


Abbildung 3: Vernetzung mit der Bildungsregion Göttingen

4.2.1 Handlungsfelder des Bildungsmanagements

- Förderung der Projektarbeit in enger Kooperation mit den Projektgruppen (z.B. Identifikation neuer Projekte und Umsetzung einzelner Projekte)
- Förderung einer stärkeren Vernetzung, Kooperation und Kommunikation zwischen Bildungsinstitutionen, Wirtschaft und Forschung (z. B. KUGL, Reinhausen)
- Ausrichtung weiterer Bildungskonferenzen. Es wird vorgeschlagen, einen strengen Veranstaltungsrhythmus zu implementieren, z. B. eine Reihenfolge der Veranstaltungsorte Göttingen (für Stadt und Landkreis Göttingen), Einbeck (für den Landkreis Northeim) und Stadt Osterode am Harz (für den Landkreis Osterode am Harz). Die Bildungskonferenzen sollen sich signifikant von den Sitzungen des Bildungsbeirates unterscheiden. Dazu ist es unter anderem erforderlich, ein bildungspolitisch aktuelles und interessantes Thema in den Vordergrund zu stellen. Zu achten ist dabei vor allen auf Methodenvielfalt
- Förderung einer offenen Diskussion über Bildung unter Einbezug von Lernenden, Erziehenden, Bildungsinstitutionen, Politik, Wirtschaft und anderen Interessierten
- Systematische Bereitstellung von Informationen über lokale Bildungsinstitutionen und Projekte, Veranstaltungen, Anlaufstellen, Regelungen, Projekte im Bundesgebiet u. a.
- Erweiterung der Internetplattform *www.bildungsregion-goettingen.de*, in der alle Bildungseinrichtungen der Region aufgeführt und verlinkt sind
- Weiterarbeit am Bildungsatlas, in dem alle Bildungseinrichtungen kartographisch dargestellt sind
- Sammlung, Aufarbeitung und Weitergabe bildungspolitisch relevanter Informationen an die jeweiligen Zielgruppen
- Bildungsmarketing und Öffentlichkeitsarbeit
- Stärkung der Kultur als Bestandteil der Bildungsregion Göttingen (in Abstimmung mit dem Landschaftsverband Südniedersachsen sowie mit Kulturschaffenden)

4.2.2 Aufgaben des Bildungsmanagements

Das Regionale Bildungsmanagement soll zur Erreichung der bildungspolitischen Ziele beitragen. Zur Umsetzung der Ziele werden Veranstaltungen organisiert, Informationen beschafft und Gespräche mit Bildungsakteuren zu Einzelthemen geführt. Außerdem werden Marketing und Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Folgende Aufgaben sollen vorrangig wahrgenommen werden:

Bildungsmarketing (Verbesserung der Transparenz im Bildungssektor)

- Ausbau und Aktualisierung des Portals *www.bildungsregion-goettingen.de*³⁰
Identifikation geeigneter Beispielprojekte aus anderen Regionen und Staaten
- Ausbau von Kooperationen (vertikal und horizontal): Insbesondere sollen die Übergänge von einem Bildungssektor in den anderen erleichtert werden
- Beitrag zur Umsetzung bildungspolitischer Verabredungen, unter Nutzung des Portals *www.bildungsregion-goettingen.de*

Veranstaltungen

- Fortsetzung der Bildungskonferenzen vom Juli 2007 in Göttingen und November 2007 in Einbeck
- Ausrichtung fachspezifischer Tagungen
- Sitzungen der Projektgruppen (siehe Abb. 3)

Projektinitiierung und -begleitung

- Identifikation geeigneter Projektträger für bildungspolitisch relevante, möglichst Kreisgrenzen übergreifende Vorhaben
- Förderung der Zusammenarbeit von Projektträgern, Öffentlichkeitsarbeit für bildungspolitische Projekte Dritter
- Umsetzung einzelner (weniger) Projektideen, die aus den Projektgruppen der Bildungskonferenz heraus entstanden sind, und die von anderen Institutionen nicht aufgegriffen werden. Diese Projektideen werden auf Umsetzbarkeit und mögliche Finanzierungswege geprüft. Besonderer Schwerpunkt ist die Fördermöglichkeit aus dem ESF und den EFRE Programmen der EU - Förderperiode 2007 bis 2013, aber auch die Einwerbung von Stiftungsmitteln. Beispiele sind die Projekte „Förderung und Ausweitung von kinderärztlichen Untersuchungen“ und „Haus der kleinen Forscher“
- Erledigung weiterer Prüfungsaufgaben für Projekte und Initiativen (siehe Kap. 5.3)

³⁰ siehe auch Projektbeschreibung Kap. 5.2

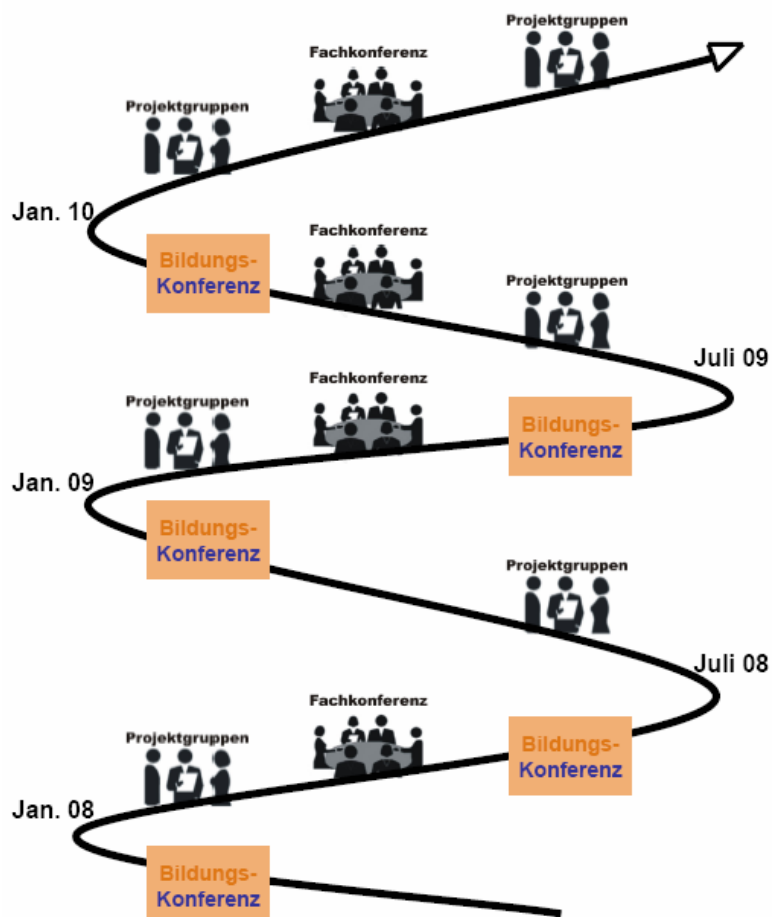


Abbildung 3: Zeitplanung 2008 bis 2010

4.3 Projektgruppen

Aus den Workshops der beiden Bildungskonferenzen heraus wurden Projektgruppen gebildet, die sich mit Entwicklung und Umsetzung von Projekten befassen. Sie arbeiten unabhängig von Vorgaben und Institutionen und werden von dem Engagement ihrer Mitglieder getragen. Es hat sich jedoch bereits in der zweiten Jahreshälfte 2007 gezeigt, dass die Arbeit in den Projektgruppen administrativ unterstützt werden muss. Die ehren- und nebenamtliche Arbeit erlaubt es nicht, neben der inhaltlichen Diskussion auch noch organisatorische Arbeit zu erledigen. Erst recht gilt dies für die Prüfung externer Fördermöglichkeiten und die Mittel-Einwerbung.

In den Projektgruppen sind Lernende, Lehrende, Fachleute, Entscheidungsträger oder andere interessierte Menschen tätig. Bisher werden sie vom Regionalverband im Rahmen des Projektes Modellregion Südniedersachsen in ihrer Arbeit unterstützt. Beabsichtigt ist, die Arbeit der Projektgruppen durch das Bildungsmanagement weiter zu unterstützen und inhaltlich zu begleiten, um so Projektumsetzungen zu ermöglichen. Durch weitere Bildungskonferenzen soll die Arbeit der Projektgruppen gestärkt und weitere Engagierte für eine Mitarbeit gewonnen werden. Die Projektgruppen sind ein Kernelement der Partizipation in der Bildungsregion.

5. Umsetzung

5.1 Verabredungen

Fortschritte bei der Entwicklung der Bildungsregion Göttingen lassen sich im Rahmen eines Gesamtkonzepts durch Kooperationsförderung und über konkrete Projekte erzielen. Darüber hinaus ist es wichtig, das Element der Partizipation, das im Mittelpunkt der zweiten Bildungskonferenz vom 22. November 2007 in Einbeck stand, durch die Etablierung bildungspolitischer Verabredungen zu stärken.

Die Grundlage solcher Verabredungen soll der Bildungsbeirat auf Vorschlag von Projektgruppen bzw. des Bildungsmanagements schaffen: Er verständigt sich auf die Formulierung einer Verabredung. Eine solche Verabredung wird auf das Portal www.bildungsregion-goettingen.de gestellt. Die in Frage kommenden Institutionen werden per E-Mail über die Beteiligungsmöglichkeit informiert. Sie werden gebeten, intern eine Mitarbeit zu prüfen und erhalten die Möglichkeit, eine Rückmeldung oder Beteiligung digital zuzusichern. Eine externe Beratung kann hinzugezogen werden. Die Ergebnisse werden veröffentlicht und diskutiert, eine Verabredung wird geschlossen (Beispiel für Verabredungen: Regelung der Übergangsproblematik Grundschule zu den weiterführenden Schulen oder die Einigung der beteiligten Institutionen zur Einführung eines „Runden Tisches bei verhaltensauffälligen SchülerInnen“).

5.2 Projektvorschläge

5.2.1 Internetportal der Bildungsregion Göttingen

Titel des Projektes	Internetportal der Bildungsregion Göttingen (www.bildungsregion-goettingen.de)
Bezug zu Oberziel	Kooperation und Vernetzung
Zielgruppen	Alle Beteiligten an der Bildungsregion
Handlungsbedarf	Transparenz im immer differenzierter werdenden Bildungssektor; Vermittlung der Vielfalt des Bildungssektors der Region Göttingen nach außen
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Marketing nach innen und außen
Verknüpfung zu anderen Projekten	www.bildung21.net
Projektträger	Regionales Bildungsmanagement
Projektinitiator	Regionalverband Südniedersachsen im Rahmen des Projektes „Modellregion“
Unterstützung durch	Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen, Schulen und Schulträger, Ministerium für den ländlichen Raum und Kultusministerium
Umsetzungsperspektive	Bildungsbörse kurzfristig, die anderen Teilprojekte mittelfristig

Das Projekt dient dem Oberziel „Kooperation und Vernetzung“. Das Bildungsangebot wird durch Bildungsatlas, Bildungsdatenbank und künftig Bildungsbörse nutzerorientiert dargestellt.

Das Portal *www.bildungsregion-goettingen.de* wurde im Verlauf des Jahres 2007 aufgebaut und weiterentwickelt. Es wird inzwischen von zahlreichen Nutzern besucht. Das Angebot soll weiter aktualisiert und ausgebaut werden (Bildungsatlas, Bildungsdatenbank, Veranstaltungshinweise, Projekte etc.). Gestaltet wurde das Portal im Zusammenhang mit der angestrebten Bildung der „virtuellen Region Göttingen“ als Basis künftiger E-Governance-Strukturen. Erweitert werden soll das Portal um folgende Aspekte:

- Forum: Das bestehende Portal *www.bildungsregion-goettingen.de* wird ausgeweitet, komfortabler gestaltet und intensiv beworben. Zielsetzung ist es, eine akzeptierte bildungspolitische Plattform für die Bildungsregion Göttingen zu schaffen.
- Linksammlung Beratungseinrichtungen: In der Bildungsregion Göttingen existieren zahlreiche Einrichtungen, die in spezifischen Bildungsfragen Schüler und Eltern beraten. Die Angebotsvielfalt ist bislang kaum überschaubar. Die Linksammlung mit Kurzhinweisen über inhaltliche Schwerpunkte und Zielgruppen soll hier für Abhilfe sorgen.
- Referentenpool: Zusammengeführt werden Angebot und Nachfrage. Zur Bereicherung der Schulpraxis erhalten die Schulen die Möglichkeit, ihren Bedarf an außerschulischen Anregungen zu veröffentlichen. Personen, die bereit, fachlich qualifiziert, pädagogisch und methodisch in der Lage sind, Schulen mit ihrer Kompetenz zu unterstützen und neue, interessante Inhalte in das Schulleben zu bringen, erhalten innerhalb des Portals die Gelegenheit, sich im Rahmen einer vorgegebenen Qualifikationsmaske mit ihren eigenen Vorstellungen und Kompetenzen darzustellen. Angesprochen sind Fachleute aus Wirtschaft, Handwerk, Universität und Fachhochschulen, Künstler, Sportler, Schauspieler, Personen mit besonderen Fähigkeiten, Kenntnissen und Hobbys. Die Unterrichtstätigkeit sollte ehrenamtlich erfolgen. Schulen sollten im Einzelfall aber auch in der Lage sein, Honorare zu zahlen und/oder Sachkosten zu erstatten. Die Entscheidung, ob sie die Datenbank in Anspruch nehmen, liegt ausschließlich bei den Schulen. Denkbar ist auch, dass Sponsoren und Fördervereine für diese Aktivitäten einen Fonds einrichten. Die Angebote können zeitlich begrenzt, aber auch längerfristig bestehen. Möglich sind auch Angebote für einzelne Stunden, in denen sonst für einen begrenzten Zeitraum Unterricht ausfallen müsste (nicht aber als Ersatz für Fachunterricht). Schüler werden also in der normalen Unterrichtszeit, wie sie der Stundenplan vorsieht, nicht mehr nach Hause geschickt, weil Lehrpersonal kurzfristig z.B. krank ist und keine Vertretung zur Verfügung steht. Unbedingt sicherzustellen ist, dass durch diese Initiative keine Lehrerstunden gekürzt werden.
- Informationsplattform für Kooperationsverträge: Muster für Kooperationsverträge zwischen Betrieben, Institutionen, Uni-Instituten und Schulen werden ins Netz gestellt. Das Bildungsmanagement richtet eine Informationsplattform ein, auf der sich die Schulen mit ihren Wünschen nach Kooperationspartnern präsentieren. Aber auch Betrieben und Instituten erleichtert diese Informationsplattform, Schulen als Kooperationspartner zu finden.

- Verabredungen: Nach einem entsprechenden Votum des Bildungsbeirates werden Verabredungen ins Netz gestellt: Parallel dazu werden die Bildungsträger, die für eine Mitwirkung in Frage kommen, per Mail über die Mitwirkungsmöglichkeit informiert. Es wird um eine interne Abstimmung über die Teilnahme und Rückäußerung über das Portal gebeten.
- Bildungsbörse: bei den Berufsbildenden Schulen, aber auch in anderen Bereichen von SEK I und SEK II besteht ein vielfältiges, für SchülerInnen kaum überschaubares Bildungsangebot. In das Portal www.bildungsregion-goettingen.de wird ein einfach zu bedienendes Abfragesystem eingestellt. In einer Eingabemaske gibt der Nutzer seinen Ausgangspunkt (bisheriger Schulabschluss) ein. Er nennt dann seine Zielvorstellungen zu seiner weiteren Schullaufbahn. Ausgegeben werden alle Angebote innerhalb der Bildungsregion Göttingen, die diesen Vorgaben entsprechen. Das Angebot dient der verbesserten Transparenz, ersetzt aber keine gezielte Schullaufbahnberatung. Im Rahmen der Nachbereitung der Bildungskonferenz vom Juli 2007 wurde ein solches Angebot modellhaft für die Berufsbildenden Schulen entwickelt. Ausweitungen auf andere Schulformen sowie die betriebliche Ausbildung gehören zu den möglichen künftigen Aufgaben des regionalen Bildungsmanagements.

5.2.2 Regionale Koordination „Haus der kleinen Forscher“

Titel des Projektes	Regionale Koordination „Haus der kleinen Forscher“
Bezug zu Oberziel	Soziale Verantwortung
Zielgruppen	Kindertagesstätten
Handlungsbedarf	Förderung der frühkindlichen Bildung
Bildungspolitischer Zusatznutzen	frühzeitige Nutzung der Lernpotenziale von Kindern
Verknüpfung zu anderen Projekten	School-Lab, X-Lab, Kinder-Uni
Projektträger	Regionales Bildungsmanagement
Projektinitiatoren	Auf Bundesebene Helmholtzgemeinschaft, McKinsey, Hopp, Siemens,; in der Region durch die erste Bildungskonferenz und den Regionalverband Südniedersachsen
Unterstützung durch	Kindergartenträger und Kindertagesstätten, Kinder-Uni Göttingen, X-Lab
Umsetzungsperspektive	Kooperationsvertrag wurde Ende November 2007 unterschrieben

Das Projekt dient dem Oberziel „soziale Verantwortung“: Kindergartenkindern auch aus benachteiligten Familien wird Technik- und Naturwissenschaftsbegeisterung vermittelt.

Die Initiative fördert mit Hilfe einfacher Experimente spielerisch die Begeisterung der drei- bis sechsjährigen Kinder an naturwissenschaftlichen Phänomenen. Ausgeprägt werden dadurch auch die Entwicklung von Lern-, Sprach- und Sozialkompetenz sowie feinmotorische Fähigkeiten. Das bundesweite Bildungsprojekt „Haus der kleinen Forscher e.V.“ hat seinen Sitz in Berlin. Gegründet wurde es von der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, der Initiative „McKinsey bildet“ und der Siemens AG. Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft von Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung.

Das „Haus der kleinen Forscher e.V.“ bietet dabei kostenlose Fortbildungsveranstaltungen und Workshops für pädagogisches Fachpersonal an und stellt Lehr- und Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Weiterhin werden Besuche von Naturwissenschaftlern in Kindergärten organisiert und im Internet ein Patent-Netzwerk mit Hotline für didaktische Fragen bereitgestellt. Im Februar 2008 werden die ersten Trainerinnen aus der Bildungsregion Göttingen im Phaeno in Wolfsburg geschult. Ab März 2008 finden innerhalb der Bildungsregion Göttingen Weiterbildungsveranstaltungen für interessierte ErzieherInnen statt.

Aufgabe des Bildungsmanagements ist die Organisation der Gründung des Netzwerkes von Kindertagesstätten und die weitere Organisation und Koordination der Arbeit des Netzwerkes sowie die Planung von Veranstaltungen und Fortbildungen im Rahmen des Projektes.

5.2.3 Regionale Koordination des Projektes „Brückenjahr“

Titel des Projektes	Regionale Koordination des Projektes „Brückenjahr“
Bezug zu Oberziel	Qualität
Zielgruppen	Kindergartenkinder, Eltern und ErzieherInnen/LehrerInnen
Handlungsbedarf	Modellprojekt Brückenjahr 2009-2011, Unterstützung der regionalen Beratungsteams
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Übergang Kindergarten zur Grundschule wird erleichtert
Verknüpfung zu anderen Projekten	Haus der kleinen Forscher, Grundschulinformationsstellen
Projektträger	Regionales Bildungsmanagement
Projektinitiator	Niedersächsisches Kultusministerium
Unterstützung durch	Regionale Beratungsteams, Niedersächsisches Kultusministerium
Umsetzungsperspektive	Kurzfristig bis mittelfristig

Das Projekt dient dem Oberziel „Kooperation und Vernetzung“. Die Bildungsregion kommuniziert die Angebote des Landes (MK) stärker in der Fläche und bietet Hilfen zur Umsetzung an.

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule bedeutet für Kinder die Bewältigung eines „strukturellen Sozialisationskonfliktes“, eine plötzliche Konzentration auf verbale Kommunikation, eine Einschränkung auf neu definierte Ziele, Inhalte, Zeitfenster und Aktionsformen, eine Normierung ihrer Leistung³¹. Kinder erleben daher mit Eintritt in den Schulalltag einen Identitätswandel, erfahren neue Stress-Situationen und begegnen dem Gegensatz von „spielen“ und „lernen“ sowie „dürfen“ und „müssen“ sowie der Erwartung der Eltern bezüglich ihrer Leistung.³² Da Kinder in den ersten sechs Lebensjahren eine grundsätzliche kognitive Leistungsbereitschaft ausprägen, ist gerade der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule prägend für ihre Leistung in der gesamten Bildungslaufbahn („gleiche Chancen für jedes Kind von Schulbeginn an“³³). Weiterhin fördert die erfolgreiche Bewältigung dieses ersten Übergangs die Kompetenz für die Bewältigung nachfolgender Übergänge. Die Optimierung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule ist also bis zum Ende der Schullaufbahn ein entscheidendes Kriterium („kein Kind verlässt die Schule ohne Abschluss“).

Übergänge fordern daher Leistungen von der gesamten Gesellschaft und nicht nur von dem einzelnen Kind. Lösungsansätze für die Schaffung optimierter Übergänge können dabei verschieden sein, wie z. B. die Schaffung eines institutionell gleitenden Übergangs in den Niederlanden (sog. Basisschulen) oder des skandinavischen Bildungssystems.

Optimierung der Übergänge heißt hier, Kinder „schulfähig“ zu machen, also Netzwerke anzuregen und mit Elternhaus, Kindergarten und Grundschule zusammenzuarbeiten. Hierdurch sollen für Kinder, ErzieherInnen und PädagogInnen verbindliche und damit verlässliche Strukturen geschaffen werden. Praxisnahe Projekte innerhalb des Netzwerkes können die Differenzen zwischen Elementar- und Primarbereich – bedingt durch die unterschiedliche bildungsbegriffliche Tradition – klein halten³⁴. Kernstück des Ansatzes ist die stundenweise Integration der Vorschulkinder in die Schule. Die Kinder erweitern mit ihrer regelmäßigen Präsenz in der Schule ihren Erfahrungshorizont in Hinblick auf schulische Räume, Handlungen, Erwartungen, Rituale und Regeln.

Erste Modellprojekte und Erlasse gab es hierzu bereits in den 70ern: Eine Kooperationskontinuität ist aufgrund fehlender Verbindlichkeit bis heute aber nicht zustande gekommen (wie z.B. das 1975 vom deutschen Bildungsrat entwickelte Modell der zweijährigen Eingangsstufe als begleitender Übergang der fünf- und sechsjährigen Kinder. Hierzu gab es einen Modellversuch der Leinebergschule in Göttingen über einen Zeitraum von zwanzig Jahren)³⁵.

³¹Plake, Klaus: Familie und Schulanpassung. Düsseldorf 1974, S. 69

³²Griebel, Wilfried/ Niesel, Renate: Abschied vom Kindergarten - Start in die Schule. München 2002, S. 15ff.

³³ Vortrag von Prof. Dr. Marcus Hasselhorn, Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie der Georg-August-Universität Göttingen: „Entwicklung im Vor- und Grundschulalter: Wendepunkte und individuelle Unterschiede“ am 8. November 2007 im ZHG der Universität Göttingen

³⁴ OECD (Hrsg): Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000. Paris 2001, S. 46ff

³⁵ www.gebauer-karl.de

Die neue Aktualität dieser Diskussion spiegelt sich im Grundsatzterlass „Die Arbeit in der Grundschule“ vom 3. Februar 2004 sowie im „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder“ vom 12. Januar 2005 des Niedersächsischen Kultusministeriums wieder. Der darin enthaltene Aufgaben- und Empfehlungskatalog und das vom MK 2007 initiierte „Modellprojekt Brückenjahr“ belegt die geforderte Verbindlichkeit und Kontinuität der Zusammenarbeit zwischen KiTa und Grundschule in Niedersachsen. Für die erste Projektlaufzeit des „Modellprojekts Brückenjahr“ 2007-2009 sind in den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode lediglich sieben der niedersachsenweit 250 Projekte bewilligt worden. Es besteht daher Handlungs- und Beratungsbedarf in der Region bezüglich der Beteiligung von Einrichtungen aus Südniedersachsen an der zweiten Projektlaufzeit 2009 bis 2011.

Regionales Bildungsmanagement kann die Einrichtungen dabei in Zusammenarbeit mit den regionalen Beratungsteams, Gesundheits- und Jugendämtern unterstützen³⁶. Darüber hinaus kann das Bildungsmanagement weitere „Brücken“ bauen: zwischen Theorie und Praxis, zwischen Kindergarten und Grundschule, zwischen Einrichtungen und Gemeinwesen und zwischen innovativen Projekten innerhalb der Region, so u. a.:

- Erfassung von Inhalt und Form der bereits laufenden Zusammenarbeit einzelner Schulen mit Kindertagesstätten
- Vernetzung und Übertragung bereits vorhandener Projekte (z.B. das Projekt „Interkulturelle Bildung - Deutsch als Zweitsprache“, wie es in der Brüder-Grimm-Schule Göttingen praktiziert wird, auf weitere Grundschulen der Region)
- Umsetzung eines regionalen Konzepts für die Weiterbildung der Pädagogen
- Vermittlung von Fortbildungsangeboten für KiTa- und GS-Fachkräfte
- Planung gemeinsamer Tagungen für LeiterInnen von Kindergärten und Grundschulen
- Unterstützung der regionalen Beratungsteams bei der Begleitung der laufenden Modellprojekte
- Organisation der Kooperation zwischen den regionalen Beratungsteams
- Unterstützung der einzelnen Einrichtungen bei Anträgen für das „Modellprojekt Brückenjahr“ (250 Projekte mit Laufzeit August 2009 bis 2011 und Bewerbungsfrist bis Juni 2009 geplant)

³⁶ siehe hierzu auch: Mitteilungen aus dem MK, SVBI 11/2006)

5.2.4 Modellprojekt „Ausweitung kinderärztlicher Vorsorgeuntersuchungen“

Titel des Projektes	Modellprojekt „Ausweitung von kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen“
Bezug zu Oberziel	Qualität
Zielgruppen	Kinder der Altersgruppe von 2 – 6 Jahren und deren Eltern
Handlungsbedarf	Steigerung der Akzeptanz von ärztlichen Untersuchungen besonders bei bildungsfernen Schichten
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Frühzeitiges Erkennen von bildungspolitischem Handlungsbedarf
Verknüpfung zu anderen Projekten	Familienhebammen, Frühförderstelle
Projektträger	Regionales Bildungsmanagement
Projektinitiator	Markus Röbl (Sozialpädiatrisches Zentrum der Kinderklinik Göttingen)
Unterstützung durch	BIGS, SPZ
Umsetzungsperspektive	Mittel- bis langfristig

Das Projekt dient dem Oberziel „soziale Verantwortung“ Die Region übernimmt Verantwortung, indem sie sich für eine stärkere Akzeptanz sorgt.

Förderbedarfe müssen frühzeitig erkannt werden, um nicht erst bei der Einschulung oder beim Sprachtest Defizite zu entdecken. Angebote im Frühförderbereich, insbesondere für Kinder aus der bildungsfernen Schicht, sind zu entwickeln. Aufgabe ist es, ein Netzwerk von Kinderärzten, Frühförderung, Kindergärten, Jugendamt, Gesundheitsamt und Schulen zu gründen, Angebote zu entwickeln und zu bündeln, Informationen zu sammeln und weiterzugeben.³⁷

Das Projekt sieht vor, eine frühkindliche Förderung durch eine Ausweitung von Vorsorgeuntersuchungen in Northeim-Südstadt, einem Ortsteil mit besonderen sozialen Problemen und Fragestellungen, zunächst modellhaft zu etablieren.³⁸

Hierfür sollen die Untersuchungen in einem ersten Schritt für Kinder im Alter zwischen ca. zwei bis ca. fünf Jahren unter zwei Aspekten ausgeweitet werden. Erstens sollen neben den rein medizinischen auch soziale Aspekte mit in die Begutachtung einfließen. Im Fokus stehen dabei besonders die Untersuchungen U7 bis U9, welche den Zeitraum zwischen dem zweiten und dem fünften Lebensjahr abdecken. Zweitens soll für eine größere Akzeptanz der Untersuchungen in sozial

³⁷ Michael Tribold (Regionalverband Südniedersachsen): Projekt „Förderung und Ausweitung von kinderärztlichen Untersuchungen“ Göttingen, November 2007

³⁸ aus der Vorbereitung der ersten Bildungskonferenz in der IGS in Göttingen nach Vorschlag Markus Röbl, Kinderarzt des Sozialpädiatrischen Zentrums in der Kinderklinik Göttingen (siehe unter Forum www.bildungsregion-goettingen.de)

schwachen Familien gesorgt werden. Hierfür sollen Vermittlungsstellen geschaffen werden, welche zielgruppenabhängig den Besuch der U-Untersuchungen, beispielsweise durch aufsuchende Beratung, mehrsprachige Informationsveranstaltungen oder den Einsatz von Informationsmaterial forcieren sollen.

Wichtigstes Ziel des Modellprojektes ist es, eventuelle Förderbedarfe bei Kindern möglichst früh aufzudecken, um diesen bereits im sehr jungen Alter entgegenwirken zu können. Die frühzeitige Aufdeckung von Förderbedarfen sowohl in medizinischer als auch in sozialer Hinsicht kann die Bildungsbiographie bereits in der frühkindlichen Phase entscheidend korrigieren oder zumindest positiv beeinflussen. Die rechtzeitige Behebung eventueller Entwicklungsdefizite ist dabei nicht nur im Hinblick auf die Chancengleichheit beim Schulbeginn unerlässlich; sie führt im Gegensatz zu einer späteren Aufdeckung von Entwicklungsunterschieden auch zu einer Vielzahl von Vorteilen.

Das geeignete Mittel zur Früherkennung von Auffälligkeiten steht mit den angesprochenen U-Untersuchungen bereits zur Verfügung, die Kosten hierfür übernehmen die Krankenkassen. Mittlerweile findet im dritten Lebensjahr eine U7a - Untersuchung statt, diese ist jedoch noch nicht im Leistungskatalog jeder gesetzlichen Krankenkasse vorhanden und wird somit von diesen nur auf freiwilliger Basis oder im Rahmen von Bonussystemen übernommen.

Nach den Ergebnissen einzelner Studien weist die Teilnahmebereitschaft an den Früherkennungsuntersuchungen eine deutliche Schichtabhängigkeit auf. Von Kindern aus Familien der unteren Sozialschicht werden die Untersuchungen seltener genutzt. Anhand der KiGGS-Studie wird erkennbar, dass die Inanspruchnahme der Untersuchungen bei Kindern aus der Unterschicht bereits deutlich unter den Durchschnittswerten liegt. Besonders jedoch fallen die Unterschiede zwischen Migranten und Nicht-Migranten auf, welche über 20 Prozentpunkte auseinander liegen.

Im Sinne der Chancengleichheit zu Schulbeginn ist jedoch besonders hier eine möglichst frühe gezielte Förderung von großer Bedeutung. Die entsprechenden Kinder haben häufig bereits mit anderen Schwierigkeiten, beispielsweise im Sprachbereich, zu kämpfen. Ein weiterer Aspekt, der den Hilfebedarf für Kinder aus sozial benachteiligten Familien objektiviert, liegt in dem allgemein höheren Auftreten positiver Befunde bei Kindern mit niedrigem Sozialstatus. Da die Anzahl der Auffälligkeiten besonders im Bereich der geistigen Entwicklung und der Sprachentwicklungen einen höheren Wert aufweist, liegt auf der Hand, dass besonders die Teilnahme dieser sozialen Gruppe an den kinderärztlichen Untersuchungen von größter Bedeutung ist. Langfristig soll somit das Ziel erreicht werden, die Entwicklungsdifferenzen zu mindern, um den Kindern aus dieser Zielgruppe die Möglichkeit zu eröffnen, durch einen erfolgreichen Bildungsweg aus dem bildungsfernen Umfeld auszubrechen.

Ein dritter Aspekt des Modellprojektes, liegt darin, Vernachlässigungen im frühkindlichen Alter aufzudecken. Da die Untersuchungen einen medizinischen und einen sozialen Test beinhalten sollen, können hier sowohl körperliche als auch seelische Misshandlungen der betroffenen Kinder aufgedeckt werden.

Das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Familien, Frauen und Gesundheit prüft derzeit die Möglichkeiten, die Teilnahme an diesen Untersuchungen

verpflichtend zu gestalten. Geplant ist es, vom Frühjahr 2008 an rund 150 Familienhebammen einzusetzen. Sie sollen Eltern in schwierigen Lebenssituationen helfen. Ebenfalls im Jahr 2008 will der Landkreis Northeim unter Federführung seines Jugendamtes ein Früherkennungssystem aufbauen. Auf Honorarbasis sollen Familienhebammen beauftragt werden, sich um Neugeborene und deren Eltern und Familien zu kümmern und die Haushalte in den ersten Monaten nach der Geburt zu beraten. Außerdem soll eine aufsuchende Sozialarbeit für Kleinkinder bis drei Jahre aufgebaut werden. Diese Aufgabe soll von einem freien Träger wahrgenommen werden. Für die bundesweite Etablierung eines kontrollierten Einladungs- und Rückmeldewesens hat sich die Vorsitzende des Familienausschusses des Deutschen Bundestages Kerstin Griesen ausgesprochen: „Es gehe nicht darum, mit Strafen oder Bußgeldern zu reagieren. Vielmehr gehe es darum, Jugend und Gesundheitsämter in die Lage zu versetzen, die Kinder zu identifizieren, die nicht an den Vorsorgeuntersuchungen teilnehmen.“

Die Deutsche Kinderhilfe „direkt“ spricht sich für Initiativen zum bundesweiten Aufbau aufsuchender Familienhilfe aus. Man brauche ein engmaschiges Netz von familienbegleitenden Hilfen. Insbesondere müsse die verdrängte Qualitätsdebatte in der Jugendhilfe gestartet werden.

5.2.5 Internationale Ausrichtung von Kindertagesstätten

Titel des Projektes	Internationale Ausrichtung von Kindertagesstätten
Bezug zu Oberziel	Internationalisierung
Zielgruppen	Kindergartenkinder, Unternehmen, KiTa-Betreiber
Handlungsbedarf	Standortwettbewerb mit hoher Bedeutung des Faktors Bildung, wenig Angebote in der Fläche
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Internationale Ausrichtung der Bildungsangebote; frühzeitige Nutzung der Lernpotenziale von Kindern
Verknüpfung zu anderen Projekten	Haus der kleinen Forscher
Projektträger	Regionales Bildungsmanagement
Projektinitiator	Regionales Bildungsmanagement
Unterstützung durch	Sparkassen, Unternehmen, Träger der Kindergartenplanung
Umsetzungsperspektive	Veranstaltungen lassen sich kurzfristig ausrichten

Das Projekt dient dem Oberziel „soziale Verantwortung“. Die Aufnahmefähigkeit von Kindergartenkindern wird genutzt zur spielerischen Vermittlung von Sprachkompetenz.

Weniger als ein Prozent aller Kindertagesstätteneinrichtungen in Deutschland ist bilingual ausgerichtet. In Niedersachsen existieren zwölf bilinguale Einrichtungen, davon sieben mit englischer Sprache, eine französische, zwei italienische und zwei spanische Einrichtungen.

Die Kinder einer bilingualen Einrichtung lernen hier unter natürlichen Bedingungen eine zweite Sprache. Das bilinguale System arbeitet nach dem so genannten Immersionsprinzip, das bedeutet, dass eine Erzieherin eine Sprache spricht. Die Zweitsprache wird in den Alltag eingebunden, so dass jede Handlung in der entsprechenden Sprache verbalisiert wird (Kontextualisierung). Dadurch entsteht für die Kinder keine Überforderung, die Kinder lernen, genau wie in ihrer Muttersprache, neue Worte und Sätze zu entschlüsseln. Der Vorteil ist dabei, dass die Kinder diese Fähigkeit der Entschlüsselung auch auf andere Sprachen oder auch Vorgänge übertragen können und somit die gesamte kognitive Entwicklung gefördert wird. Die Kommunikation gewinnt hierbei einen besonders hohen Stellenwert.

Bilinguale Kindergärten entstehen besonders im Zusammenhang mit Betriebskindertagesstätten großer Unternehmen wie z.B. MAN Nutzfahrzeuge, der Metro Group, BASF, Daimler oder Jena-Optik. Für die Gründung eines bilingualen Kindergartens scheint daher die Nähe zu Unternehmen sinnvoll, da dieser als weicher Standortfaktor für das Unternehmen und somit auch für die Region dient. Als wissenschaftliche Beratung kann der „Verein für frühe Mehrsprachigkeit“ (FMKS e.V., Sitz: Kiel) hinzugezogen werden; das Kinderzentrum Kunterbunt in Nürnberg erstellt Konzepte für Betriebskindergärten. Das Personal sollte in anderen bilingualen Einrichtungen hospitiert haben und muttersprachliche Kompetenz besitzen. Hierbei gibt es die Möglichkeit der Inanspruchnahme von so genannten Sprachassistenten. Diese angehenden Fremdsprachenlehrer aus dem Ausland bleiben für acht Monate in der Einrichtung und erhalten von der EU Zuschüsse für Fahrt und Aufenthaltskosten³⁹.

In der Region Göttingen wird das Angebot eines Internationalen Kindergartens bislang nur durch den Sportverein ASC in Göttingen gedeckt. Neben Bewegung und Sport ist durch das große gesellschaftliche Interesse auch das zweisprachige Angebot Gegenstand des pädagogischen Konzepts. Der ASC sieht Sprache als Chance für ein Leben in der Wissensgesellschaft der Zukunft. Das Angebot soll zum einen den Austausch und Dialog zwischen den Kulturen unterstützen, zum anderen den eigenen Kommunikationshorizont der Kinder als Chance für die persönliche Entwicklung erweitern.

Ein vergleichbares Angebot gibt zwar innerhalb der Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen⁴⁰, jedoch nicht an weiteren Standorten in der Bildungsregion Göttingen. Deshalb soll im Rahmen des o. g. Projektes geprüft werden, ob in anderen Städten – zunächst vermutlich in Mittelzentren – ein solcher Bedarf besteht. In den Landkreisen Göttingen, Osterode am Harz und Northeim sind zahlreiche Firmen ansässig, die global ausgerichtet sind. Für die Mitarbeitergewinnung sind attraktive „weiche“ Standortfaktoren wichtig. Der Ausbau des Bildungsbereichs mit internationaler Ausrichtung kann ein wesentlicher Baustein der Attraktivitätssteigerung sein. Ein erster Kontakt ist bereits mit der

³⁹ www.kmk.org (Pädagogischer Austauschdienst der Kultusministerkonferenz in Bonn)

⁴⁰ in Hannover und Braunschweig

Firma Otto Bock in Duderstadt geknüpft, der die Realisierung dieses Konzepts in Form eines betriebsinternen Kindergartens prüft.

Zentraler Inhalt des Projektes ist es, gemeinsam mit Partnern wie einer ortsansässigen Sparkasse, einem interessierten Kindergarten und einem Unternehmen eine Veranstaltung zum Thema „Bedarf für einen internationalen Kindergarten/eine internationale Kindergartengruppe“ auszurichten. Vermittelt werden sollten Informationen über den erfolgreichen Betrieb eines internationalen Kindergartens an einem anderen Ort außerhalb von Zentren. Außerdem sollte eine Kindertagesstätte ihr pädagogisches Konzept vorstellen und der Träger der Kindergartenplanung sollte die prognostizierte Entwicklung der nächsten Jahre erläutern. Ein Personalverantwortlicher aus einem Unternehmen sollte zu der möglichen Bedeutung eines solchen Angebotes Stellung nehmen.

Im Verlauf einer Podiumsdiskussion soll vorgeklärt werden, ob der Bedarf so groß ist, dass die Erstellung einer Machbarkeitsstudie erforderlich ist. Es wird versucht, für diese Studie eine Finanzierung sicherzustellen. Vergleichbare Veranstaltungen sollen auch an anderen Orten angeboten werden.

5.2.6 Initiative für neue duale Studiengänge

Titel des Projektes	Initiative für neue duale Studiengänge
Bezug zu Oberziel	Wachstum und Beschäftigung
Zielgruppen	KMU und Handwerksbetriebe, Studierende der Fachhochschulen
Handlungsbedarf	Langfristig sinkende Studierendenzahlen, steigende Anforderungen an Personal von hoch spezialisierten (Handwerks-) Betrieben (wissensbasierte Dienstleistungen)
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Bedarfsgerechte Ausbildung von Studierenden, Deckung des Fachkräftebedarfs von heimischen Betrieben
Verknüpfung zu anderen Projekten	Einrichtung des Fachbereichs Physik, Mess- und Feinwerktechnik der HAWK, Studium im Praxisverbund (HAWK und Zeiss in Göttingen)
Projektträger	Private Fachhochschule Göttingen, HAWK, Steinbeisakademie Einbeck
Projektinitiator	Regionales Projektmanagement
Unterstützung durch	Handwerkskammer, Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen
Umsetzungsperspektive	mittelfristig

Das Projekt dient dem Oberziel „Kooperation und Vernetzung“. Die Bildungsregion trägt dazu bei, dass eine effektivere Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Bildungseinrichtungen in der Aus- und Weiterbildung gelingt.

Duale Studiengänge⁴¹ zeichnen sich durch den Wechsel zwischen Theorie und Praxis aus. Meist werden sie an Fachhochschulen in Kooperation mit Unternehmen aus der Wirtschaft angeboten. Der Student/Auszubildende schließt mit dem Unternehmen einen Praktikanten- bzw. Ausbildungsvertrag ab. In regelmäßigen Perioden besucht der Student Vorlesungen der Hochschulen, meistens werden duale Studiengänge von Fachhochschulen angeboten. Im Wechsel durchläuft der Student als Auszubildender verschiedene Abteilungen des Kooperationsunternehmens. In der Regel zahlt das Unternehmen dem Studenten über die gesamte Dauer der dualen Ausbildung eine Ausbildungsvergütung und übernimmt die Studiengebühren. Die häufigsten Fachrichtungen sind Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen.

Das Studium dauert in der Regel drei bis vier Jahre. Die Studienbedingungen gewährleisten eine individuelle Betreuung durch die Professoren, werden überwiegend in kleinen Seminaren gehalten und verfügen über gute materielle Ausstattung. Die Studenten kennen das Unternehmen, haben einen entscheidenden Vorteil im Wettbewerb um eine feste Anstellung. Der Lehrplan ist an den Bedürfnissen der Wirtschaft ausgerichtet. Die Übernahmequote nach dem dualen Studium ist hoch. Die Motivation der Studenten liegt deutlich über dem Durchschnitt.

Die Studenten sind nach dem dualen Studium auf die Praxis vorbereitet – ein Vorteil für die Unternehmen wie auch die Beschäftigten. Die Studenten haben bereits das komplette Unternehmen durchlaufen. Die Absolventen der dualen Studiengänge sind deutlich jünger. Die Anforderung, in kurzer Zeit Ergebnisse abzuliefern, entspricht den Erwartungen der Wirtschaft. Unternehmen können Impulse aus der Wirtschaft in die Lehre bringen. Die Studenten müssen besonders diszipliniert, motiviert und zielgerichtet arbeiten – auch unter Aspekten von Kosten und Zeit eine gute Alternative zu Trainee-Programmen.

Die Hochschulausbildung im Praxisverbund bietet Erstausbildung und Weiterbildung für die hiesige Erwerbsbevölkerung. Ebenso werden Qualifikation und Beschäftigung junger Menschen mit überregionaler Herkunft gefördert.

Im September 2007 hat das Volkswirtschaftliche Seminar für Mittelstand und Handwerk an der Universität Göttingen⁴² deutlich gemacht, dass die Kontakte der Handwerksbetriebe zu den Hochschulen und der Wissenschaft überwiegend locker sind: Nur 4,1 Prozent der Betriebe gaben an, mit Hochschulen bzw. der Wissenschaft zu kooperieren. Offenbar bestehen noch immer Berührungängste des Handwerks gegenüber der Wissenschaft. Ausnahmen bilden die Betriebe, die von Hochschulabsolventen geleitet werden. Oftmals ist auch den Hochschulen die Innovationskraft des Handwerks nicht oder nicht ausreichend bekannt. Das Potenzial des Handwerks und seine Bedeutung für die Metropolregion sind nach Einschätzung der Autoren der Studie vielen Wissenschaftlern weitgehend unbekannt.

Der demographische Wandel wird in Südniedersachsen in wenigen Jahren vermutlich zu einem Rückgang der Nachfrage nach Studienplätzen und zu einer

⁴¹ Metropolitane Entwicklungspartnerschaft Südniedersachsen. Projektantrag zum Modellvorhaben der Raumordnung, Oktober 2007. Regionalverband Südniedersachsen

⁴² Struktur- und Potenzialanalyse des Handwerks in der Metropolregion im Auftrag der Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen, Göttingen 2007

Verknappung der Nachwuchskräfte in Wirtschaft und Verwaltung führen. Die Betriebe werden bundesweit im Wettbewerb um junge hochqualifizierte Fachkräfte stehen und sollten sich deshalb rechtzeitig positionieren. Das beste Mittel dazu ist die mit einem wissenschaftlichen Studium kombinierte praktische Ausbildung.

Voraussetzung für ein Studium sind die Hochschulreife und der Abschluss eines Studienvertrages mit dem Kooperationsbetrieb. Derartige „duale Studiengänge“ mit Bachelor-Abschluss werden bereits erfolgreich angeboten. So gehört an der HAWK-Fakultät Naturwissenschaft und Technik in Göttingen das „Studium im Praxisverbund“ mit Betrieben des Unternehmensnetzwerks „Measurement Valley“ zum innovativen Ansatz⁴³. Das in der Stadt Holzminden angesiedelte Unternehmen Symrise bietet ein duales Studium zusammen mit der „Berufsakademie Göttingen“ an. „Nach der kompakten Studienzeit von sechs Semestern stehen den Unternehmen hoch qualifizierte Nachwuchskräfte zur Verfügung“⁴⁴.

Bestehende Erfahrungen sollen auf andere Orte übertragen werden. In Kooperation mit Kammern und Verbänden sollen ausgewählte Betriebe als Projektpartner mit geeigneten Hochschulen zusammenarbeiten. Die Verbreitung des dualen Studiums sichert Ausbildung und Beschäftigung der Bildungsregion und trägt zur Bindung junger Menschen an die Region bei. Das Projekt dient somit der Förderung des Arbeitsmarktes. Gleichermäßen dient es der Stabilisierung der Bevölkerungszahl und hat somit auch positive Auswirkungen auf die regionalwirtschaftliche Nachfrage und den Wohnungsmarkt. Die Bereitschaft zur Mitarbeit hat die Private Fachhochschule Göttingen signalisiert.

5.2.7 Ferienkurs Grundfertigkeiten „Fit für Ausbildung – Grundkenntnisse kompakt“

Titel des Projektes	Ferienkurs Grundfertigkeiten „Fit für Ausbildung – Grundkenntnisse kompakt“
Bezug zu Oberziel	Qualität
Zielgruppen	SchülerInnen
Handlungsbedarf	Klagen der Ausbildungsbetriebe über mangelnde Grundfertigkeiten
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Prävention, Verringerung der Zahl der Ausbildungsabbrecher
Verknüpfung zu anderen Projekten	Angebote von Weiterbildungsträgern wie VHS und Arbeit und Leben
Projektträger	Regionales Bildungsmanagement
Projektinitiator	VHS Göttingen, Beschäftigungsförderung des Landkreises Göttingen
Unterstützung durch	VHS Gö, Beschäftigungsförderung des Landkreises Göttingen, Arbeit und Leben
Umsetzungsperspektive	kurz- bis mittelfristig

⁴³ siehe Anlage 4

⁴⁴ www.welfenakademie.de

Das Projekt dient dem Oberziel „Qualität“. Die Region übernimmt Ergebnisverantwortung gegenüber Schulen und Ausbildungsverantwortung gegenüber Betrieben.

Angeboten werden soll ein Aufbaukurs, der den SchülerInnen Fertigkeiten vermitteln soll, die von Ausbildungsbetrieben verlangt werden, von vielen Schulen aber nicht vermittelt werden oder von SchülerInnen nicht ausreichend gelernt wurden.

Interessierten SchülerInnen wird ein Fitness-Ferien-Kurs vor dem Start in den Berufsalltag angeboten. Kursinhalte sind Mathematik, Deutsch, Englisch, EDV, Redegewandtheit, Geschick in Gespräch und persönlichem Auftreten. Der Ferienkurs bietet allen die Chance, vorhandenes Schulwissen und neue Fertigkeiten zielgerichtet auf die Erwartungen des beruflichen Alltags auszurichten.

In einem dreiwöchigen Kurs wählen hierzu die TeilnehmerInnen persönlich ihre Interessenschwerpunkte aus. Zum Abschluss können sie nicht nur eine Teilnahmebescheinigung erwerben, sondern sie erhalten nach einem erfolgreichen Test ein Diplom, das ihre neuen Kenntnisse bestätigt.⁴⁵

Das Thema Grundfertigkeiten verdient eine geplante Förderung.⁴⁶ Die Schulen organisieren ab der achten oder neunten Jahrgangsstufen Praktika in Betrieben oder Jugendwerkstätten. Fraglich ist jedoch, ob dies nicht zu spät kommt. Die Entscheidungen der Jugendlichen über die Bewerbung für Ausbildungsstellen fallen meist schon bis zu einem Jahr davor. Alle späteren Aktivitäten wie der nachträgliche Erwerb des Hauptschulabschlusses und weiterer Kompetenzen gehören zur Erhöhung der Vermittlungschancen bzw. der Beschäftigungsfähigkeit. Sie sind dann fast schon Regelangebote des SGB II. Die Beschäftigungsförderung der Stadt Göttingen „Kommunale Anstalt öffentlichen Rechts“ setzt durch die „zweite Chance Kompetenzagentur und Produktionsschule“ verstärkt auf Prävention und die Bearbeitung von Defiziten in der Regelschule. Ergebnis: Ob ein Sommerferien-Crash-Kurs die nachträglichen Vermittlungschancen erhöhen könnte, sollte ausprobiert werden.

In einem Modellversuch soll ausgelotet werden, ob durch einen Sommerferien-Crash-Kurs die Vermittlungschancen erhöht werden können. Weiterhin wird angeregt, dass Konzept der „Produktionsschule“, wie es in Göttingen erfolgreich praktiziert wird, auch auf die zentralen Orte der Landkreise zu übertragen.

⁴⁵ Günter Blümel, Leiter der VHS Göttingen, am 13. November 2007 in einem Beitrag für den Konzeptentwurf „Regionales Bildungsmanagement der Bildungsregion Göttingen“

⁴⁶ Dietmar Linne, Vorstand der Beschäftigungsförderung der Stadt Göttingen „Kommunale Anstalt öffentlichen Rechts“ in einem Beitrag für das Konzept „Regionales Bildungsmanagement der Bildungsregion Göttingen“ am 13. November 2007

5.2.8 Runder Tisch für verhaltensauffällige SchülerInnen

Titel des Projektes	Runder Tisch für verhaltensauffällige SchülerInnen
Bezug zu Oberziel	soziale Verantwortung, kein Schüler verlässt die Schule ohne Schulabschluss
Zielgruppen	SchülerInnen, alle an Erziehung und Ausbildung Beteiligten
Handlungsbedarf	Bisher stehen die einzelnen Institutionen mit ihren Strukturen im Mittelpunkt, nicht das Kind. Schulen haben keine verlässlichen Ansprechpartner, das Angebot bestehender Institutionen ist zu unübersichtlich für Schulen
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Koordination im Kinder- und Jugendbereich
Verknüpfung zu anderen Projekten	Schulträger übernimmt Verantwortung
Projektträger	Ggf. Verein Impuls Schule & Wirtschaft, Kommunen
Projektinitiator	Projektgruppe Qualitätskriterien
Unterstützung durch	IGS Göttingen, Verein Impuls & Schule und Wirtschaft
Umsetzungsperspektive	kurzfristig

Das Projekt dient dem Oberziel „soziale Verantwortung“. Die Region vernetzt kommunale Einrichtungen und Schulen. Ziel: Kein Schüler verlässt die Schule ohne Abschluss.

Schulen finden häufig keine konstanten Ansprechpartner bei verhaltensauffälligen SchülerInnen, da bisher nur eine unzureichende Zuständigkeitsregelung besteht. Um dieser Zuständigkeitslücke entgegen zu wirken, soll ein „Runder Tisch“ eingerichtet werden. An diesem sollen alle Institutionen vertreten sein, die sich konkret um Kinder kümmern. Vertreten sein sollen Personen aus der Jugendhilfe, der Polizei, der Erziehungsberatung, der Arbeitsagentur, der Werkstattschulen, der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Bürgerstiftung (und anderen) und der Schule z.B. der Beratungslehrer. Die Institutionen, die sich der auf dem zweiten Bildungskongress formulierten Verabredung anschließen wollen, stellen verlässlich und personell kontinuierlich für ein oder zwei halbe Tage im Monat eine verantwortliche Person für diese Gesprächsrunde frei. Schulen können betroffene SchülerInnen benennen, die in diesem Arbeitskreis diskutiert werden. In dem Kreis der Fachleute soll überlegt werden, welche Institution sich für die Betreuung der jeweiligen Kinder am besten eignet. Die betreffenden Fachleute organisieren dann in ihrer Institution eine Betreuung, berichten dann dem Gremium über Erfolge.

5.2.9 Ausweitung von Proseminaren

Titel des Projektes	Ausweitung von Proseminaren
Bezug zu Oberziel	Qualität
Zielgruppen	Oberstufenschüler mit Interesse an frühzeitigem Zugang zur Universität
Handlungsbedarf	Viele OberstufenschülerInnen haben Interesse an Möglichkeiten zum „Schnupperstudium“ bzw. bereits am Erwerb einiger Scheine. Seit einigen Jahren betreut Prof. Dr. Eckart Modrow Schülerstudenten Informatik, die während ihrer Schulzeit bereits die ersten Seminare an der Universität belegen. Nach diesem Muster werden an der Universität Göttingen weitere Frühstudienmöglichkeiten eingerichtet.
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Übergänge erleichtern, vielfältige Perspektiven aufzeigen, Studienabbruch / Fehlwahlen verringern; frühzeitige Nutzung der Lernpotenziale von Jugendlichen
Verknüpfung zu anderen Projekten	Flying Circus
Projektträger	Universität Göttingen, Max-Planck-Gymnasium, Regionales Bildungsmanagement
Projektinitiator	Universität Göttingen; Workshop V Bildungskonferenz IGS Juli 2007
Unterstützung durch	School-Lab, X-Lab, Regionalverband Südniedersachsen
Umsetzungsperspektive	mittelfristig

Das Projekt dient dem Oberziel „Kooperation und Vernetzung“ durch Verbesserung der Kooperation zwischen SEK II und den Hochschulen.

Die Teilnahme interessierter SchülerInnen an Proseminaren soll ausgebaut werden, Hochschullehrer sollen in Schulen referieren und beraten. Die vertragliche Basis bildet das unterschriftsreife Rahmenkooperationsabkommen zwischen der Universität und dem Kultusministerium. Wünschenswert wäre die Einrichtung eines Personaltableaus mit Dozenten der Universität und der Fachhochschulen mit einer Beschreibung von Themen für Vorträge oder auch Workshops, die den Schulen angeboten werden. Die Zusammenarbeit zwischen den Schulen, der Universität sowie den Fachhochschulen sollte ausgebaut werden.

5.2.10 Förderung naturwissenschaftlicher Fächer „Flying Circus“

Titel des Projektes	Förderung naturwissenschaftlicher Fächer „Flying Circus“
Bezug zu Oberziel	Qualität
Zielgruppen	SchülerInnen
Handlungsbedarf	Mangel an technischen sowie naturwissenschaftlichen Fachkräften in der Wirtschaft
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Umfassend
Verknüpfung zu anderen Projekten	X-Lab, School-Lab, Kinder-Uni; Projekte der Bundesregierung und Arbeitgeberverbände, Projekt „Proseminare“
Projektträger	Regionales Bildungsmanagement
Projektinitiator	TU Clausthal
Unterstützung durch	Kinder-Uni, X-Lab, School-Lab u. a.
Umsetzungsperspektive	mittelfristig

Das Projekt dient dem Oberziel „Kooperation und Vernetzung“. Die Region fördert die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Bildungseinrichtungen.

Interessante und technisch hochwertige Produkte aus heimischen Wirtschaftsbetrieben werden in Schulen vorgestellt. Gemeinsam mit dem Hersteller und einem Vertreter der Hochschule wird, anhand des Produktes, die Herstellungskette vorgestellt. Hierdurch wollen die Betriebe und die Universität eine höhere Akzeptanz technisch- naturwissenschaftlicher Fächer erreichen. Die Vorstellung geschieht unterhaltsam und lehrreich. Gleichzeitig entstehen über dieses Projekt Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen.

Motivation und Interesse der Schüler für naturwissenschaftliche und technische Fächer und Fragestellungen sollen frühzeitig gestärkt werden. Die Schulen erhalten hierfür Zeit und Raum sowie personelle und materielle Hilfe. Einen Schwerpunkt bildet die Förderung von Mädchen. Da sich Interessen, Vorlieben und Abneigungen für bestimmte Unterrichtsfächer häufig schon vor der Pubertät festigen, sollte ein Schwerpunkt der Aktivität auf SchülerInnen bis zur 6. Klasse gelegt sein. Für ältere SchülerInnen sind der Besuch von Vorlesungen in diesen Fächern an Universität und Fachhochschulen sowie Einladung von Hochschullehrern in die Schulen (Leistungskurse und mathematisch-naturwissenschaftliche Kurse) denkbar. Die Bewerbung naturwissenschaftlicher Fächer der Hochschulen sichert Ausbildung und Beschäftigung in der Bildungsregion Göttingen und trägt zur Bindung junger Menschen an die Region bei. Das Projekt dient somit auch der Förderung des Arbeitsmarktes. Gleichmaßen dient es der Stabilisierung der Bevölkerungszahl

und hat somit auch positive Auswirkungen auf die regionalwirtschaftliche Nachfrage und den Wohnungsmarkt.

5.2.11 Drehtürmodell der Philosophischen Fakultät

Titel des Projektes	Drehtürmodell der Philosophischen Fakultät
Bezug zu Oberziel	Kooperation und Vernetzung
Zielgruppen	Besonders begabte Mittel- und Oberstufenschüler mit Interesse am frühzeitigen Zugang zur Universität
Handlungsbedarf	<p>Besonders interessierte SchülerInnen haben das Bedürfnis, bereits während der Schulzeit Einblicke in mögliche Berufsfelder des geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Bereichs zu erlangen und Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens kennen zu lernen. Andererseits wächst auf Seiten der Universität der Wunsch, besonders fähige Nachwuchswissenschaftler für die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer zu gewinnen. Die Neufassung des NHG (§ 19, Abs. 3) gibt erstmals die Möglichkeit, besonders begabte SchülerInnen regulär als „Frühstudierende“ zu immatrikulieren, die einen Teil der im späteren Studium zu absolvierenden Anforderungen bereits während der Schulzeit ableisten können. Diese werden ggf. für ein späteres Studium angerechnet.</p> <p>An anderen Hochschulen Niedersachsens und anderer Bundesländer werden solche Formen des institutionsübergreifenden Lernens seit geraumer Zeit erfolgreich praktiziert.</p>
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Übergänge erleichtern, Interesse an möglichen Berufsfeldern wecken, vielfältige Berufsperspektiven aufzeigen, Studienabbruchzahlen verringern, frühzeitige Nutzung der Lernpotenziale von Jugendlichen
Verknüpfung zu anderen Projekten	Flying Circus – Maßnahmenförderung naturwissenschaftliche Fächer, Ausweitung von Proseminaren
Projektträger	Universität Göttingen, Kultusministerium (in Vorbereitung)
Projektinitiator	Dr. Gilbert Heß, Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen; Workshop V der Bildungskonferenz in der IGS Juli 2007
Unterstützung durch	Philosophische Fakultät der Universität Göttingen, Niedersächsisches Kultusministerium
Umsetzungsperspektive	Laufendes Projekt; mittel- und langfristige Verstetigung

Das Projekt dient dem Ziel „Kooperation und Vernetzung“.

Vorgesehen ist die Teilnahme besonders interessierter SchülerInnen an Lehrveranstaltungen der Philosophischen Fakultät. Ein Rahmenkooperationsvertrag

zwischen der Universität und dem Kultusministerium liegt zur Unterzeichnung vor. Im Wintersemester 2007/08 stehen Veranstaltungen der Germanistik, der Slawistik, der Vor- und Frühgeschichte, der Sinologie, der Geschichtswissenschaften, der Philosophie, der Anglistik, der Indologie, der Kunst- und der Musikwissenschaft für Frühstudierende offen.

5.2.12 Schülerakademie der Philosophischen Fakultät

Titel des Projektes	Schülerakademie der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen
Bezug zu Oberziel	Kooperation und Vernetzung
Zielgruppen	Besonders interessierte SchülerInnen mit Interesse an geistes- und sozialwissenschaftlichen Themen
Handlungsbedarf	Die Schülerakademie, die erstmals im Frühjahr 2008 stattfinden wird, bietet 60 SchülerInnen der Region die Möglichkeit, unter studentischer Anleitung konkrete Projekte umzusetzen, die in einem späteren Schritt an den Schulen präsentiert werden. Die Akademie setzt sich aus einem dreisemestrigen Curriculum zusammen, das von unterschiedlichen Fächern der Philosophischen Fakultät bedient wird und somit zugleich die Chancen und Möglichkeiten interdisziplinären Arbeitens erkennbar macht. Zugleich dient es den Studierenden der Philosophischen Fakultät als Möglichkeit, zusätzliche Erfahrungen bei der konstruktiven Arbeit mit SchülerInnen zu sammeln und somit Einblicke in das potentielle spätere Berufsfeld zu erlangen.
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Interesse an möglichen Berufsfeldern wecken, vielfältige Berufsperspektiven aufzeigen, frühzeitige Nutzung der Lernpotenziale von Jugendlichen
Verknüpfung zu anderen Projekten	X-Lab, School-Lab, Flying Circus – Maßnahmenförderung naturwissenschaftliche Fächer
Projektträger	Philosophische Fakultät der Universität Göttingen
Projektinitiator	Dr. Gilbert Heß, Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen; Sabine Campbell, Felix-Klein-Gymnasium Göttingen
Unterstützung durch	Philosophische Fakultät der Universität Göttingen; Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur (Anschubfinanzierung genehmigt)
Umsetzungsperspektive	Beginn: Frühjahr 2008; Verstetigung

Das Projekt dient der „Kooperation und Vernetzung“ durch Verbesserung der Kooperation zwischen den Sekundarbereichen I und II und den Hochschulen.

Sprachlich besonders interessierte SchülerInnen aus der Region sollen die Möglichkeit erhalten, an einem Schülerstudentenmodell teilzunehmen und in einer Folge von jeweils drei aufeinander aufbauenden Frühjahrs- und Herbstakademien die Bedeutung geisteswissenschaftlicher Forschung, besonders in Hinblick auf die

Sprachen und Literaturen der Welt, in Seminaren und Workshops zu erfahren. Auf diese Weise sollen Einblicke in die philologische Forschung vermittelt werden, die Orientierungshilfen für die spätere Studien- und Berufswahl bieten. Durch gemeinsam mit Studenten der jeweiligen Fächer erarbeitete Ausstellungsprojekte, szenische Aufführungen und Buchpublikationen werden die SchülerInnen ihrerseits zur Vermittlung ihrer neu gewonnenen Erkenntnisse an ein breites Publikum und damit zur Popularisierung der Geisteswissenschaften beitragen. Die Präsentation der Ergebnisse an den Schulen der Region soll zugleich dazu dienen, auch Schülern und Lehrern, die selbst nicht unmittelbar an dem Projekt teilnehmen, über geisteswissenschaftliche Methoden und Kompetenzen zu informieren. Die erste Folge von drei aufeinander aufbauenden Akademien beginnt im Frühjahr 2008. Laut ministerieller Vorgabe ist eine mittel- und langfristige Verstetigung vorgesehen.

5.2.13 Machbarkeitsstudie berufsbezogener wissenschaftlicher Weiterbildungsbedarf

Titel des Projektes	Machbarkeitsstudie berufsbezogener wissenschaftlicher Weiterbildungsbedarf
Bezug zu Oberziel	Wachstum und Beschäftigung
Zielgruppen	Kleine und mittelständische Unternehmen
Handlungsbedarf	Bildungsexperten sehen die Notwendigkeit zu Initiativen für mehr Weiterbildung von Fach- und Führungskräften in KMU. Der präzise Handlungsbedarf soll im Rahmen der Machbarkeitsstudie in Zusammenarbeit mit Unternehmen untersucht werden
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Erweiterung der Qualifikationsmöglichkeiten
Verknüpfung zu anderen Projekten	Antragstellung des Regionalverbandes Südniedersachsen im Rahmen der Weiterbildungsoffensive Mittelstand (WOM) im Bereich 45+ ⁴⁷
Projektträger	Kooperationsstelle Hochschule und Gewerkschaften der Universität Göttingen
Projektinitiator	Kooperationsstelle Hochschule und Gewerkschaften der Universität Göttingen
Unterstützung durch	HAWK, Private Fachhochschule Göttingen, Regionalverband Südniedersachsen, IHK, BIGS
Umsetzungsperspektive	1. März bis 30. Juni 2008 (Antragstellung erfolgte am 30. November 2007)

Das Projekt dient dem Oberziel „Kooperation und Vernetzung“. Die Bildungsregion fördert die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Hochschulen.

Konkrete Arbeitsziele sind die Vernetzung regionaler Akteure mit wissenschaftlichen Qualifizierungsanforderungen auf der einen und wissenschaftlichen Kompetenzen

⁴⁷ Mitarbeit Prof. Dr. Wolf-Ekkehard Hesse

auf der anderen Seite und die Konstituierung von Entwicklungspartnerschaften. Zu den Zielen zählen darüber hinaus Sondierung spezifischer wirtschaftlicher, arbeitsmarktbezogener sowie fachlicher Weiterbildungs- und Qualifizierungsbedürfnisse auf Hochschulniveau mit der Absicht, die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit regionaler Unternehmen zu steigern bzw. die Arbeitsmarktfähigkeit von ArbeitnehmerInnen zu erhalten oder zu verbessern. Außerdem geht es um die Entwicklung prioritärer Maßnahmen im Bereich berufsbezogener wissenschaftlicher Weiterbildung und Qualifizierung für Fach- und Führungskräfte aus Klein- und Mittelbetrieben, Etablierung von ein bis zwei Entwicklungspartnerschaften und Vorbereitung eines Hauptantrages.

Angestrebt wird die Erhöhung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit regionaler Unternehmen und der teilweise im Aufbau befindlichen Wirtschaftscluster, um auf diese Weise die Wertschöpfung in der Region zu erhöhen, Beschäftigung zu fördern bzw. zu stabilisieren und um Arbeitslosigkeit speziell unter älteren Beschäftigten, Frauen und (akademischen) Berufsanfängern zu verhindern bzw. zu verkürzen. Damit sollen gut ausgebildete jüngere AkademikerInnen an die Region gebunden bzw. ältere mit ihren breiten Kompetenzprofilen in Beschäftigung gehalten werden.

(Weiter-)Bildungsmaßnahmen haben allgemein eine komplementäre bzw. ausgleichende, in der Summe also positive Wirkung auf Gender- und Diversity-Aspekte. Angesichts der sich in Südniedersachsen besonders scharf und früh abzeichnenden demographischen Entwicklung kann daher in hochwertigen Qualifizierungsmaßnahmen zugleich gleichstellungspolitischen Anforderungen (Diversity) und wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten (Innovationscluster) entsprochen werden. Da diese Ziele gleichermaßen in der Lissabon-Strategie wie im nationalen strategischen Rahmenplan auf übergeordneter Ebene angegangen werden, können durch die lokalen Maßnahmen nicht zuletzt auch Synergien mit anderen EU-Programmen realisiert werden.

Wichtig ist der integrierte Ansatz der Machbarkeitsstudie im Rahmen aktueller regional- und strukturpolitischer Prozesse in der Bildungsregion Göttingen. Um regionale Integration, Relevanz und Abstimmung so weit als möglich sicherzustellen, wurde die Entwicklung der Machbarkeitsstudie in die aktuelle überparteiliche Initiative einer Bildungsregion Göttingen eingebracht. Der Regionalverband Südniedersachsen ist Kooperationspartner. Über diese Achse werden nicht nur raumplanerische Aspekte integriert, sondern wird auch eine tragfähige Verbindung zu den regionalen Prozessen im Rahmen der sog. „Wachstumsregion“ und der „Modellregion“ hergestellt. Da darüber hinaus mit der Georg-August-Universität, der HAWK und der Privaten Fachhochschule Göttingen die für wissenschaftliche Weiterbildungsmaßnahmen relevanten wissenschaftlichen Anbieter strukturell beteiligt sind und auch das regionale Erwachsenenbildungsnetzwerk im Rahmen der „Lernenden Regionen“ (BIGS) sich engagiert, dürfen positive Wechselwirkungen mit dem regionalen Innovationssystem unterstellt werden.

5.2.14 Kommunale Grundschulinformationsstelle

Titel des Projektes	Kommunale Grundschulinformationsstelle
Bezug zu Oberziel	Soziale Verantwortung
Zielgruppen	SchülerInnen sowie Eltern
Handlungsbedarf	Viele Eltern haben Beratungsbedarf, den die Schulen und die Schulträger nicht decken können. Göttingen verfügt über eine Grundschulinformationsstelle. Eine Übertragung auf andere Orte sollte geprüft werden.
Bildungspolitischer Zusatznutzen	Beratung
Verknüpfung zu anderen Projekten	Grundschulinformationsstelle der Stadt Göttingen
Projektträger	Interessierte Kommunen
Projektinitiator	Grundschulinformationsstelle der Stadt Göttingen
Unterstützung durch	Grundschulinformationsstelle der Stadt Göttingen
Umsetzungsperspektive	kurzfristig

Das Projekt dient dem Oberziel „soziale Verantwortung“. Die Region trägt durch die Einrichtung dieser Beratungsstelle zur Reduzierung herkunftsbedingter Unterschiede bei.

Die kommunale Grundschulinformationsstelle⁴⁸ will Eltern, allein erziehenden Müttern und Vätern sowie Gast- und Pflegeeltern eine umfassende Information zum Start in die Schullaufbahn ermöglichen. Es geht dabei vor allem um Einschulungsanmeldung, Einschulung, Zurückstellung, Schulkindergarten, Hochbegabungsförderung, vorschulische Sprachförderung, sonderpädagogischen Förderbedarf, integrative Beschulung, Sprachfördermaßnahmen, Sprachlernklassen und regionales Integrationskonzept.⁴⁹ Eine Koordination mit der Beratungsstelle „Frühberatung/Frühförderung“ für diesen Bereich z. B. in den jeweiligen Kreisstädten ist zu prüfen.

In der Stadt Göttingen besteht bereits eine solche Einrichtung. Es soll geprüft werden, ob auch in Orten wie Northeim, Osterode am Harz oder Einbeck Bedarf besteht, eine solche Einrichtung zu etablieren.

5.3 Prüfaufgaben für das Bildungsmanagement

Während der beiden Bildungskonferenzen des Jahres 2007 in Göttingen und Einbeck sowie im Zuge der Auswertung zahlreicher weiterer Stellungnahmen zu der

⁴⁸ Leitung Helmi Bitterhoff

⁴⁹ siehe hierzu Infoblatt Stadt Göttingen

inhaltlichen Gestaltung der Bildungsregion Göttingen wurden zahlreiche Projektideen geäußert. Diese konnten im Rahmen des vorliegenden Konzeptes nicht näher auf ihre bildungspolitische Relevanz und Realisierbarkeit untersucht werden. Es wird vorgeschlagen, diese Projektideen dem Regionalen Bildungsmanagement zur weiteren Prüfung zuzuleiten. Das Projektmanagement soll dem Bildungsbeirat Vorschläge über die Realisierbarkeit und ggf. weiteren Bearbeitung machen. Der Bildungsbeirat befindet über diese Projektvorschläge.

5.3.1 Förderung frühkindlicher Bildung und Entwicklung

Das Regionale Bildungsmanagement wird beauftragt, weitere Initiativen zur Förderung frühkindlicher Bildung und Entwicklung zu prüfen. Dabei sollen die Möglichkeiten einer Beteiligung bei dem Projekt „Familien mit Zukunft – Kinder bilden und betreuen“ des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit untersucht werden. Mit dem Programm „Familien mit Zukunft“ sollen für den Zeitraum 2007 bis 2010 rund 100 Millionen Euro Landesmittel zur Verfügung gestellt werden. Mit diesem Geld werden die Kommunen bei ihrem Auftrag, die Tagesbetreuungsangebote für Kinder qualitätsorientiert und bedarfsgerecht auszubauen und Eltern der Ausübung ihrer Berufstätigkeit zu ermöglichen, unterstützt. Gefördert werden neben der Sicherstellung der Betreuung auch die Verbesserung der Qualität und Vernetzung bereits vorhandener Strukturen. In der Stadt Göttingen wurde der Kindertagespflegebörsen bereits ein Modellprojekt bewilligt, das Familien und KiTas mit dem Einsatz von flexiblen Erzieherinnen als Springerkräfte unterstützt. Das Regionale Bildungsmanagement sollte überprüfen, ob dieses Modellprojekt mit dem Initiator auch landkreisübergreifend fortgeführt werden kann.

Des Weiteren ist zu klären, ob in diesem Rahmen Modellprojekte mit dem neuen, landesweit vernetzten Institut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung (NIFBE) entstehen können. Ziel dabei ist es, die Situation innerhalb der frühkindlichen Bildung zu verbessern. Kern der Arbeit des Instituts ist der Theorie- und Praxistransfer. Zum einem wird die Forschung im Frühkindlichen Bereich intensiviert und diese Ergebnisse werden durch die enge Verzahnung stärker und zeitnah in die Aus- und Weiterbildung von pädagogischen Fachpersonal der Kindertagespflege, Kindertagesstätten und Grundschulen, sowie in die Erwachsenen-, Eltern- und Familienbildung transportiert. Um den nachhaltigen Praxistransfer von den Forschungsergebnissen sicher zu stellen, knüpft das NIFBE an die bereits vorhandene Infrastruktur der Erwachsenenbildung an. Das landesweite Bildungsnetzwerk wird die Arbeit des NIFBE an mehreren Standorten in Niedersachsen unterstützen.

5.3.2 Zusammenarbeit mit dem Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V.

Das regionale Bildungsmanagement wird beauftragt, die Möglichkeit einer vertieften Zusammenarbeit zur Entwicklung der Bildungsregion Göttingen mit dem Institut Berufliche Bildung und Weiterbildung (ibbw, Göttingen) zu überprüfen. Das ibbw veranstaltet jährlich Kongresse für Erziehung und Bildung mit bis zu 1000 Expertinnen aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland und anderen EU-Ländern.

5.3.3 Bildungsscheckheft

Geprüft werden soll die Herausgabe eines Bildungsscheckhefts, das zu einem Markenzeichen der Göttinger Bildungsinstitutionen entwickelt werden kann. Zugleich soll es für die jungen Menschen einen Anreiz zur bestmöglichen Wahrnehmung ihrer persönlichen Bildungschancen bieten. Im Rahmen einer bestimmten Summe können Eltern Leistungen für Fortbildung im Erziehungsbereich abrufen; Schüler, die keine Motivation gegenüber dem Schulunterricht haben, erwerben den Anspruch, bis zu drei Tage der Schulwoche in einem der teilnehmenden Betriebe ein Praktikum zu machen⁵⁰; Eltern können in teilnehmenden Kindergärten Angebote der Sprachförderung abrufen; Eltern können sicher sein, dass in den teilnehmenden Grundschulen Teamarbeit und selbstständiges Arbeiten gefördert werden. Die teilnehmenden Schulen garantieren, diese Methoden weiterzuführen; Schüler, die über ein bestimmtes Wissensniveau verfügen, haben das Recht, parallel zum Schulbesuch an Vorlesungen und Übungen der entsprechenden Fakultäten teilzunehmen; Schüler mit bestimmten Begabungen erhalten das Recht, Praktika in entsprechenden Betrieben zu machen, hier über zukünftige Arbeitsmöglichkeiten aufgeklärt und weiter durch diese Betriebe betreut zu werden. Ziel ist ein Ausbildungsplatz nach der Schule. Eltern können im Falle von Erziehungsschwierigkeiten Leistungen von teilnehmenden Erziehungsberatungsstellen oder Psychologen in Anspruch nehmen, die garantieren, im Sinne der o. g. Qualitätskriterien mit den anderen Institutionen zusammenzuarbeiten; Studierende erhalten gezielte Existenzgründungsberatung von erfahrenen Handwerksmeistern und Unternehmern im Ruhestand; junge Handwerksmeister erhalten gezielte Angebote zur Weiterqualifizierung an den Hochschulen.

5.3.4 Forum für kulturelle Bildung

Ab 2008 stellt der Landschaftsverband Südniedersachsen zu attraktiven Konditionen Fördermittel für Kooperationsprojekte von Kindergärten oder Schulen einerseits und Kultureinrichtungen oder -initiativen andererseits bereit. Auch bei anderen Förderinstitutionen gibt es ähnliche Förderschwerpunkte. Die Systeme „Schule“ und „Kulturszene“ sind jedoch durch unterschiedliche Denk- und Handlungsweisen geprägt. Beide Seiten tun sich in der Praxis oft schwer damit, überhaupt zueinander zu finden oder Projektformen zu entwickeln, die den beiderseitigen Bedingungen gerecht werden. Dabei ist unstrittig, dass musisch-ästhetische Bildung positive Wirkungen auf die individuelle und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ausübt - sie derzeit aber im Bildungssystem einen zu geringen Stellenwert hat. Für die Kultureinrichtungen geht es auch darum, den künstlerischen Nachwuchs und das Publikum für morgen zu werben. In der Region gibt es bereits einzelne interessante Projekte und Erfahrungen. Wie kann man diese auch anderen Schulen und Kultureinrichtungen zugänglich machen? Welche Projektformen, Methoden und Themen haben sich besonders bewährt? Wie können interessierte Bildungseinrichtungen und Kulturinitiativen zueinander finden? Lassen sich für Schulen und Kindergärten „Angebotspakete“ schnüren? Denkbar wäre hier die Bildung einer Projektgruppe aus kompetenten Praktikern von Bildungs- und

⁵⁰ vgl. Erfahrungen der Zeit-Stiftung in Hamburg mit Hauptschülern

Kulturseite, die vorhandene Projekte sichtet, bewertet und Empfehlungen gibt. Begleitend oder alternativ dazu wäre auch die Erweiterung des Internetportals der Bildungsregion um eine kulturelle Kontakt- und Projektbörse vorstellbar.⁵¹

5.3.5 Schulmarkt

Geprüft werden soll die Ausrichtung eines Schulmarktes – einmal im Jahr könnten sich alle Schulen der Region (freiwillig und ggf. in Verbänden) auf einem großen „Schulmarkt“ der Öffentlichkeit präsentieren: mit pädagogischen Konzepten, Unterrichtsschwerpunkten, Projekten, repräsentativen Ergebnissen aus dem Unterricht und dem Schulleben. Infrage kommende Orte sind: Lokhalle, Stadthalle oder Zentrales Hörsaalgebäude der Universität in Göttingen bzw. geeignete Räume in den Landkreisen. Es handelt sich hier um einen Projektvorschlag, der eher mittel- bis langfristig verfolgt werden sollte, da die Schulen z. Z. sehr mit diversen neuen Aufgaben und Anforderungen konfrontiert werden.

5.3.6 Forscherlabore für junge ForscherInnen und Mathewerkstätten

Forscherlabore für „junge Forscherinnen und Forscher“ und Mathewerkstätten, die bereits in den Schulen vorhanden sind, sollten ausgebaut werden zu Einrichtungen, die zu bestimmten Zeiten auch über die Unterrichtszeit hinaus, also an Nachmittagen geöffnet sind. Eine Zusammenarbeit mit interessierten Einrichtungen der Universität, z.B. der Fakultät für Mathematik, ist erwünscht. Die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, wie z. B. in der Mathewerkstatt der Grundschule Friedland oder der IGS in Göttingen kann die Einrichtung weiterer Projekte erleichtern. Auch eine Zusammenarbeit mit der Kinder-Uni ist vorstellbar. In diese Einrichtungen könnte die Förderung von besonders begabten Kindern (sog. Hochbegabtenförderung) ebenso einbezogen werden wie die Förderung von Kindern mit Lernproblemen.

5.3.7 Regionale Umsetzung „Cochemer Modell“

Das Regionale Bildungsmanagement wird beauftragt, gemeinsam mit potenziellen Partnern die Möglichkeit einer modellhaften Umsetzung des Cochemer Modells auf eine Kommune innerhalb der Bildungsregion Göttingen zu überprüfen.

Das Cochemer Modell ist ein Modellprojekt eines Arbeitskreises des Cochemer Familiengerichts, das gemeinsam mit den Fachleuten der Jugendämter des Landkreis Cochem-Zell entstanden ist. Entwickelt seit Anfang der 1990er Jahre aus kleinen Anfängen heraus zielt es auf das Kindeswohl ab, indem zwischen den im Trennungs- und Scheidungsgeschehen beteiligten Personen und Institutionen vermittelt wird.

Angesicht der Tatsache, dass in vielen Scheidungsprozessen die unaufgearbeiteten Verletzungen langwierig und zu weiteren psychischen Traumatisierungen führend auf dem Rücken der mitbetroffenen Kinder ausgetragen werden, wollten die Verantwortlichen im Landkreis Cochem-Zell neue Wege gehen. Daraus entstand eine innovative Form der Zusammenarbeit in der Rechtsanwältin, Erziehungs- und

⁵¹ Olaf Martin, Geschäftsführer Landschaftsverband Südniedersachsen e.V.

Lebensberatungsstellen, Familiengericht, Mediatoren und andere Gutachter, Jugendamt und weitere Beteiligte konsequent kooperativ miteinander umgehen.

Berücksichtigt werden sollen hierbei auch die Erfahrungen des Göttinger Mediationsmodells. Das Landgericht Göttingen hatte im Dezember 2002 als bundesweit erstes Gericht die gerichtsnahe Mediation eingeführt. Seit 2007 können am Amtsgericht auch Rechtsanwälte, die eine Mediationsausbildung absolviert haben, in Zivilstreitigkeiten als Mediator tätig werden. Bislang wurden bei bereits anhängigen Streitverfahren ausschließlich Richter als Mediatoren eingesetzt.

5.3.8 Moderationsverfahren „kommunale Schule“

Die Celler Thesen zur kommunalen Bildungspolitik des Niedersächsischen Städtetags⁵² thematisieren eine stärkere Verzahnung der Angebote im vorschulischen und schulischen Bereich („Bildung und Betreuung für Kinder aus einer Hand“) sowie eine stärkere aktiv gestaltende Funktion der Schulträger im Schulbereich. Das Regionale Bildungsmanagement entwickelt mit externer Unterstützung ein Konzept für ein Moderationsverfahren, das zunächst modellhaft in einer interessierten Kommune umgesetzt wird. Kern ist eine Diskussion über die Umsetzbarkeit einzelner Elemente der Celler Thesen in dieser Kommune.

Der Städtetagspräsident Martin Biermann erwägt ein Modellversuch zu starten, in dem die Kommunen die Anstellung der Grundschullehrer unabhängig vom Land durchführen⁵³.

Garantiert werden soll, dass an den Schulen der Bildungsregion

- kein Unterricht ausfällt.
- Förderangebote für besondere Schülerinteressen und Begabungen angeboten werden.
- Förderunterricht für Schüler mit Lerndefiziten angeboten werden.
- Ganztagsangebote/Nachmittagsunterricht mit qualifiziertem Personal bereitgestellt wird.
- Förderung von Schülern so zu gewährleisten ist, dass außerschulische kommerzielle Nachhilfe möglichst reduziert wird.

5.3.9 Workshop Eltern/Lehrer - Betrieb

Geprüft werden soll die Einrichtung von Workshops, in denen VertreterInnen von Schulen und Betrieben mit Eltern an einen Tisch gebracht werden. „Eine Lösung, den Übergangsbereich von der Schule in den Betrieb fließender zu gestalten, kann nur durch eine Zusammenarbeit aller relevanten Gruppen erreicht werden“. Die Personalreferentin der Göttingen Sartorius AG, Heike Gutknecht, schlägt daher gemeinsame Workshops von Betrieben, Eltern und LehrerInnen vor. In diesen sollen Defizite auf beiden Seiten angesprochen und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht werden. In den Workshops soll weiterhin erreicht werden, dass SchülerInnen eine genauere Vorstellung von der betrieblichen Ausbildung erhalten.

⁵² Niedersächsischer Städtetag im März 2007, www.nst.de

⁵³ vgl. Göttinger Tageblatt vom 6. Dezember 2007, Seite 1

5.3.10 Anwerbung von SchülerInnen: „Nach Göttingen/Südniedersachsen der Schulen wegen“⁵⁴

Es soll geprüft werden, ob sich Schulen, zunächst mit gymnasialer Oberstufe, für SchülerInnen über die Region hinaus, also im nationalen, im europäischen sowie im außereuropäischen Rahmen öffnen sollten.

Bevorzugt sollten Schulen in den Landkreisen gesucht werden, die nicht voll ausgelastet sind und die eine Bereicherung darin sieht, auch SchülerInnen im nationalen und im internationalen Rahmen anzuwerben.

Die Unterbringung der Gastschüler sollte zunächst in Familien erfolgen. Zu einem späteren Zeitpunkt kann auch an die Einrichtung eines Internats gedacht werden. Göttingen und Südniedersachsen haben schon jetzt eines der innovativsten, vielfältigsten und leistungsfähigsten Schul – und Bildungsangebote mit höchstem Qualitätsanspruch in Deutschland. So belegten z.B. die hiesigen Schulen mit gymnasialer Oberstufe beim Zentralabitur in Niedersachsen den ersten Platz.

5.3.11 Vernetzung der Leitstellen der „Regionen des Lernens“

Zur Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit von leistungsschwächeren AbsolventInnen hat das Land 2001 das Leitprojekt „Regionen des Lernens“ eingerichtet. Der Landtag hat im Januar 2006 die Fortsetzung beschlossen. In diesem Zusammenhang wurden an einer Berufsbildenden Schule jedes Landkreises eine Leitstelle für ein Qualifizierungsnetzwerks „Regionen des Lernens“ eingerichtet. Das MK unterstützt diese Leitstellen pro Schulträger im Umfang einer halben Stelle einer Lehrkraft für Fachpraxis. Das Regionale Bildungsmanagement soll die Möglichkeit einer engeren Verzahnung im Rahmen der Bildungsregion der drei in der Region eingerichteten Leitstellen prüfen. Zielsetzung ist eine stärkere landkreisübergreifende Netzwerkarbeit im Berufsbildenden Bereich. In den Netzwerken sollen Schulen, Betriebe und weitere außerschulische Partner zusammenarbeiten. Ziel ist die Verständigung für den Ausbau von Lernpartnerschaften, die im Sinne einer regionalen Schulentwicklung zu koordinieren sind.

5.3.12 Qualitätslabel für Südniedersachsen

Geprüft werden soll die Einführung eines Qualitätslabels für die Wissensregion Göttingen. Zu den möglichen Anknüpfungspunkten gehören: X-Lab, School - Lab, Kinder-Uni, Forscherlabors und Forscherwerkstätten, Mathewerkstätten in den Schulen und „Haus der Kleinen Forscher“.

5.3.13 Kinderrestaurant

Das Regionale Bildungsmanagement wird beauftragt, die Einrichtung eines Kinderrestaurants im Oberzentrum bzw. in einer der Mittelzentren zu prüfen. Die Prüfung soll mit Institutionen wie Arbeit und Leben, der Bürgerstiftung Göttingen,

⁵⁴ Peter Brammer: Qualitätsnetzwerk der Göttinger Schulen, Nach Göttingen der Schulen wegen“, Dezember 2001

dem Schulbauernhof Hardeggen und den vorhandenen „Tafeln“ erfolgen. Zielsetzung ist es, Kindern regelmäßig ein gesundes Mittagessen zu moderaten Preisen anzubieten und dabei z.B. auf gespendete Lebensmittel zurückzugreifen. In vielen armen Familien gibt es häufig keine regelmäßigen Mahlzeiten – weder morgens, mittags noch abends. Durch ein niedrigschwelliges Angebot an einem innenstadtnahen Ort sollen Kinder nicht nur zur regelmäßigen Einnahme von warmen Mahlzeiten motiviert werden sondern auch Esskultur lernen. Vorbild kann das Kinderrestaurant in Hildesheim sein, das Anfang Dezember 2007 eröffnet wurde.

5.3.14 Kleines Rigorosum

Jede Schule mit Oberstufe sollte ein Projekt einrichten, in dem ehemalige SchülerInnen aus ihren Erfahrungen im Studium sowie in der Berufsausbildung und aus dem Arbeitsleben referieren. Das so genannte kleine Rigorosum gibt es bereits an einigen Gymnasien und an der IGS Göttingen. Geprüft werden soll die Einrichtung auch in anderen Schulen, insbesondere in den Landkreisen.

5.3.15 Internationale Kontakte und Begegnungen

Geprüft werden sollen Auf- und Ausbau von Kontakten zu anderen Bildungsregionen innerhalb der EU und darüber hinaus. Über die Stabsstelle Beteiligungsmanagement, Technologietransfer und Metropolregion der Universität Göttingen wurde eine Anfrage der Yugra Universität in Khanty-Mansiysk in Russland an den Regionalverband Südniedersachsen herangetragen. Im Oktober 2007 erfolgte ein erstes Gespräch über einen möglichen Erfahrungsaustausch von Lehrenden aus Südniedersachsen und der Region Khanty-Mansiysk über verschiedene Aspekte der Bildungssysteme beider Regionen mit der Vizepräsidentin Prof. Elena D. Lapshina, Head for International Relations.⁵⁵ In der Region Khanty-Mansiysk gibt es bereits interessante Erfahrungen bei der Lösung der Konflikte zwischen einer wohnortnahen Beschulung und der breite des Schulangebotes.

5.3.16 Veranstaltungsthemen

Das Regionale Bildungsmanagement wird gebeten, folgende Veranstaltungsthemen zu prüfen:

- Legasthenie/Dyskalkulie (konkret geplant für Frühjahr 2008)
- Die Region übernimmt Verantwortung für Bildung – was heißt das konkret?
- Problemgruppe Jungen: Das neue schwache Geschlecht
- Schulen sind nicht Lebens- und Erfahrungsräume, sondern Schonräume und Sortieranstalten: Wie kann ihr Bezug zur Gesellschaft verbessert werden?
- Zu wenig Männer in Kollegien (nur nicht in Grundschulen)
- Steigende Belastung für LehrerInnen – immer früher „Burn-Out“?
- Celler Thesen zur kommunalen Bildungspolitik (Niedersächsischer Städtetag, März 2007)

⁵⁵ Mit dem Zentrum für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer (ZdF) in Göttingen (Geschäftsführung: Carola Blotevogel) wird bei diesem Prüfauftrag eine Kooperation angestrebt

- Schulverbünde und Kombiklassen: Lässt sich wohnortnahe Beschulung auch in Zeiten drastisch zurückgehender Schülerzahlen aufrechterhalten? (Ist wohnortnahe Beschulung ein relevantes bildungspolitisches Ziel?)
- Was können Eltern und Schüler in Schulvorständen bewirken (auch als Weiterbildungsveranstaltungen)?
- Mittagstisch für SchülerInnen?
- Bildungsgutscheine statt Betreuungsgeld?
- Kinder aus Risikofamilien werden erst auffällig, wenn sie in der Grundschule Probleme haben. Welche frühzeitigeren Diagnosemöglichkeiten bestehen?
- Eigenverantwortung, Initiative, Team- und Konfliktfähigkeit, Belastbarkeit, Veränderungsbereitschaft: Vermittelt das System „Schule“ ausreichend soft skills?

„Ziel ist der individuell beste Bildungsweg mit den denkbar besten Entwicklungs- und Entfaltungschancen für alle Menschen in Stadt und Region. Dieses Angebot noch aussichtsreicher gestalten zu können, dazu braucht es die Vernetzung aller Bildungsbereiche und Bildungseinrichtungen.“

*Wolfgang Meyer, Oberbürgermeister der Stadt Göttingen
in seinem Grußwort zur ersten Bildungskonferenz in der IGS am 13. Juli 2007*

„Kaum eine Stadt, eine Region ist so reich an Bildungs- und Forschungseinrichtungen wie unsere und trotzdem bleiben viele Kinder von Bildung und Förderung ausgeschlossen. Auch in unserer Region werden viele Potentiale an Bildung, Qualifikation und Innovation nicht ausgeschöpft. Damit wollen und werden wir uns nicht abfinden.“

Dr. Gabriele Andretta, Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages (SPD)

„Neben Unternehmen mit Weltgeltung hat Göttingen eine vielfältige Bildung- und Ausbildungslandschaft. Wir wollen, dass sie stärker als bislang zusammenarbeiten und das wir einen Überblick bekommen über die Kompetenzen dieser Einrichtungen. In Niedersachsen und in Deutschland sind diese Angebote einzigartig und auch den internationalen Vergleich brauchen wir nicht zu scheuen.“

Dr. Harald Noack, Abgeordneter des Niedersächsischen Landtages (CDU)

„Bildung ist eine der zentralen Stärken in Göttingen. Wir möchten sicherstellen, dass künftig kein Kind mehr die Schule ohne Schulabschluss verlässt. Wir möchten auch, dass künftig viel mehr Kinder einen Abschluss machen, der es ihnen ermöglicht zu studieren. Wir wollen die Kreativität und das Ausbildungsniveau unserer Kinder und Jugendlichen ganz entscheidend nach vorne bringen.“

*Stefan Wenzel, Fraktionsvorsitzender, Niedersächsischer Landtag
(Bündnis 90/Die Grünen)*

6. Anlagen

Anlage 1: „Netzwerk ist Mehrwert“ (Dorothea Minderop, Niedersächsisches Kultusministerium)

Auszug aus dem Vortrag „Netzwerk ist Mehrwert“ von Dorothea Minderop (Niedersächsisches Kultusministerium) am 13. Juli 2007 in der IGS Göttingen-Geismar (Erster Bildungskongress der Bildungsregion Göttingen)

„ ... Es ist offensichtlich, dass eine solche Neuorientierung ein für den Bildungsbereich eher ungewohntes Wissensmanagement erfordert. Was traditionell über Hierarchien und festliegende Zuständigkeiten geregelt wurde, bedarf in der Bildungsregion der gemeinsamen Klärung:

- Welche Akteure sind Experten für welche Problemstellungen?
- Wer soll von diesem Wissen profitieren und ggf. im Austausch Wissen zur Verfügung stellen?
- Welche Probleme könnten sich bei der Kommunikation ergeben?
- Wie kann neues Wissen generiert werden?
- Wie muss es aufbereitet und präsentiert werden, damit es die Adressaten erreicht – in der Bildungsregion wie auch in der einzelnen beteiligten Institution?

Vielfache Erfahrungen zeigen, dass für das Gelingen bestimmter Bildungsvorhaben gerade der Austausch personengebundenen Wissens in räumlicher Nähe sehr wichtig ist. Dazu müssen die Akteure Methoden der Kooperation, Kommunikation und Verhandlung kompetent anwenden können und zugleich die Partner und die Rahmenbedingungen der Kooperation in den unterschiedlichen Phasen des „Netzwerkers“ kennen.

Regionales Bildungsmanagement – Transparenz und Verbindlichkeit

Basis von Bildungsregionen ist die Vernetzung der relevanten Bildungsakteure von der Kommune bis zu den Unternehmen. In einem solchen Verbund unterschiedlicher Partner ist Steuerungshandeln vergleichbar mit der Funktion des Lotsen in schwierigen Gewässern. Vernetzung bedarf als Planungs- bzw. Entwicklungsprinzip selbst der Qualitätsentwicklung:

- eine für alle Beteiligten mit- oder nachvollziehbare Problemanalyse
- die diskursive Aushandlung von Themen und Aufgaben
- die Transparenz der Zielsetzung
- das verlässliche Feedback oder die Evaluation spielen eine wichtige Rolle

Es muss Einigung darüber erzielt werden, woran die Leistung des Verbundes gemessen werden soll. Gemeinsame Maßnahmen müssen sich an dem Bedarf der Partner und Zielgruppen orientieren und ein gewissenhafter Umgang mit den Ressourcen muss geregelt werden. Kurz- und langfristige Ziele müssen festgelegt, Ergebnisse und Prozesse evaluiert und kontinuierliches Lernen gelebt werden. Dieser hohe Anspruch setzt Verbindlichkeit der Regeln voraus.

Der Verdacht, die Partner könnten sich in der Konzentration auf das Regelgerüst von den eigentlichen inhaltlichen Zielen entfernen, besteht durchaus zu Recht. Dennoch muss die Bildungsregion selbst als Instrument in einer ersten Phase im Mittelpunkt der Überlegungen und Aktionen stehen. Denn Verbindlichkeit braucht Routine.

Diese Aufgaben bedürfen der Steuerung und damit eines professionellen Managements. Plattform einer systematischen Integration unterschiedlicher Entwicklungsanstrengungen in der Region kann ein von den Partnern getragenes Regionales Bildungsbüro sein – ein quasi neutraler Ort, der frei ist von Zuständigkeitsfragen, Ressort- und formalen Abgrenzungen. Dort können horizontale Ebenen – z.B. die Schulen einer Schulform, die Schulträger miteinander, die Jugendhilfe und Schulen einer Region ebenso vernetzt werden wie vertikale Ebenen – z.B. die aufsteigenden Schulformen, die staatlich-kommunale Handlungslinie und die Ebenen der staatlichen Steuerung.

Der Zusammenschluss von Akteuren in einer Bildungsregion schafft alleine noch kein höheres Problemlösepotential. Entscheidend ist ihre Zusammensetzung nach den spezifischen Kompetenzen, die zur Lösung regionaler Probleme benötigt werden. Dass die Akteure unterschiedlichen Handlungslogiken folgen und unterschiedlich stark in die Handlungsmuster von Institutionen, denen sie angehören, eingebunden sind, ist die Chance der Kooperation, aber auch ihr Problem:

- Welche Akteurstypen dominieren im Hinblick auf die anstehenden Aufgaben (Dominieren z.B. immer öffentlich-rechtliche Akteure? Dominiert immer die höhere Schulform?)?
- Wie weit darf der Konsensanspruch angesichts der Gefahr gehen, dass auf der Ebene des kleinsten gemeinsamen Nenners der innovative Impuls stecken bleibt?

Gerade in heterogenen Verbänden mit einer großen Bandbreite der in ihnen versammelten

- differenten Politikverständnisse
- Kommunikations- und Handlungsmuster
- institutioneller Regelsysteme
- Erfahrungs- und Wertekontexte

bestehen viele Konfliktpotentiale. Vor diesem Hintergrund kommt dem Aushandeln von Zielen sowie einer Orientierung an der Problemlösung und der Fähigkeit in Konflikten erfolgreich zu steuern zentrale Bedeutung zu.

Nur verbindliche Vereinbarungen zu den Zielen sowie zu den jeweiligen Pflichten und Rechten können die Grundlage solcher Zusammenarbeit sein. Sie binden die Beteiligten auch dann, wenn sie durch Funktion oder Aufgabe, formale Stellung oder Anforderung in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen und schaffen so eine partnerschaftlich-dialogische Beziehung.

Der ultimative Bezugspunkt für alle Aktivitäten sind die Kinder und Jugendlichen und deren gelingendes Aufwachsen.

Weil in der Bildungsregion wie in einem Netzwerk das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, weil also durch die Kooperation heterogener Akteure Qualitäten geschaffen werden, die über die Leistungen der Einzelnen hinausgehen und einen Mehrwert darstellen, steht diese neue Qualität und ihr Zustandekommen im Mittelpunkt des Interesses.

Unter der Prämisse der Aussicht auf eine solche neue Qualität bleibt schließlich zu fragen, ob man sich immer auf die Initiative Einzelner verlassen darf, wenn es um

die Gründung einer Bildungsregion geht. Müssten nicht Kommunal- und Landespolitik hier gemeinsam und systematisch die großen Räder ins Rollen bringen?

Damit junge Familien in der Region bleiben bzw. zuziehen, bedarf es qualitativ hochwertiger Bildungsangebote, denn wichtige Entscheidungskriterien sind die bestmögliche Bildung für die Kinder sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Auch der Verbleib und die Neuansiedlung von Unternehmen hängt entscheidend davon ab, ob es unter den Bedingungen zunehmender Globalisierung und steigender Qualifikationsanforderungen an die Beschäftigten gelingt, den Arbeitskräftebedarf an Höherqualifizierten zu decken. Und nicht zuletzt bestimmen vor allem die in der Region aufgewachsenen Kinder und Jugendlichen die Zukunft der Region. Sie sollten bestmöglich vorbereitet werden. Daher liegt es im Interesse jeder Region, Verantwortung für Bildung zu übernehmen.“

Anlage 2: Mitglieder des Vorstands des Regionalverbandes Südniedersachsen e. V.

Landkreis Osterode am Harz	Landrat Bernhard Reuter (Vorsitzender) Herzberger Straße 5 37520 Osterode a. H.
Landkreis Northeim	Landrat Michael Wickmann Medenheimer Straße 6-8 37154 Northeim
Landkreis Göttingen	Landrat Reinhard Schermann Reinhäuser Landstraße 4 37083 Göttingen
Stadt Göttingen	Oberbürgermeister Wolfgang Meyer Hiroshimaplatz 1-4 37083 Göttingen
Stadt Holzminden	Bürgermeister Jürgen Daul Neue Straße 12 37603 Holzminden
Stadt Uslar	Bürgermeisterin Martina Daske Graftstraße 7 37170 Uslar
Gemeinde Gleichen	Bürgermeister Heinz-Jürgen Proch Waldstraße 7 37130 Gleichen/Reinhausen
Stadt Bad Sachsa	Bürgermeisterin Helene Hofmann Postfach 1276 37438 Bad Sachsa
Niedersächsische Landgesellschaft	Geschäftsstellenleiter Frank Bauer Golmecksgraben 2 37120 Bovenden
DGB - Region Südniedersachsen/Harz	Regionsvorsitzender Lothar Hanisch Obere Straße 10 37073 Göttingen
FDP-Ratsfraktion Göttingen	Karl Semmelroggen Teichstraße 4 37085 Göttingen

B 90/Die Grünen Fraktion
Stadt Northeim

Torsten Seidel
Scharnhorstplatz 1
37154 Northeim

SPD-Kreistagsfraktion
Landkreis Northeim

Horst Bredthauer
Untere Teichstraße 4
37589 Kalefeld/Westerhof

CDU-Kreistagsfraktion
Landkreis Northeim

Heiner Hegeler
Am Kirchtal 6
37154 Northeim

Landkreis Northeim

Frauenbeauftragte Rositha Wismach
Medenheimer Straße 6-8
37154 Northeim

Anlage 3: Stand der Arbeit der Projektgruppen

A 3.1 Projektgruppe: Frühkindliche Bildung – Grundschule

Diese Projektgruppe hat Vorschläge erarbeitet, die sich mit unterschiedlichen Aspekten verstärkter frühkindlicher Bildung befassen. Konkret arbeitet die Projektgruppe zurzeit an einem Konzept zur Schaffung einer stärkeren Akzeptanz des Projektes „Brückenjahr“ in der Bildungsregion Göttingen⁵⁶. Dazu kann auch ein Ausbau vorhandener Beratungsteams gehören.

Weitere Arbeitsfelder sind die Hochbegabtenförderung außerhalb des Oberzentrums und die Förderung lernschwacher Schüler. Vorbereitet wird derzeit eine Veranstaltung zum Thema Legasthenie/Dyskalkulie. Sie soll im Frühjahr 2008 stattfinden. Vorgesehen ist auch eine gemeinsame Fortbildungsveranstaltung unter Beteiligung von ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen.

Als ModeratorInnen und ImpulsgeberInnen dieser Projektgruppe waren unter anderem Eva-Maria Kohlmann (KUGL Reinhausen), Harald Schmidt (freiberuflicher Pädagoge, Kreisvorsitzender des Verbandes Legasthenie und Dyskalkulie Göttingen/Northeim) und Yvonne Manning-Chlechowitz (Universität Hildesheim) tätig.

A 3.2 Projektgruppe: Übergang Grundschule – SEK I

Oft besteht zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen ein Kommunikationsdefizit. Folge daraus kann unter anderem eine Diskrepanz zwischen Schullaufbahneempfehlung der Grundschule und der Leistung der SchülerInnen an den weiterführenden Schulen sein. Offenbar sind die Kenntnisse voneinander nicht überall im ausreichenden Maße vorhanden. Zu beachten ist, dass die Grundschulen einen eigenen Bildungsauftrag erfüllen, und nicht nur als „Zulieferer“ für die weiterführenden Schulen betrachtet werden können.

In diesem Kontext arbeitet die Projektgruppe derzeit am Entwurf einer Verabredung zwischen Schulen⁵⁷: Vorgesehen ist, dass die weiterführende Schule sich verpflichtet, eine Rückmeldung über die weitere Entwicklung aller Fünftklässler an die Grundschule zu geben. Dadurch kann ermittelt werden, ob die Schullaufbahneempfehlungen der Grundschulen den tatsächlichen Leistungen der SchülerInnen entsprechen. Die Grundschule verpflichtet sich, diese Rückmeldungen bei späteren Empfehlungen zu berücksichtigen. Am Ende der fünften Klasse wird mittels eines Formblattes die Leistungseinstufung der Schüler an die Grundschule weitergeleitet. Das Formblatt zur Einstufung wird von der Projektgruppe entwickelt. Durch dieses Projekt entsteht eine bessere Vernetzung zwischen Grundschulen und SEK I. Die Kommunikation der beiden Schulstufen wird intensiviert.

Darüber hinaus wurden bisher innerhalb der Projektgruppe unter anderem Aspekte wie Folgende behandelt: Zu wenig Wissen unter LehrerInnen um Lernmethoden, Lehrpläne und Inhalte der jeweils anderen Schulformen; zu wenig Wissen über den jeweiligen Leistungsstand der SchülerInnen; Dokumentation der

⁵⁶ siehe Kap. 5.2

⁵⁷ siehe Kap. 5.1

Schülerbiographien einerseits notwendig für kontinuierliche Förderung, andererseits aus Datenschutzgründen und aufgrund von der Gefahr von Vorurteilen kritisch zu beurteilen bzw. sensibel; notwendige Struktur für den Austausch zwischen Schulen muss einerseits im kleinen und eher informell entstehen, gleichzeitig jedoch von einer Management-Ebene flankiert werden.

Als ModeratorInnen sowie ImpulsgeberInnen waren bislang insbesondere Stephanie Vogelsaenger (IGS Göttingen-Geismar und Verein „Impuls – Schule und Wirtschaft“), Sabine Campbell (Studienrätin Max-Planck-Gymnasium Göttingen), Ulrike Rehn (Prozessberaterin der Landesschulbehörde, Abteilung Hannover), Prof. Rainer Watermann (Lehrstuhl für Schulpädagogik und Empirische Schulforschung der Universität Göttingen) und Regine Dittmar (Leiterin der Leinebergschule in Göttingen) tätig.

A 3.3 Projektgruppe: Übergang Schule – Betrieb

Die Problemlage (Übergang Schule in den Betrieb) konzentriert sich auf drei Bereiche. Auf der Seiten der Schüler: mangelnde Qualifikation und Motivation; auf der Seiten der Schule: mangelnde Vernetzung und fehlende Bildungsbiographien der Schüler; auf Seiten der Betriebe: mangelnde Kooperation, zu wenig Betriebspraktika und mangelnde Berufsberatung.

Persönliche Stärken und Fähigkeiten von Jugendlichen müssen erkannt werden. Nur so lassen sich nach Auffassung dieser Projektgruppe berufsrelevante Kompetenzen fördern. Das Selbstbewusstsein von Jugendlichen muss gestärkt werden. Jugendliche in der Berufsfindungsphase sollten durch ein Netzwerk von MentorInnen begleitet werden. Besonders beachtet werden müssten die Jugendlichen, die nur verminderte Chancen auf einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz haben. Immer mehr Jugendliche geraten an den vielen möglichen Übergängen von der schulischen Ausbildung in die weiteren schulischen/beruflichen Qualifizierungen ins Straucheln. Der direkte Weg in den Betrieb scheint häufig angesichts des bestehenden Ausbildungsstellenangebots verschlossen. Oft genug aber überwiegt auch die wirkliche oder vermeintliche Attraktivität einer weiteren schulischen Ausbildung oder der sofortige Beginn in einer entlohnten Beschäftigung ohne vorherige Ausbildung gegenüber der in einer Lehrstelle. Eine beträchtliche Anzahl von Jugendlichen durchläuft Warteschleifen, viele Qualifizierungs- und Ausbildungsverhältnisse werden vorzeitig abgebrochen.

Der demographische Wandel führt zu einem eklatanten Fachkräftemangel. Nur Betriebe, die sich offensiv mit den damit zusammenhängenden Fragen auseinandersetzen, können bestehen. Viele Mädchen scheuen sich nach wie vor, sich mit naturwissenschaftlichen Fragen zu befassen. Nicht zuletzt die Koordinierungsstelle „Frauenförderung in der privaten Wirtschaft“ versucht, Mädchen für technisch-naturwissenschaftliche Berufe zu begeistern. Kann diese Arbeit intensiviert werden? Mit Fragen wie diesen hat sich diese Projektgruppe befasst.

LehrerInnen, SozialarbeiterInnen, Bildungsträger, Arbeitsagentur, Schulämter, Betriebe, SchülerInnen, Eltern und andere AkteurInnen bemühen sich auf unterschiedlichen Wegen und in unterschiedlichen Strukturen darum, dem Ziel einer besseren Förderung von jungen Menschen im Übergang von der Schule zum Beruf

Rechnung zu tragen. Diese Arbeiten noch besser zu bündeln, sie zu systematisieren und zu vernetzen ist nach Einschätzung der Projektgruppe eine wichtige Aufgabe.

Folgende Ziele wurden diskutiert: Schaffung eines Orientierungsrahmens für die Berufsfindung, Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Schüler, Abstimmung des schulischen Angebots auf die Herausforderungen der globalisierten Märkte, stärkere internationale Ausrichtung des Unterrichts.

Zu den weiteren Projektideen gehören folgende Aspekte: Beurlaubung von SchülerInnen während der Schulzeit zur Ableistung von Praktika bzw. zum Besuch von Produktionsschulen, Start eines Mentorenprogramms, mit dem ältere Handwerksmeister um Unterstützung schwieriger SchülerInnen gebeten werden und Ausrichtung einer Zukunftswerkstatt, die der Stärkung der Motivation der SchülerInnen dienen soll.

Folgende Forderungen und Projekte sollen geprüft werden: Nutzung der Kompetenzen externer Berater an allen SEK-II-Schulen der Bildungsregion Göttingen („mehr Welt an die Schulen!“). Vorschlag: Pro 300 Schüler ein Berater, der auch Gastdozenten aus Wirtschaft, Technik, Geisteswissenschaften zu Halbjahresprojekten an Schulen holt. Wissenschaftliche Begleitforschungsprojekte sollten angestoßen werden. Unterschiedliche Beratungsmodelle sollten erprobt werden, evaluiert und ein optimales Modell für die Region entwickelt werden. Wissenschaftliche Begleitung kann in Kooperation mit Erziehungswissenschaftlern an der Georg-August-Universität (Schwerpunkt Beratung, Prof. Dr. Christina Krause) erfolgen.

Moderatorin sowie ImpulsgeberInnen waren bislang: Maria Lemmermöhle (Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen); Thorsten Riemschneider (Berufsberatung der Arbeitsagentur Göttingen), Dr. Peter Ziesche (Institut für Berufliche Bildung und Weiterbildung), Heike Gutknecht (Sartorius AG Göttingen), Olaf Weiss (Redakteur der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen, Göttingen), Markus Wieck (Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut Göttingen, SOFI), Helge Kiehne (Carl Zeiss AG, Göttingen), Jörg Spötter (Sartorius AG) und Günter Dietzek (Schulleiter BBS Einbeck).

A 3.4 Projektgruppe: Übergang Schule – Hochschule

Viele SchülerInnen haben keine genaue Vorstellung vom Bildungsangebot an Hochschulen und vom Niveau der dortigen Anforderungen. Wie lässt sich diese Situation verbessern? Gymnasien bereiten SchülerInnen in erster Linie auf das Studium vor und haben deshalb traditionell wenig mit Unternehmen zu tun. Die Kontakte zur Wirtschaft wurden allerdings in den vergangenen Jahren verstärkt. Wie lässt sich dieser Prozess weiter forcieren?

Außerdem wurde betont, dass die Angebote des Frühstudiums für Schüler einer Koordination seitens der Universität bedürfen. Damit soll eine frühe Orientierung und ggf. Spezialisierung ermöglicht werden. Für sinnvoll wurde auch eine umfassende, effektive Studien- und Berufsberatung für SchülerInnen ab Klasse 10 erachtet.

Jede Schule mit Oberstufe sollte, so einer der Vorschläge aus der Projektgruppe, ein Projekt einrichten, in dem ehemalige Schüler aus ihren Erfahrungen im Studium sowie in der Berufsausbildung und aus dem Arbeitsleben referieren. Das so

genannte kleine Rigorosum gibt es bereits an einigen Gymnasien und an der IGS Göttingen. Geprüft werden soll die Einrichtung auch in anderen Schulen, insbesondere in den Landkreisen.

Fragestellungen wie Folgende sollen im Verlauf der Projektarbeit der nächsten Wochen behandelt werden: Für welche Themen brauchen Schulen und Hochschulen die regionale Zusammenarbeit? Wissen SchülerInnen, was Wirtschaft und Beruf für sie bedeuten kann? Wie lassen sich die hohen Abbrecherquoten in vielen Studiengängen (insbesondere Nicht-NC-Fächern) reduzieren? Wie gehen SchülerInnen mit der Komplexität des Berufslebens um? Welche zusätzlichen Belastungen entstehen für Studierende durch die Einführung von Studiengebühren und Modularisierung? Gibt es genügend empirische Untersuchungen zwischen Abbrecherquoten in den verschiedenen Studienfächern und der Fächerwahl in den Gymnasien?

Moderatorin und Impulsgeber dieser Projektgruppe sind: Ursula Kloyer-Heß (Journalistin und Inhaberin einer PR-Agentur), Hanna Mühlbauer (Journalistin), Prof. Dr. Hubert Merkel (HAWK), Prof. Dr. Eckart Modrow (Max-Planck-Gymnasium Göttingen und Universität Göttingen) und Sophia Campbell (Schülerin Felix-Klein-Gymnasium Göttingen).

A 3.5 Projektgruppe: Kooperation Hochschule – Betrieb

Ausgangsfragen waren bislang: Was erwarten Unternehmen von den Hochschulen? Wie hoch ist die Akzeptanz von Bachelor-Abschlüssen in den Unternehmen? Welchen Bachelor-Absolventen sollte man raten, den Master-Abschluss zu machen? Wie lässt sich ein noch engerer Kontakt zwischen Hochschulverantwortlichen und den Betrieben herstellen? Streben Unternehmen eine frühzeitige Bindung zu Studierenden an? Wie gehen sie dabei vor? Durch welche Maßnahmen kann regionales Bildungsmanagement dies unterstützen? Was kann man tun, um besonders qualifizierten Hochschulabsolventen die Bedeutung des Wirtschaftsstandorts Region Göttingen und dessen berufliche Potenziale deutlich zu machen? Bleibt während des Bachelor-Studiums ausreichend Zeit für Praktika?

Bei der zweiten Bildungskonferenz in Einbeck wurde vereinbart, dass die Kooperationsstelle bis Ende November 2007 Mittel zur Erarbeitung einer Machbarkeitsstudie über den Regionalisierungsfonds EFRE beantragt⁵⁸. Sollte das Projekt umgesetzt werden, unterstützt die Universität Hildesheim die Arbeiten.

Zweite Vereinbarung: Zur Gewinnung geeigneter Nachwuchskräfte sollen die Betriebe ermutigt werden, zu „involvieren statt nur zu informieren“. Konkret heißt das: SchülerInnen sollten für Betriebsbesuche und Praktika gewonnen werden. Dabei soll nicht nur ein Ausschnitt aus der betrieblichen Wirklichkeit gezeigt werden – vielmehr soll versucht werden, einen Betrieb als komplexes Gesamtgebilde mit verschiedenen, ineinander wirkenden Kräften verständlich darzustellen.

Moderatoren und Impulsgeber der Projektgruppe waren bislang: Dr. Gabriela Schumann (Universität Göttingen), Michael Triebold (Regionalverband Südniedersachsen), Werner Hüscher (Arbeitsagentur Göttingen), Benno Fleer (Private

⁵⁸ Projekt 5.2.13

Fachhochschule Göttingen, PFH), Dr. Frank Woesthoff (Generalbevollmächtigter der Wolfsburg AG), Detlef Reimelt (BBS I Northeim), Dr. Herbert Asselmeyer (Universität Hildesheim), Rüdiger Reyhn (Regionalverband Südniedersachsen) und Dr. Frank Mußmann (Kooperationsstelle Hochschule Gewerkschaften der Universität Göttingen).

A 3.6 Projektgruppe: Erwachsenenbildung und Weiterbildung

Folgende Themen und Forderungen wurden bearbeitet: Den Wert von Weiterbildung ausbauen, Stärken herausstellen, die Arbeit der Weiterbildung vorstellen, Weiterbildung nicht als Reparaturwerkstatt, Kooperation muss gelernt werden, Schaffung von Lernräumen, Lernen muss Spaß machen, arbeiten und Ausbau der Weiterbildungsplattform *www.bildung21.net*. Außerdem wurde darüber diskutiert, wie die Arbeit der Bildungsgenossenschaft erweitert und gesichert werden kann. Moderator der Projektgruppe ist Bernd Schütze (Vorstandsvorsitzender der Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen BIGS, Göttingen).

A 3.7 Projektgruppe: Qualitätskriterien

Ausgangsfragen waren bislang: Können sich die Bildungsinstitutionen der Region Göttingen auf einen gemeinsamen Qualitätsbegriff verständigen, der u. a. den Verzicht auf Sitzenbleiben, Senkung der Abgängerquote ohne Schulabschluss, den Verzicht auf Abschulen, die Integration von Migranten, Teamarbeit, Selbstlernen etc. umfasst, verständigen? Können die Bildungsinstitutionen, die Betriebe und die kommunalen Träger einen Bildungspakt schließen, der die Kinder der Region in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen stellt?

Im Rahmen einer Kooperation zwischen Berufsbildenden Schulen sowie Haupt-, Real- und Grundschulen wird in Hann. Münden an einem Leitbild zum bildungsbereichsübergreifenden Qualitätsmanagement gearbeitet. Ziel ist es u. a., zu Absprachen über Lernmethoden zu kommen. Was lässt sich aus diesem Beispiel ablesen?

Schulen finden häufig keinen ständigen Ansprechpartner bei verhaltensauffälligen SchülerInnen. Hierzu ist geplant, einen „Runden Tisch“ zu installieren. An diesem sollen alle Institutionen vertreten sein, die sich um diese SchülerInnen kümmern. Vertreten sein sollen Personen aus der Jugendhilfe, Polizei, Erziehungsberatung und der Schule. Zentral ist die Forderung an die Institutionen, ständige Personen für ein oder zwei Tage im Monat für diese Gesprächsrunde zu benennen. In dem Kreis der Fachleute sollen konkrete Schwierigkeiten der Kinder besprochen und nach Lösungswegen gesucht werden.

Handlungsfelder sind: Gestaltung eines Göttinger Qualitätssiegels, die Rolle der Kommunen bei der Einflussnahme auf die pädagogische Qualität von Schulen und Einführung eines „Runden Tisches für verhaltensauffällige SchülerInnen“⁵⁹.

Moderatoren und Impulsgeber der Projektgruppe sind: Bettina Schäfer (Moderatorin und Prozessbegleiterin), Angelika Specht (MA, Pädagogin, Heilpraktikerin, Psychotherapeutin, Friedland), Otto Herz (Bildungsexperte aus

⁵⁹ Siehe Kap. 5.2.8

Bielefeld), Prof. Dr. Gerald Hüther (Leiter der Abteilung für Neurobiologische Grundlagenforschung an der Psychiatrischen Klinik der Universität Göttingen) und Wolfgang Vogelsaenger (Gesamtschuldirektor der IGS Göttingen).

A 3.8 Projektgruppe: Regionales Bildungsmanagement

Zu behandelnde Ausgangsfragen in der Projektgruppe waren: Ist Bildung ein Standortfaktor? Durch wen lässt sich dieser Standortfaktor optimieren? Reicht Vielfalt oder ist auch Vernetzung der Vielfalt erforderlich? Was kann Regionales Bildungsmanagement leisten, um Schüler rechtzeitig auf Studium und Beruf vorzubereiten? Lassen sich innovative Milieus im Bildungswesen planen/schaffen? Wenn ja: Unter welchen Voraussetzungen kann dies erfolgreich sein? Ist es Aufgabe der Schulträger, bildungspolitische Initiativen zu starten? Wer soll die Initiativen koordinieren? Muss es vertragliche Vereinbarungen geben? Wenn ja: Zwischen wem? Was muss geregelt werden? Welche Rolle spielen MWK, MK und andere Ministerien?

Ergebnisse und Projektideen an denen weitergearbeitet wird: Einrichtung eines Bildungssenats/Bildungsbeirats (Arbeitstitel), vorerst bestehend aus dem Kreis der Organisatoren der Bildungskonferenz. Dieses Gremium sollte um andere Institutionen erweitert werden, evt. auch nur temporär. Die Aufgaben eines Regionalmanagements könnten sein: Zusammenführung von Vorhandenem, Planung von praxisnahen Projekten, Erstellung und Pflege der Bildungsdatenbank, Organisationsplattform bieten, Supervision und Beratung für Verantwortliche, Bildungskonferenzen ausrichten, Marketing von Daten/Informationen/Projekten, Institutionalisierung von Regionalmanagement und Profilierung der Bildungsregion Göttingen.

ImpulsgeberInnen und ModeratorInnen waren: Dr. York Winkler (Verein zur Förderung neuer Beschäftigungsformen, VEBF, Göttingen), Dorothea Minderop (Niedersächsisches Kultusministerium), Ludwig Hecke (Bildungsdezernent der Stadt Göttingen), Reinhard Zabel (Projekt Region Braunschweig GmbH) sowie Andrea Reese und Karsten Hiege (beide Regionalverband Südniedersachsen).

A 3.9 Projektgruppe: Räume fürs Lernen

Folgende Aspekte werden in der Projektgruppe behandelt: Müssen Schulen im Rahmen des demographischen Wandels mangels ausreichender Nachfrage schließen? Wenn ja: Welche? Nach welchem Konzept werden diese Schulen ausgewählt? Lassen sich bestehende Schulgebäude so umbauen, dass sie der veränderten Nachfrage angepasst werden können? Welche Räume braucht die Ganztagschule?

Grundsätzlich und verstärkt durch den demographischen Wandel wurden Fragen wie diese aufgeworfen: Bildet der heutige Schulbau die Erfordernisse der Zeit ab und ist er geeignet als räumliches Umfeld für die Bildungslandschaft der nächsten 30 Jahre? Entspricht das Klassenzimmer im „DIN-Format“ nach heutiger Schulbaurichtlinie den pädagogischen Konzepten, den heutigen Menschen und dem sich gegenwärtig vollziehenden Wandel? Wie wird gelernt? Allein? Im Team? In der altershomogenen Klasse? In altersgemischten Teams? Gibt es integrierende Gruppen? Wie arbeiten die Lehrkräfte und wie sind sie organisiert? Lassen sich

unsere Schulgebäude einfach ergänzen oder müssen sie komplett umgestaltet werden? Arbeitsfeld: Schulgebäude, Küche, Mensa nur für die Ganztagschule?

Welches Raum- und Umgebungsangebot entspricht welchem pädagogischen Konzept und wie anpassungsfähig sind die Strukturen und Milieus? Wer plant die „Schule“?

Zu den möglichen Handlungsfeldern gehört die Einrichtung einer Gruppe, die Planungs- und Umsetzungsprozesse bei Renovierungen, Umbauten, Anbauten Neubauten etc. bei Schulen, Kindergärten und allen anderen Bildungseinrichtungen begleitet.

Moderatoren und Impulsgeber der Projektgruppe sind: Heinz Grünberg (Moderator und Koordinator), Sigrid Stjerneby (Architektin), Hans Jürgen Sittig (Architekt) und Ingo Voges (Architekt).

A 3.10 Projektgruppe: SchülerInnen

Diese Projektgruppe konzentriert sich auf den Blickwinkel von SchülerInnen. Tenor: SchülerInnen Ernst nehmen, Probleme aufgreifen und Anregungen einbringen. Als Hauptpersonen von Bildungsanstrengungen, Bildungspolitik, Kritik und (schlechten) Ergebnissen bei Tests wird oft vergessen, dass gerade sie die wirklichen Experten sind. Als solche sind sie im Rahmen der Bildungsregion Göttingen beteiligt. Sie mischen sich mit ihren Vorstellungen und Visionen, aber auch konkreten Forderungen und Problemschilderungen in den Prozess ein. Häufig herrscht jedoch bei vielen SchülerInnen Unkenntnis über die Möglichkeit der Mitbestimmung in Schulgremien.

Ausgangsfragen und Arbeitsfelder der Projektgruppe sind: Welche regionalen Faktoren lassen sich aus Sicht der SchülerInnen als Lernhemmnisse benennen? Was ist nötig, um diese abzubauen? Welche lernförderlichen Strukturen in der Region gibt es, wie können diese verstärkt werden? Was verbirgt sich aus Schülersicht hinter dem Begriff Bildung? Wo und wie findet Lernen statt? Wie kann das System Schule ein Denken über dieses hinaus ermöglichen? Wie lassen sich Übergänge anders gestalten? Was können SchülerInnen dazu beitragen? (Stichwort Übergang in die SEK II von Schülern aus anderen Schulformen).

Handlungsfelder für Projekte ergeben sich in folgenden Bereichen: Austausch interessierter SchülerInnen aus unterschiedlichen Schulformen und Jahrgängen zum Thema Schule, Lernen, Bildung, Zukunftsfähigkeit und Kreativität.

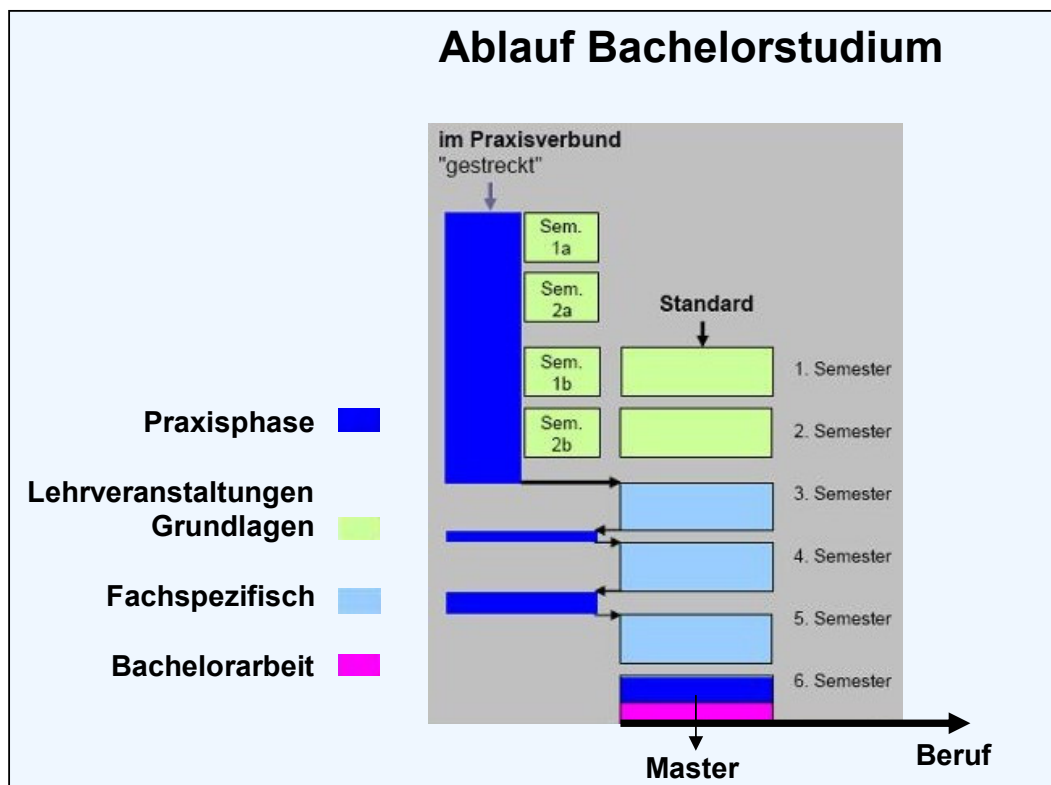
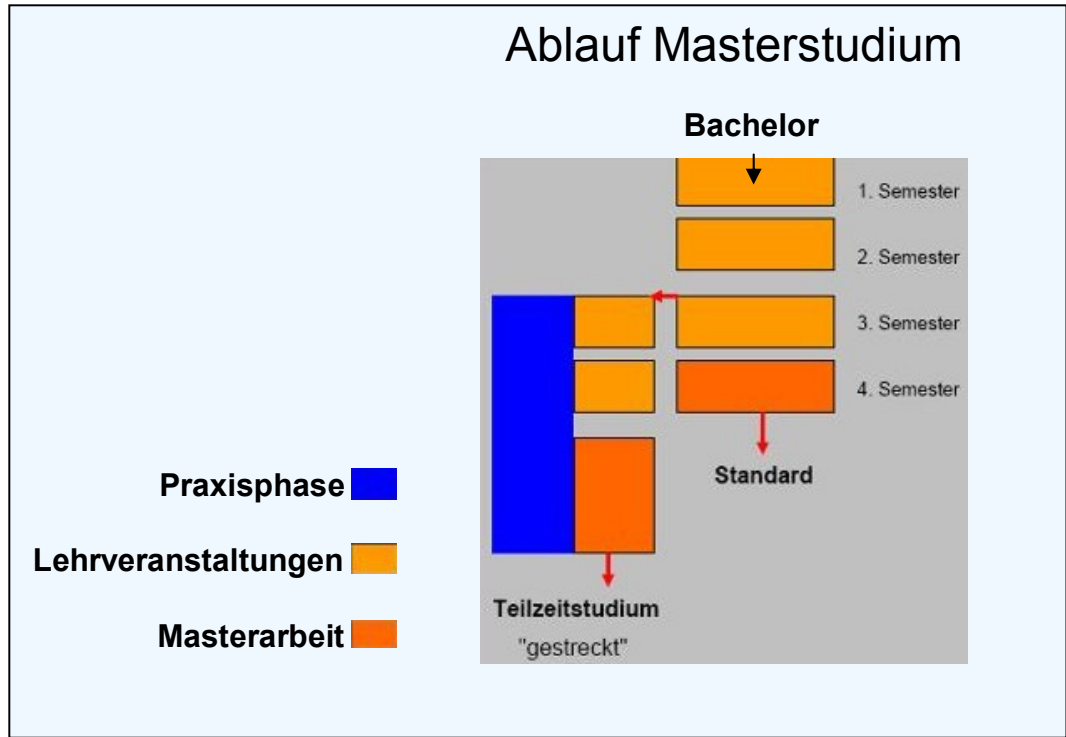
Es soll weiterhin an diesem Thema gearbeitet werden. Dazu gehören die Bildung eines regionalen SchülerInnennetzwerks und eines Jahrmarkts der Möglichkeiten. Tenor: Der Blick über den Schulhofrand lohnt sich. Formulieren von Missständen und Ideen für nachhaltige Bildung in der Region. Projekt „Schüler-RegJo“ -ein selbständig von Schülern gestaltetes Magazin, das sich zuerst dem Thema Bildungsregion aus Sicht der Schüler widmet. Verantwortliche für diese Projektgruppe sind Bernadette Tusch (Institut für angewandte Kulturforschung, Göttingen) und Inga Wichmann (Stadtjugendring Göttingen).

Anlage 4: Ideensplitter

Über die Projektvorschläge und Prüfaufgaben hinaus wurden im Verlauf der beiden Bildungskonferenzen Gedanken geäußert, die im Folgenden festgehalten werden:

- „Keiner darf verloren gehen“
- Mehr LehrerInnen mit Migrationshintergrund an die Schulen, die in sozialen Brennpunkten liegen
- Weiterbildung/Fortbildung in Universität und Fachhochschulen stärker etablieren (Konzept anregen - siehe u. a. Hochschule St. Gallen)
- Englisch in den Schulen ausbauen – Internationale Klassen und bilingualer Unterricht
- Bedarf an einer „internationalen Grundschule“, z. B. zweisprachig Deutsch/Englisch, ggf. weitere Sprachen/gemeinsam mit Universität/MP-Instituten, Deutsche Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DLR), Deutsches Primatenzentrum (DPZ), u. a.
- Bildungsregion fördert Initiative: Schüler aus Göttingen/Süd-niedersachsen besuchen für ein Jahr Schulen im Ausland. Wichtig: Datenbank/Vermittlung (Problem: Verkürzung der Schulzeit auf zwölf Jahre – am Ende der 10. Klasse?)
- Sprachförderung von Schülern/Eltern u. a. mit Migrationshintergrund
- Verbesserung des Zugangs von Kindern mit Migrationshintergrund zu weiterführenden Schulen
- Kooperation statt Konkurrenz – aber durchaus Wettbewerb
- Drastische Verringerung der Abbruchquote/keine Sitzenbleiber in Südniedersachsen
- Wohnortnähe der Bildungsangebote/der Bildungseinrichtungen
- Detailregelungen durch strategische Zielsetzungen ersetzen (Schleicher –PISA-Koordinator)
- Lehrpläne, Standards und Rückmeldung verknüpfen
- Vielfalt des Angebots: Medienentwicklungsplan für Grundschulen, kommunale Grundschulinformationsstelle, Sonderprogramm zur Förderung von Erstklässlern, Erweiterung des Hauptschulangebotes um berufspraktische Angebote
- „Fast alles, worauf es im Leben ankommt, müssen Kinder durch eigene Erfahrungen lernen. Spielzeit ist Bildungszeit. Eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiches Lernen ist eine anregende, freundliche und wertschätzende Atmosphäre in der Familie, im Kindergarten und in der Schule. Das tägliche Spiel erlaubt es dem Kind, neue Fertigkeiten auszuprobieren, Lösungen oder Lösungsstrategien für immer komplexer werdende Probleme zu finden und emotionale Konflikte zu bewältigen.“ (Thesen des Philologen und Buchautors Dr. Karl Gebauer)
- Jede Woche entsteht eine neue Privatschule – Immer mehr Eltern suchen nach Alternativen zum Staat (Hannoversche Allgemeine am 22. November 2007); Kommentar des Verbands Deutscher Privatschulen: „Wir sind keine Eliteschulen“; Befürchtung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW): „Von Eltern bezahlte Schulen machen die extreme Spaltung des Schulsystems in Deutschland noch spürbarer“.
- Im Prozess der Bildungsregion Göttingen die Rolle der Landesschulbehörde klären
- Elternschulung

Anlage 5: Aufbau der Bachelor- und Masterstudiengänge an der HAWK



Anlage 6: Bildungspolitische Modellvorhaben der Niedersächsischen Landesregierung (Auszüge)

Projekt gegen das Schulschwänzen⁶⁰

Die Niedersächsische Landesregierung hat ein Programm zur Vermeidung unentschuldigter Fehlers in der Schule (Schulschwänzen) aufgelegt. (bis Ende 2004)

1. Vereinbarungen zwischen Erziehungsberechtigten und Schulen zur unmittelbaren gegenseitigen Information über das Fehlen einer Schülerin oder eines Schülers.
2. Die Einrichtung eines Helferteams, das in Fällen hartnäckigen Schulschwänzens oder von Schulverweigerung individuelle Lösungen erarbeitet, in die Wege leitet und begleitet.
3. Maßnahmen der Polizei, die SchülerInnen vormittags an deren informellen Treffpunkten wie Kaufhäusern, Bahnhöfen oder Spielplätzen anspricht.

Insgesamt 78 Experimentalschulen und 65 Kontrollschulen in den Städten Hannover, Delmenhorst und Osnabrück sowie im Landkreis Friesland nahmen an dem Projekt teil, das auf SchülerInnen, Eltern, sonstige Sorgeberechtigte und auf Lehrkräfte zielte.

Das Buddy-Projekt in Niedersachsen: Soziales Lernen mit System⁶¹ (seit Beginn des Schuljahres 2006/07)

Ob im Schulleben, in der Klassengemeinschaft oder im Unterricht: Soziale Kompetenzen verbessern die Lernkultur einer Schule und werden damit neben dem Fachwissen zunehmend zum Indikator von Schulentwicklung. Das Buddy-Projekt ist ein Programm zur Förderung sozialer Handlungskompetenz, das sich von vielen herkömmlichen Projekten in zweierlei Hinsicht unterscheidet. Es setzt am Profil, an den Ressourcen und am akuten Bedarf einer jeden Schule an und bietet von Unterrichtsmethoden bis zu schulübergreifenden Buddy-Gruppen maßgeschneiderte Lösungen, die vorhandene Ansätze integrieren und vom jeweiligen Kollegium selbst bestimmt werden. Es aktiviert die Selbstlernkompetenz und die Verantwortlichkeit von Jugendlichen durch die Methode der „Peergroup-Education“: Lehrkräfte und SchulsozialpädagogInnen erhalten Trainings, um Schüler bei der Übernahme von Verantwortung auf allen schulischen Ebenen zu begleiten. Das Ziel des Buddy-Projekts ist es, den Schulen in Niedersachsen Umsetzungsmöglichkeiten in den Feldern Intervention, Prävention, Integration und Partizipation zu bieten.

Das Niedersächsische Kultusministerium bietet in Kooperation mit dem Verein buddy E.V. als Träger des Programms 100 Schulen in Niedersachsen die Möglichkeit, das Buddy-Projekt als Teil ihrer Schulentwicklung zu installieren (MK, Buddy e.V.).

Bewegter Kindergarten (seit 2005)

⁶⁰ http://www.mk.niedersachsen.de/master/C1635963_N1538763_L20_D0_I579.html

⁶¹ http://www.mk.niedersachsen.de/master/C14995143_N14994889_L20_D0_I579.html

Die Landesregierung will mit dem Projekt ‚Bewegter Kindergarten‘

- Kinder für ein bewegungsaktives, sportliches Leben gewinnen
- Eltern über die Bedeutung von Bewegung für ihre Kinder aufklären und sie aktiv einbinden
- KITAS als Umwelten für bewegtes Lernen und Leben entwickeln und die Befähigung der ErzieherInnen für Bewegungserziehung verbessern
- das Engagement der Kinderärzte einbinden, in dem sich als Anwälte einer bewegungsreichen Kindheit verstehen
- die Sportvereine dafür gewinnen, vielseitige, kindgerechte Angebote für alle Kinder auf- und auszubauen

Das Projekt ist als eine Qualifizierungsoffensive zu verstehen und besteht aus mehreren Bausteinen. Es gibt aber nur ein Ziel: Für möglichst viele Kinder sollen die Lern- und Entwicklungsbedingungen durch Angebote in der elementaren Bewegungserziehung verbessert werden.

Regionale Kompetenzzentren (landesweiter Versuch)

Mit diesem Schulversuch soll für Berufsbildende Schulen in Niedersachsen die Möglichkeit geschaffen werden, sich zu Qualifizierungszentren in den Regionen zu entwickeln. Dazu soll ihnen durch ein verändertes System von Schulmanagement und Personalsteuerung eine größere Selbstständigkeit und eine umfassendere Gesamtverantwortung eingeräumt werden.



19 Modellversuchsschulen⁶²

Projekt „Brückenjahr“⁶³

Mit dem Programm „Das letzte Kindergartenjahr als Brückenjahr zur Grundschule“ stärkt das Land Niedersachsen die Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen und leistet einen Beitrag zur

⁶² <http://www.proreko.de/web/Inhalt/Prozesse/Modellversuchsschulen/DieModellversuchsschulen.htm>

⁶³ http://www.mk.niedersachsen.de/master/C31238509_N39927537_L20_D0_I579

Anschlussfähigkeit der beiden Bildungsbereiche. Das Programm „Brückenjahr“ hat im August 2007 begonnen und wird für vier Jahre gefördert. Das „Brückenjahr“ unterstützt die Zusammenarbeit von Kindergarten und Schule auch durch den Einsatz von 50 Beratungsteams und die Unterstützung von zwei mal 250 Modellprojekten. In den Beratungsteams und Modellprojekten arbeiten Fachkräfte aus Kindergarten und Schule gemeinsam an einem für alle Kinder gelingenden Übergang in die Grundschule.

Neustrukturierung des Schulanfangs in Niedersachsen⁶⁴

Ziel des Modellversuchs war die Entwicklung einer Schuleingangsstufe für alle schulpflichtigen Kinder, in der eine natürliche variable Verweildauer von ein bis drei Jahren möglich ist. Damit sollte wohnortnahes Lernen in einer kindgerechten Grundschule ermöglicht werden. Der Verzicht auf Zurückstellungen sowie auf Überweisung in Förderschulen, d.h. die integrative Förderung aller Kinder, auch derjenigen mit Behinderungen, Beeinträchtigungen und besonderen Begabungen, war Kernstück des Vorhabens.

Hochbegabung erkennen und fördern⁶⁵

In den Jahren 2002 bis 2007 wurde die schulische Begabungsförderung stufenweise an bestimmten Standorten in Niedersachsen intensiviert und ein flächendeckendes Schulangebot für SchülerInnen mit besonderen Begabungen aufgebaut.

Seit dem 1. August 2007 können deshalb mit der Einrichtung weiterer fünf Kooperationsverbünde zur Hochbegabungsförderung Angebotslücken in der Fläche des Landes geschlossen werden. Insgesamt wird es damit im kommenden Schuljahr 2007/08 an 79 Standorten Kooperationsverbünde mit 444 Schulen und 78 Kindertagesstätten in 28 Verbänden geben. Mit den zusätzlichen Genehmigungen umfasst das landesweite Netz dann insgesamt 326 Grundschulen, drei Förderschulen, zwei Hauptschulen, 20 Realschulen, fünf Integrierte Gesamtschulen, sieben Kooperative Gesamtschulen, 81 Gymnasien und 78 Kindertagesstätten.

Individuelle Lernentwicklung und ihre Dokumentation⁶⁶

Im Schuljahr 2005/2006 wurde ein Verfahren zur Dokumentation der individuellen Lernentwicklung in einer Pilotphase an 47 allgemein bildenden Schulen in den 1. und 5. Schuljahrgängen erprobt. Die Pilotschulen haben zahlreiche Materialien zur Umsetzung entwickelt und erprobt, die ausgewertet wurden. Auf der Basis der Rückmeldungen aus den Pilotschulen und den zusätzlich an der Pilotphase teilnehmenden Schulen werden nun die Handreichungen zur individuellen Lernentwicklung und ihrer Dokumentation überarbeitet.

Förderung bei besonderen Schwierigkeiten im Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen⁶⁷

⁶⁴ <http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/forschung/abschlussbericht.PDF>

⁶⁵ http://www.mk.niedersachsen.de/master/C732040_N12358_I579_L20_D0.html

⁶⁶ http://www.mk.niedersachsen.de/master/C12978435_N12978305_L20_D0_I579

⁶⁷ http://www.mk.niedersachsen.de/master/C13892525_N13890512_L20_D0_I579

Nach Verabschiedung der Empfehlungen der Kultusministerkonferenz „Grundsätze zur Förderung von SchülerInnen mit besonderen Schwierigkeiten im Lesen und Rechtschreiben“ vom 4. Dezember 2003 wurde in Niedersachsen eine Neufassung des Erlasses „Förderung von Schülern mit besonderen Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und des Rechtschreibens“ erarbeitet.

Fit in Deutsch⁶⁸

Die PISA-Studie hat deutlich gemacht, wie wichtig das Erlernen der deutschen Sprache für den schulischen Erfolg der Kinder ist. Sie sollen daher vor und in der Schule noch stärker sprachlich gefördert werden. Ziel ist es die Chancen der Kinder für eine erfolgreiche Mitarbeit in der Schule zu erhöhen.

Hierzu wird auch die Sprachförderung vor der Einschulung beitragen, die ab dem Schuljahr 2003/2004 in allen Grundschulen eingeführt ist (-§ 54 a Sprachfördermaßnahmen – NSchG -)

Landesweite Einführung der Eigenverantwortlichen Schule⁶⁹

Mit Schuljahresbeginn am 1. August 2007 sind die gesetzlichen Bestimmungen über die Eigenverantwortlichkeit der Schulen in Kraft getreten. Damit hat sich Niedersachsen nach Einschätzung des Kultusministeriums an die Spitze der Bildungsreform in Deutschland gesetzt. Die Grundidee ist: Verantwortung sollen in der Schule die übernehmen, die am nächsten dran sind. Was sie nicht allein lösen können oder was zu Ungerechtigkeiten im Land führen würde, das muss die höhere Ebene, also die Schulbehörde oder das Ministerium, übernehmen und lösen. Dabei ist klar: Die Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen stehen im Mittelpunkt.

Das Kernstück der Reform ist aber, dass vor dem Hintergrund staatlich verantworteter Definition der Bildungsziele und staatlicher Erfolgskontrolle die Schulen erheblich erweiterte Freiräume für die Organisation des Lernens und für Verbesserung der Qualität bekommen und so zur „Eigenverantwortlichen Schule“ werden. An den Entscheidungen, die die Schulen in Zukunft treffen, sind auch Eltern und Schüler verantwortlich mitbeteiligt. Deshalb hat der Landtag die Einrichtung der Schulvorstände beschlossen. Lehrer, Eltern und Schüler wirken darin zusammen, um die Arbeit der Schule mit dem Ziel der Qualitätsentwicklung zu gestalten.

Projekt „Erweiterte Eigenverantwortung in Schulen und Qualitätsvergleich in Bildungsregionen und Netzwerken“⁷⁰

Das Land Niedersachsen hat mit der Bertelsmann Stiftung einen kompetenten Partner gefunden, um gemeinsam ein erstes Stück des Weges zu einer besseren Qualität der Schulen in Niedersachsen zu gehen. Mit dieser Kooperation, die am 1. März 2005 begann und am 31. Dezember 2008 endet, bietet Niedersachsen den ersten Schulen, die sich auf den Weg in die Eigenverantwortung machen wollen,

⁶⁸ http://www.mk.niedersachsen.de/master/C702158_N1500964_L20_D0_I579

⁶⁹ http://www.mk.niedersachsen.de/master/C32986766_N32986220_L20_D0_I579.html

⁷⁰ http://www.mk.niedersachsen.de/master/C6120571_N32984510_L20_D0_I579.html

die Möglichkeit zusätzlicher Unterstützung. Von ihren Erfahrungen sollen dann alle Schulen profitieren können.

Ein wesentliches Merkmal Eigenverantwortlicher Schulen ist ein professionelles Qualitätsmanagement. Dazu gehört eine standardisierte Selbstevaluation, die den Schulen die Chance gibt, in der Kenntnis ihrer Stärken und ihres Veränderungsbedarfs in einen selbst gesteuerten Verbesserungsprozess einzutreten.

(Bertelsmann Stiftung, Bildungsregion Braunschweig, Bildungsregion Emsland, MK)

Anlage 7: Andere Bildungsregionen in Niedersachsen

A 7.1 Bildungsregionen Braunschweig und Emsland

Seit 2005 arbeiten Schulen im Kooperationsprojekt des Landes Niedersachsen mit der Bertelsmann Stiftung „Eigenverantwortliche Schule und Qualitätsvergleich in Bildungsregionen“ an der Verbesserung die Qualität von Schule. Dazu haben sich zur Bildungsregion Braunschweig inzwischen 88 und zur Bildungsregion Emsland über einhundert Schulen mit ihren kommunalen und freien Schulträgern zusammengeschlossen. Vom Land und der Bertelsmann Stiftung werden gemeinsam zusätzliche Mittel für eine systematische Qualifizierung von Schulleitungen, schulischen Steuergruppen und der Lehrerschaft zur Verfügung gestellt.

Im Mittelpunkt des Vorhabens steht die Verbesserung der Lern- und Lebenschancen der SchülerInnen in der jeweiligen Region. Dies soll einerseits durch innerschulische Verbesserungsprozesse und andererseits durch verbesserte Übergänge zwischen den Bildungsabschnitten (vertikale Vernetzung) sowie eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Partnern (horizontale Vernetzung) erreicht werden. In beiden Bildungsregionen konkretisiert die Regionale Steuergruppe aus Vertretern des Landes und der Schulträger diese allgemeinen Ziele in Form von Arbeitszielen. Ein Regionaler Entwicklungsfonds - gespeist aus Mitteln des Landes und der Schulträger - ist ein wesentliches Element zur Erreichung dieser Ziele und zur Erprobung einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft für die Kinder und Jugendlichen einer Region.

Der angestrebte schulische Verbesserungsprozess basiert auf dem von der Stiftung in internationaler Zusammenarbeit entwickelten und erprobten Instrumentarium „SEIS –Selbstevaluation in Schulen“ und dem Orientierungsrahmen „Schulqualität in Niedersachsen“. Dieses gemeinsame Qualitätsverständnis liefert ein ganzheitliches Bild von Schule, indem es alle relevanten Entwicklungsbereiche erfasst und alle an Schule beteiligten Gruppen befragt. Das Instrument ermöglicht dank der Vergleichbarkeit der Ergebnisse den gezielten Erfahrungsaustausch mit anderen Schulen. Sie nutzen als Eigenverantwortliche Schulen die Gestaltungsfreiräume für ihren Entwicklungsbedarf, die das Personal, die Unterrichtsorganisation und -konzeption sowie die Bewirtschaftung eines eigenen Budgets umfassen.

Die Projekt Region Braunschweig GmbH (PRBS)⁷¹, zu deren Gesellschaftern auch die an der Bildungsregion Braunschweig beteiligten Schulträger gehören, übernimmt die organisatorische Anbindung des Projektbüros und finanziert es gemeinsam mit den Schulträgern. Unter dem Aspekt, dass gute Bildung auch ein wesentlicher Standortfaktor ist, fügt sich dies ein in die Aufgabe der PRBS, u. a. die Region im Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte erfolgreich zu positionieren. Das Projektbüro der Bildungsregion Emsland ist im Kreishaus des Landkreises Emsland untergebracht, der gemeinsam mit den kommunalen und freien Schulträgern die Finanzierung sichert. Im Emsland⁷² ergänzen die Arbeitsziele der Bildungsregion die erfolgreichen Bemühungen um die Berufsorientierung der jungen Menschen und

⁷¹ www.bildungsregionbraunschweig.de

⁷² www.bildungsregion-emsland.de

ihre Vermittlung in Ausbildungsstellen. Um Potenziale zu bündeln und regionale Stärken zu entwickeln, setzt der Landkreis auf Netzwerke als zukunftsorientierter Ansatz moderner Wirtschaftsförderung.

A 7.2 Landkreis Soltau-Fallingb.ostel

Auf Initiative des Landrats wurde im Nachgang zu einer ersten Bildungskonferenz ein „Verein zur Verbesserung der Bildungschancen im Landkreis Soltau-Fallingb.ostel“⁷³ gegründet. Der Verein soll

- eine Kooperation zwischen Kindertagesstätten, Schulen, Jugendhilfe, Ausbildungsbetrieben und weiteren an Bildung und Ausbildung Beteiligten initiieren und dauerhaft unterstützen.
- Beratung und Unterstützung zur Verbesserung der pädagogischen Arbeit und Unterrichtsqualität der Schulen und zur Qualitätsentwicklung der kooperierenden Bildungseinrichtungen anbieten.

Mit der Einrichtung eines Bildungsbüros soll diese Arbeit kontinuierlich vorangetrieben werden. Am 12. Dezember 2007 wurde der Verein zur Förderung der Schulentwicklung im Landkreis Soltau-Fallingb.ostel gegründet. Der Landkreis beabsichtigt für die Arbeit eines Bildungsbüros jährlich einen Betrag von 25 000 Euro einzurichten.

A 7.3 Landkreis Osterholz

Mit dem Ziel, alle Menschen der Region darin zu unterstützen, ihre individuell höchstmögliche Bildungsqualifikation zu erreichen, soll im Landkreis Osterholz⁷⁴ eine regionale Bildungslandschaft entstehen, bei der alle Beteiligten zusammenarbeiten. Das „Bildungskontor“ als koordinierende Stelle offeriert eine regionale Plattform, auf der sich Bildungsanbieter und Bildungsakteure treffen, um möglichst verbindliche Zusammenarbeitsformen zu vereinbaren.

- Bildung in der frühen Kindheit Übergang Kindergarten – Grundschule

Im Februar 2007 startete die kreisweite Qualitätsentwicklung in den Kindertageseinrichtungen im Landkreis Osterholz. Bundesweit erstmalig führt ein ganzer Landkreis flächendeckend Qualitätsentwicklung ein. Zusammen mit dem Institut „pädquis GmbH“ aus Berlin gehen fast alle Kindertageseinrichtungen in den folgenden 24 Monaten „auf große Fahrt“ mit dem QuiK- Programm, das vom Institut entwickelt wurde und auf dem Nationalen Kriterienkatalog basiert.

- Zusammenarbeit Grundschule und Schule - Sekundarstufe I

Ausgehend von den ersten Ergebnissen der Bildungskonferenz sollen in der Arbeitsgruppe Formen der verbindlichen Zusammenarbeit (z. B. zur Klärung von Bewertungsgrundsätzen, Weiterführung von Dokumentationen, Lernstände) entwickelt und in diesen Schulen umgesetzt werden. Die in der Arbeitsgruppe

⁷³ www.soltau-fallingb.ostel.de

⁷⁴ www.landkreis-osterholz.de

nicht mitarbeitenden Schulen werden über die Arbeitsverläufe und -ergebnisse informiert.

- Schule und Beruf: „Regionale Berufsbildungskonferenz“ (RBBK)

Ziel der RBBK ist es, durch bildungsbereichsübergreifende Netzwerkstrukturen und innovative Konzepten die Qualität der Berufsorientierung, Berufsvorbereitung und Berufsausbildung in der Region zu erhöhen. Dazu wurde der Landrat beauftragt, das kommunale Übergangsmanagement von Schule und Beruf im Landkreis in Kooperation mit Stadt und Gemeinden dauerhaft auszubauen.

A 7.4 Landkreis Stade

Der Landkreis Stade⁷⁵ hat eine Regionale Bildungskonferenz mit dem Ziel durchgeführt, in Kooperation aller für die Erziehung und Bildung vor Ort Verantwortlichen (Familie, Kindertageseinrichtung, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Wirtschaft und Betriebe etc.) eine optimale Entwicklungsförderung aller jungen Menschen der Region zu erreichen und das Lebenslange Lernen zu fördern. Durch bessere Vernetzung der abgebenden/aufnehmenden Schulen/ Bildungsträger sollen neue Konzepte für die Zusammenarbeit an den Schnittstellen entwickelt, sowie gute bereits bestehende Konzepte besser kommuniziert werden. Die bei der Bildungskonferenz gebildeten Arbeitsgruppen, die jeweils eine Schnittstelle näher beleuchten, erarbeiten umsetzungsorientierte Handlungsempfehlungen.

Der Rahmen der Bildungskonferenz sollen weitere Handlungsfelder einbezogen werden, die der Fokussierung auf Projekte mit regionalem Mehrwert entsprechen. Dazu gehören auch die Vernetzungs- und Optimierungsmöglichkeiten im Bereich der Erwachsenenbildung und die Kommunikation geeigneter außerschulischer Lernstandorte im Landkreis.

⁷⁵ www.landkreis-stade.de

INDEX

Name	Vorname	Seite
<i>Andretta</i>	<i>Gabriele</i>	8, 20, 57
<i>Asselmeyer</i>	<i>Herbert</i>	67
<i>Bauer</i>	<i>Frank</i>	61
<i>Bernat</i>	<i>Erwin</i>	8
<i>Biermann</i>	<i>Martin</i>	54
<i>Bitterhoff</i>	<i>Helmi</i>	50
<i>Blotevogel</i>	<i>Carola</i>	56
<i>Blümel</i>	<i>Günter</i>	42
<i>Brammer</i>	<i>Peter</i>	6, 55, 83
<i>Brammer</i>	<i>Ulrike</i>	83
<i>Bredthauer</i>	<i>Horst</i>	62
<i>Campbell</i>	<i>Sabine</i>	47
<i>Campbell</i>	<i>Sophia</i>	66
<i>Cassing</i>	<i>Gerd</i>	10
<i>Daske</i>	<i>Martina</i>	61
<i>Daul</i>	<i>Jürgen</i>	61
<i>Demmer</i>	<i>Marianne</i>	14
<i>Dietzek</i>	<i>Günter</i>	7, 8, 65
<i>Dittmar</i>	<i>Regine</i>	64
<i>Eicke</i>	<i>Reinhard</i>	14
<i>Fleer</i>	<i>Benno</i>	66
<i>Florida</i>	<i>Richard</i>	13
<i>Gebauer</i>	<i>Karl</i>	33
<i>Glitz</i>	<i>Peter</i>	11
<i>Griebel</i>	<i>Wilfried</i>	33
<i>Grünberg</i>	<i>Heinz</i>	69
<i>Gutknecht</i>	<i>Heike</i>	65
<i>Hageböling</i>	<i>Ulrich</i>	12
<i>Hanisch</i>	<i>Lothar</i>	61
<i>Hasenclever</i>	<i>Wolf-Dieter</i>	7, 8
<i>Hasselhorn</i>	<i>Marcus</i>	33
<i>Hecke</i>	<i>Ludwig</i>	8, 68, 83
<i>Hegeler</i>	<i>Heiner</i>	62
<i>Herz</i>	<i>Otto</i>	8, 67
<i>Heß</i>	<i>Gilbert</i>	46, 47
<i>Hesse</i>	<i>Wolf-Ekkehard</i>	48
<i>Hiege</i>	<i>Karsten</i>	68, 83
<i>Hirche</i>	<i>Walter</i>	5
<i>Hofmann</i>	<i>Helene</i>	61
<i>Hoppe</i>	<i>Markus</i>	5
<i>Hüsch</i>	<i>Werner</i>	66

<i>Hüther</i>	<i>Gerald</i>	8, 67
<i>Kiehne</i>	<i>Helge</i>	65, 83
<i>Kloyer-Heß</i>	<i>Ursula</i>	66, 83
<i>Kohlmann</i>	<i>Eva-Maria</i>	63
<i>Krause</i>	<i>Christina</i>	65
<i>Lapshina</i>	<i>Elena D.</i>	56
<i>Lemmermöhle</i>	<i>Doris</i>	8
<i>Lemmermöhle</i>	<i>Maria</i>	65
<i>Linne</i>	<i>Dietmar</i>	42
<i>Lohre</i>	<i>Wilfried</i>	23
<i>Manning-Chlechowitz</i>	<i>Yvonne</i>	63
<i>Martin</i>	<i>Olaf</i>	53, 83
<i>Merkel</i>	<i>Hubert</i>	8, 66
<i>Meyer</i>	<i>Wolfgang</i>	5, 6, 57, 61
<i>Michalek</i>	<i>Sabine</i>	7
<i>Minderop</i>	<i>Dorothea</i>	8, 16, 17, 58, 68
<i>Modrow</i>	<i>Eckart</i>	66
<i>Mühlbauer</i>	<i>Hanna</i>	66
<i>Müller</i>	<i>Bettina</i>	25
<i>Mußmann</i>	<i>Frank</i>	8, 67
<i>Näder</i>	<i>Hans-Georg</i>	5
<i>Niesel</i>	<i>Renate</i>	33
<i>Noack</i>	<i>Harald</i>	8, 20, 57
<i>Plake,</i>	<i>Klaus</i>	33
<i>Proch</i>	<i>Heinz-Jürgen</i>	61
<i>Reese</i>	<i>Andrea</i>	68, 83
<i>Rehn</i>	<i>Ulrike</i>	64
<i>Reimelt</i>	<i>Detlef</i>	67
<i>Reuter</i>	<i>Bernhard</i>	5, 6, 60, 83
<i>Reyhn</i>	<i>Rüdiger</i>	10, 67, 83
<i>Riemschneider</i>	<i>Thorsten</i>	65
<i>Röbl</i>	<i>Markus</i>	35
<i>Schäfer</i>	<i>Bettina</i>	67
<i>Schavan,</i>	<i>Annette</i>	32
<i>Schermann</i>	<i>Reinhard</i>	61
<i>Schmidt</i>	<i>Harald</i>	63
<i>Schumann</i>	<i>Gabriela</i>	66
<i>Schütze</i>	<i>Bernd</i>	67
<i>Seidel</i>	<i>Torsten</i>	61
<i>Semmelroggen</i>	<i>Karl</i>	61
<i>Sittig</i>	<i>Hans-Jürgen</i>	69
<i>Solzbacher</i>	<i>Claudia</i>	25
<i>Specht</i>	<i>Angelika</i>	67
<i>Spenn</i>	<i>Dirk</i>	83
<i>Spötter</i>	<i>Jörg</i>	65
<i>Stjerneby</i>	<i>Sigrid</i>	69

<i>Stratmann</i>	<i>Lutz</i>	8
<i>Snizek</i>	<i>Sebastian</i>	83
<i>Tribold</i>	<i>Michael</i>	35, 66
<i>Tusch</i>	<i>Bernadette</i>	69
<i>Vogelsaenger</i>	<i>Wolfgang</i>	6, 7, 8, 68, 83
<i>Vogelsaenger</i>	<i>Stephanie</i>	8, 64, 83
<i>Voges</i>	<i>Ingo</i>	69
<i>Watermann</i>	<i>Rainer</i>	64
<i>Weiss</i>	<i>Olaf</i>	65
<i>Wenzel,</i>	<i>Stefan</i>	8, 20, 57
<i>Wichmann</i>	<i>Inga</i>	69
<i>Wickmann</i>	<i>Michael</i>	6, 60
<i>Wieck</i>	<i>Markus</i>	65
<i>Winkler</i>	<i>York</i>	68
<i>Wismach</i>	<i>Rositha</i>	62
<i>Woesthoff</i>	<i>Frank</i>	67
<i>Zabel</i>	<i>Reinhard</i>	68
<i>Ziesche</i>	<i>Peter</i>	65

Autoren:

Peter Brammer
Karsten Hiege
Rüdiger Reyhn

Mitarbeit:

Stephanie Vogelsaenger
Wolfgang Vogelsaenger
Olaf Martin
Frank Mußmann
Andrea Reese
Markus Wieck

Grafiken und Layout:

Sebastian Snizek
Dirk Spenn

Lektorat:

Ulrike Brammer
Ursula Kloyer-Heß

Impressum

Regionalverband Südniedersachsen e. V.
Vorstandsvorsitzender Landrat Bernhard Reuter
Geschäftsführung Rüdiger Reyhn
Barfüßerstraße 1
37073 Göttingen
www.regionalverband.de
www.bildungsregion-goettingen.de
info@regionalverband.de
Tel. 0551/5472810
Fax 0551/5472820



REGIONALVERBAND
SÜDNIEDERSACHSEN E.V.